



Ha 179

150

00

36.

AB









Das  
**Geheimnüs**  
Der  
**Klugheit**  
**Aller Menschen,**

Wie solches  
In ißigem Seculo, nach  
jedes besonderem Stande inge-  
heim practiciret wird.

Bestehet in lauter

**Klugen Regeln.**

Kürzlich entworffen von  
**Dem Begierigen.**

DS:\*\*\*\*\*:SC  
Gedruckt Anno 1724.

[d. i. Christoph Karl  
v. Bokberg]

Wensch,  
Erkenne  
Dich Selbst.



20. 1442



# Der Gute und Rechte Christ.

## Maxim I.

**D**in rechtschaffner warer Christ strebt  
zuförderst nach diesen Dreyen, nehm-  
lich, jederzeit zu haben

1. Den allein seligmachenden Glauben,
2. Die rein und ungefälschte Liebe,
3. Die beständige Hoffnung.

**D**ieweil die Liebe entspringt aus dem  
Glauben, und solche von Gott, als ein  
Licht, wird angezündt, soll ein Gott-liebender  
Christ darinn nicht säumig seyn, sondern sie  
suchen zu erlangen

1. Durch tägliche Betrachtung der wun-  
der-vollen Götlichen Geschöpfe.
2. Durch Erwiegung Gottl. Wohlthat,
3. Durch Erforschung Götlicher Natur.

**D**er lebendig seligmachende wahre Glau-  
be wirdt durch die Liebe ohn Unterlaß:

az

Sola

4 Das Geheimniß der Klugheit

Solchen sich zuzueignen, sucht er die ordentliche Mittel, und bestimmt selbigen

1. Durch Geistliche Wiedergeburth,
2. Durch inbrünstiges Gebeth,
3. Durch würdende Kraft H. Schrift.

4. **D**ie Hoffnung prüfet das Creuz, und  
qvillt aus der Liebe; solche nun beständig  
zu halten, stemmt er sich getrost auff den Anker

1. Götlicher Verheissung,
2. Der Wahrheit Heil. Schrift,
3. Der unermäßlichen grossen Liebe.

5. **D**er ganze Wandel eines Christen gründet sich zuförderst auff die Christliche  
reine Liebe, und diese zeigt er insonderheit

1. Gegen Gott,
2. Gegen sich selbst, und
3. Gegen seinen Nächsten.

6. **D**ie Liebe gegen Gott geht aus gankem  
Herzen, ganzer Seele, und gankem Ge-  
muth: und diese übt er stets also aus, daß ihm  
nichts gleich auff der Welt

1. An Gütern,
2. An Ehre, und
3. An Freunden.

7. **E**gen sich selbst führt er sich leidend auff,  
Und also thut er auch, was wider sein  
eigen Fleisch ihm Gott gebirth,

1. Zu

1. Zu Ausbreitung seiner Ehre,
2. Zu Besserung und Prüfung seiner selbst,
3. Zur Befestigung in seinem Christenthum.

8.

**G**Ennen Nächsten liebt er so sehr, als wie sich selbst, und erweist dies überall durch guten Rath und That,

1. In Nothdurft
2. In Besförderung der Ge- } seines  
rechtheit } Nächsten.
3. In Creuz und Unglück

9.

**G**roße Gedult, als der rechte Schild eines Christen, mit dem er alles durch Christum überwindet, lässt sich sehn wunderlich

1. In Creuz und Verfolgung,
2. Mitten unter Feinden,
3. In Hitze der Anfechtung.

10.

**G**enie Augen, Zunge und Herz weiß er Gottes zu verwahren, damit niemahls anders, als allein zu Gottes Ehren sie sich eröffnen; bevoraus stärkt er das letztere durch süßen Trost der Kerna-Sprüche Heil. Schrift, wider

1. Die Welt,
2. Den Teufel, und
3. Böse Menschen.

# Christliche Klugheit.

Maxime I.

**W**ohl dem, der eine jede Zeit theuer hält, und klug gebrauchet.

**B**ringe deine Zeit kluglich zu, und theile sie wohl ab, sonderlich, was zu deiner Seele besten ist.

**S**chau oft und ernstlich an, des Herrn Exempel, deines Erlösers, wie Er seine Zeit zugebracht hat.

**G**alt ofters über dich ein scharff Examen, wie du alle Tage, ja alle Stunden angewendet hast.

**G**iebt dir Gott ein fröhliches Stündlein, so vergiß der Nothleidenden Armen nicht. Gieb, was du hast: Hilf, weil du helfen kannst, und laß niemand ohne Rath, Trost und Hülfe von dir, so wirst du ein gesegneter des Herrn seyn, und es wird Gott dein Leben wohl gefallen.

6.

Das beste Mittel reich zu werden:

1. **D**ie Furcht Gottes.
2. **D**ie fleißige Arbeit.

3. Spar-

3. Sparsamkeit.
4. Kluge Haushaltung.
5. Barmherzigkeit gegen die Armen. Denn diese werden ein mahl deine Patronen in Himmel seyn.

Beherrzige diesen Vers:

**D**u karges Herz! Ihr kargen Augen!  
Ihr kargen Hände, die zu nichts taugen,  
Ihr habt Jesu abgesogen,  
Was den Armen ihr entzogen.  
Jesus nimmt sich selber an,  
Was den Armen leids gethan.

7.  
**A**lle Stunden sind geheiligt, die du zur Ehre Gottes anwendest.

8.  
**R**innere dich auch bey jeder Stunde, deines Todes! denn den Menschen ist gesetzt, (: nicht zwey, sondern nur :) einmahl zu sterben, darnach aber das Gerichte. Darumb sey bereit. Denn des Menschen Sohn wird kommen, zu einer Stunde, da ihrs nicht meynet. Darumb sage ich euch allen:

## **Nachet.**

9.  
**D**as Vergangene ist nicht mehr verhanden!

a 4

Das

### 8 Das Geheimniß der Blugheit

Das Zukünftige ist nicht in deiner Macht!  
Nichts, als das Gegenwärtige ist dein.

10.

Wo das Gegenwärtige ist nur ein Augenblick, welcher dir gegeben wird, umb, deinen Gott zu dienen, und die Ewigkeit zu gewinnen.

11.

Fasse wohl die Macht dieser Worte:

1. Ein GOT:

2. Ein Augenblick:

3. Eine Ewigkeit.

1. Ein GOT, der dich siehet.

2. Ein Augenblick, der dir entgehet.

3. Eine Ewigkeit, die dir alles nimmt,  
oder giebt, in Ewigkeit.

1. Ein Gott, deme du so wenig dienest:

2. Ein Augenblick, den du so übel anwendest:

3. Eine Ewigkeit, in welche du dich in solche  
grausame Gefahr sethest:

O GOT!

O Augenblick!

O Ewigkeit!

O Gott! mein Herz siehet auff dich:

O Gott! mein Herz sehnet sich nach dir:

O Gott! Umb sich dir zu geben:

O Gott! Umb sich dir zu unterwerffen,  
ewiglich.

12. Wie

12.

**W**ie du es nun in deinem Ende gerne siehest, und haben wollest, so mache es in deinen Leben. Gestalt ein solches thun Gott wohl gefällt, und für den Menschen loblich ist. Mensch, du eilest augenblicklich zum Ende deines Lebens. Gehe fort, und sieh nicht zurück. Die Ewigkeit ist für dir, die Zeitlichkeit hinter dir, zu der du nimmer gelangen wirst. Nimm den Tod zum Freund und Bruder an, so darfst du vor ihm nicht erschrecken, wenn er auf Befehl seines Herrn zu dir kommt, um dich obzofodern wil.

13.

**Q**U nimmst auch für, was du immer willst, so halte, wohin dein Abssehen gerichtet, verborgen, sonst möchte man dir darinn zu wider seyn, oder vorbiegen, und darzu auslachen.

14.

**B**Emühe dich, die Affecten und Neigungen deines eigenen Herzens zu zähmen, welches ofte schwerer fällt, als Königreiche zu bezwingen: und enthalte dich alles dessen, was dem Leibe angenehm, aber in einige Wege deiner Seelen nachtheilig seyn möchte.

15.

**O**ßbrauche deines Leibes in deiner Jugend nicht, durch Tressen, Sauffen, und andern unmähigen Leben, ob er gleich ganz ungemeiner Stärke wäre! Dann die Jugend und frische Natur übertragen viel

a5

Schwach-

10 Das Geheimnß der Klugheit

Schwachheiten, so endlich im Alter überhand nehmen.

16.

**E**be exemplarisch, daß du geduldig sterben mögest! Dann, wer wohl und ehrlich lebet, wird sehr willig sterben. Dein Leben zu verlängern, und bessere Gesundheit auff Erden zu haben, beschwere deinen Leib nicht mit vielen unnöthigen Arzneyen! dein Gemüthe aber versiehe mit aller geistlichen Nothdurft in der Gnaden Zeit. Dann des Mannes Ende wird sanft und glücklich seyn, bey welchem der Todt einen schwachen Leib, aber starcke Seele findet.

17.

**E**arbeite dich ein gutt Gewissen zu deinem Tröster zu behalten! dann, wer das nicht hat, fürchtet sich für seinem Beyschlaffer, trauet seinen Mittgesellen nicht, und der Stachel der Schuldt quält ihn.

18.

**I**n allen deinen Vorhaben laß die Honesstat dein Zweck seyn! Dann wer dahin an klettert, durch besondere arge List, wird einem jeden zu spotte wieder hernieder fallen: Und vergiß in deiner Jugend nicht, des Endes ingedenck zu seyn: dann ob zwar ein alter Mann nicht lange leben mag, so kan auch der junge wohl eines schleunigen Todes sterben.

19. Sei

19.

**S**ey warhaft in deinem Zusagen, und beständig in einem gutten Vornehmen, und hast du irgend deine Parole von dir gegeben, so lebe der (: wie billig :) zu folge, sollte es auch ohne Schaden nicht geschehen: so wird dein bloß Verheissen so kräftig seyn, als eines andern Band, dein Wort wie eines andern Eyd: dann es ist der Mann, so dem Eydschwur Credit giebt, und nicht der Eyd dem Manne.

20.

**B**egehre, was du gerne haben wilt, mit Besserer Zuversicht, dann wer zweiflend was sucht, lehrt den Weg abschlägige Antwort zu bekommen.

21.

**S**in Streit-Sachen, folge nicht jungen, thüigen Kopffen, sondern hole Rath bey Alten, erfahrenen Leuthen: Glaube auch nicht, daß ebend der Degen allein das Mittel sey, von jedwedern Balger mit Gewaltthätigkeit deine Ehre wieder zu erlangen, dann es sind darzu noch mehr Wege verhanden! du erfüllest zwar demjenigen, dem du erscheinest, seinen bösen Willen! Er kan dir aber darüber wohl gar das Leben nehmen. Deine Ehre aber, die nicht in seiner Macht, kan er dir darumb nicht geben, weilen er vielleicht derselben nicht übrig hat, wie er dirs auch bey solcher Beschaffenheit nicht nehmen kan. Ist er aber ein Christ und

12 Das Geheimnß der Klugheit

und ehrlicher Mann, so wird ers selber eher zum ehrlichen Vergleich, als gefährlichen Rauffen kommen lassen! Ehr und Leben werden gleich gehalten, aber die Seele ist über die beyden, und gehen mit dem Verlust auch die andern hinweg: Weilen dann alle drey von Gott kommen, und dir nur vertrauet, nicht aber eigenthümlich geschenket seyn, so stehtet auch nicht in deiner Macht, eine davon, weder zu tragen, noch gar zu verliehren, sondern muß verantwortet seyn, und wird es Gott von deiner Hand fordern. Es ist besser die Ehre bey Gott haben, als bey den Menschen.

22.

**G**m Zorn rede oder schreibe nicht, dann der Zorn thut nicht was recht ist für Gott, und in des weisen Ohren klingt es sehr übel.

23.

**G**Er sich selber versucht, ist würdig, daß er falle: daher, menye nur die Gelegenheit, zum Übeln, so wirst du deinen Feind halb überwunden haben.

24.

**G**ib nicht etwas allzugeschwinde vor keine Bekleidigung auff, und gieb nicht allzu leichte dem Zorn Raum, denn hierdurch legest du einen schwachen Verstand, und ein schlimmes Naturell an den Tag.

25. Weis.

25.

**W**ilen die Augen die Thür zu den Wohl-  
lusten, als mache einen Vertrag mit ih-  
nen, daß sie dein Herz nicht zur Eitelkeit  
verführen.

26.

**E**s ist besser und sicherer, ein heßlich dürres  
Menschen-Gerüpp, denn ein schönes  
weltgesintes und geschmücktes Weibs-Bild  
begierlich anzuschauen: jenes errinnert dich  
der allgemeinen Sterblichkeit, dieses aber rei-  
het das Herz zu sündlicher Eitelkeit.

27.

**E**s ist besser in das Bein-Haus gehen, und  
darinnen die verdornten Menschen Kno-  
chen beschauen, denn in dem Banquet-Haus  
die schönen Menschen Bilder, in ihrer blü-  
henden Jugend mit Lust anschauen.

28.

**D**u kanst in deinem ganzen Leben dich niem-  
mer genug zum Tode bereiten, wenn du  
gleich von zarter Jugend an solche Vorberei-  
tung angefangen hättest, in Betrachtung, daß  
du keine Minute deines Lebens gesichert bist,  
denn eine jegliche Stunde, kan deines Todes-  
Stunde seyn.

29.

**D**ie kleineste Sünde ist mehr zu fürchten,  
denn das grösste Unglück, weil dieses  
nur dem Leibe, jenes aber der Seelen scha-  
den kan.

30. Stets

## 4 Das Geheimniß der Klugheit

30.

**G**elle dir immer den äußerst beschimpfsten, und erbärmlich gemarterten Jesum vor Augen, so wirst du ohne grosse Mühe einen Greuel, und Abscheu vor der Sünde gewinnen! denn ohnmöglich ist's, den gereuigten Jesum ansehen, und der Sünden nicht spinnen feind werden.

31.

**W**it du ein ruhiges Gemüth haben, so behalte nichts, was du nicht haben kannst, und leide gern, was du nicht vermeiden kannst, und verachte auch nicht deinen Stand, darein dich Gott gesetzt, sondern sey mit demselben, so gering er auch seyn mag, vergnüget und zu frieden.

32.

**D**Er ist ein recht seliger Mensch, der da Gläubet ohne Irthum, Gott vertrauet ohne Zweifel, den Nächsten liebet ohne Falschheit, leidet ohne Murren, und zum Sterben täglich bereit und fertig ist.

33.

**E**s ist nichts höheres und herzlicheres, nichts kostlicheres und vortrefflicheres denn die wahre Gottesfurcht; nichts schöneres und lieblicheres, nichts nützlicheres und erwünschteres denn die aufrichtige Frömmigkeit des Herzen. Diese ist die rechte Weisheit, der be-

ste

ste Reichthum, die höchste Ehre, die einige  
wahrhaftige Glückseligkeit.

**E**s ist kein Laster seiner Eigenschaft nach,  
34. **E**dem Satan näher, den der giftige Neid, un-  
ist kein Laster den Herrn Christum mehr zuwi-  
der, und menschlicher Gesellschaft schädlicher  
denn der verfluchte Neid, Alb- und Missgunst.  
Du magst, O Mensch, dessen Schlangen-Ge-  
biss, und Mord-Zähnen nicht entgehen, denn  
durch niedrig und elend seyn.

**E**he zum fleißigsten mit deiner Andacht  
35. **E**in das Haß des Herrn, vor ihm anzur-  
betheben, und seinen Mahnen zu lieben und zu  
preisen; in das Klag-Haus der Welt, die  
Thränen zu sien, und das Weinen und Seuff-  
zen der armen geplagten Menschen zu hören;  
in das allgemeine Todten-Bein-Haus, zu  
schauen die theils zubrochen halb vermoderte,  
über einen Haufen liegende Menschen-  
Knochen. Alsdann wirst du Weisheit, De-  
muth, und Gedult lernen.

**E**be also, als ob deine Seele stündlich ab-  
36. **E**gefodert, vor Gottes Gericht gestellet, und  
das End Urtheil anhören sollte.

**E**hue nichts, unterlasse auch nichts zu thun,  
37. **E**was dir der mahl eins in der letzten Todes-  
Stun-  
b

16 Das Geheimniß der Klugheit

Stunde gethan oder unterlassen zu haben als zu spät gereuen möchte.

38.

**E**s ist nicht ratsam sicher einen Tritt aus der Kammer, oder einen Fuß aus dem Hause zu sezen, wann nicht vorher durch ein andächtig Gebeth der Weg gebahnet ist.

39.

**D**er Eltern wahre Gottesfurcht ist der Kinder bester Schatz, um derer willen der **HERR** versprochen, ihnen bis ins tausend Glied wohl zu thun.

40.

**N**emand kan seinen Feind lieben, seinen Verräther küssen, seinen Lästerer und Verläumper der Gottes nachreden, der nicht von seinem Meister Christo in der Gedult-Schule sanft und Demuth gelernet hat.

41.

**W**as ist stärker denn der Glaube? Was Wist süsser denn die innere Empfindung der Gnaden Gottes in Christo? Was ist lieblicher denn das stete Anschauen des gecreuzigten Jesu? Was ist erfreulicher denn die feste und beständige Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit?

42.

**N**theile und verdamme deinen Nächsten nicht als einen Gottlosen um eines oder des andern sündlichen Wercks willen, es kan dens-

dennoch sein Herz noch gut und rechtschaffen vor dem HErrn gefunden werden.

43.

**W**irf den mit Unrecht erworbenen Groschen aus dem Geld-Kasten, damit er dein übriges Gut nicht verzehre, und lege das gegen einen Doppel-Groschen in den Schoß der Armen und Dürftigen, so wird dein Übriges gesegnet seyn. 44.

**O** HErr ich bin viel zu geringe, ja hundert Tausend tausendmaht zu geringe, aller deiner Barmherzigkeit und Treue, die du an mir deinem armen Wurme, deinen unwürdigsten Knecht und Diener gethan hast. Ach laß mich deinen geringen, jedoch treuesten Diener seyn und bleiben. 45.

**S**offt du an deinen Tod gedenkest, so sey auch zugleich des Todes des Sohns Gottes deines Heylandes, der durch seinen Tod dir das wahre Leben erworben, eingedenkt, auf daß du dich über deinen Tod nicht betrüben, sondern erfreuen mögest. 46

**E**s soll ihm ein Mensch die Gedanken die er mitten in der Creuzes-Noth gehabt, öfters vorstellen, solche bey ruhigem Gemüthe fleißig prüfen, und sein Herz hierdurch erforschen und kennen lernen.

47.

**E**s ist ja besser in einem geringen Strohs  
h 2 Hütte

18 Das Geheimnß der Klugheit

Hüttlein bei seiner Armut vergnüglich und darnebst ehrlich leben, denn in einem herrlichen Pallast unter dem spikigen und scharffen Dornen vieler Sorgen und Verdrüſlichkeiten wohnen, und mit den Schein-Heiligen Eitelkeiten der Welt belästigt seyn.

48.

**S**chäme dich, daß du fremde Welt-Gedanken mit dir in das Haß des HErrn bringest. Schäme dich, daß du unter der Predigt des Wort Gottes schläßt. Schäme dich, daß dein Herz und Mund im Lobe des HErrn so faul und träge ist. Schäme dich daß du die Kreuz-Predigten deines Heylandes so schläßig hörest. Schäme dich, daß du ein vergeßlicher Hörer und nachlässiger Thäter des Wortes bist.

49.

**E**ines Simei Schmach- und Läster-Zunge thut wehe, eines verläumperische Ziba, Eügen Zunge noch weher, am allerschmerlichsten aber ein falsch verrätherisches Judas-Herz. Wohl dem, der von diesen dreyengiftigen Mort-Pfeilen unbeschädiget blieben.

50.

**E**Skostet grosse Mühe, einen jungen Menschen zur Ansehnlichen Ehrbarkeit und Tugend zu gewehnen, aber noch grösser, einen rechtschaffenen Christen aus ihm zu machen, und ihm von der Welt und dem Fleische abzuziehen.

51. Kon-

51.

**R**ente der Mensch gläuben, daß die Besitzung grossen Reichthums und vieler Güter ihm an Übung des Christenthums mehr hinder denn förderlich wäre, so würde er solche zu erlangen so gar engerig nicht bemühet seyn.

52.

**V**ngedult ist das grösste Creuz, ja das grösste Unglück. Mein Gott, bewahre mein Herz vor solcher Pein, ich wil gern nach deinen gutten Willen alles leiden und erdulden.

53.

**W**er sich wegert in diesem Leben die Dornen-Crone der Schmach und des Creuzes zu tragen, der ist auch nicht würdig in jenem Leben die Crone der Ehren zu tragen.

54.

**D**u bildest dir deiner Jugend halber noch viel Lebens-Jahre ein, als wären dieselbe gar gewiß, und wie bey Gott, also auch bey dir, auff ein Buch geschrieben. O Thorheit! siehest du nicht wie dieser und jener junger, starker und gesunder Mensch so plötzlich vom Tode überfallen und hinweg gerafft wird? Du bist ja solches Überfalls so wenig als er gesichert. Darum lebe also, lieber Mensch, als ob du noch vor Abend gewiß sterben würdest, so thu sdu weislich und wohl.

b 3

55. Ich

55.  
**G**ch wünsche mir einen heftigen Geist im Gebet, ein fröhlich Herz im Lobe Gottes, einen eyferigen unerschrocken Elias - Muth in Beförderung der Ehre Gottes, und ein tapferes Gemuth in Übung des Christenthums.

56.

**B**esuche öfters mit deinen Gedanken den Gottes-Acker, und betrachte bey den Gräbern die Sterblichkeit aller Menschen. Besuche auch das Lazareth und Sieg-Haus der Bresshaftten und Krancken, und stelle dir für den erbärmlichen Zustand der armen Menschen in dieser Welt. Läß auch täglich für deinen Augen seyn die Hungerige, nackete, angefochtene, gefangene, trost- und hülfflose, gemarterte und geplagte Creuz-Brüder, daß du an ihnen sehest und lernest, was auch dir begegnen könne, und dich vor Gott recht denüthigen mögest.

57.

**E**s ist alle Stunden gut sterben, wenn man von der Welt-Eitelkeiten entfernet ist, einen gnädigen Gott haben, und dessen in seinem Herzen wohl versichert ist.

58.

**D**u lachest und bist guter Dinge, und siehe dein Jesus weinet jezo bitterlich in den armen Gliedern seiner äußerst- geängstigten Kirchen, deren du ein Mit-Glied seyn willst.  
Dein

Dein Glaube ist eitel und nichts, wenn du nicht auch darüber weinest, und dem HErrn um Rettung anslehest.

59.

**E**s ist keine heiligere, höhere, heylsamere und seligere Betrachtung, denn des bitteren Leidens und Todes Christi des Sohns Gottes. Mangelt jemand Weisheit? Er findet sie darinnen. Ist jemand trostlos? Er findet Freude, Trost und Herz-Stärckung in derselben. Will jemand Gottseligkeit, Liebe Demuth und Gedult lernen? Er gehe fleissig in Christi Leidens-Schule, darinnen kan er sie lernen, und sich darinnen üben.

60.

**D**u gehest für diesen armen Menschen vorüber, und siehest ihn nicht mit einem Auge an. Du weisest nicht, wie schwer du dich deßhalb an deinem Gott versündigest. Gedenkst du nicht der Geschicht des Hamahs und Mardochai?

61.

**D**ie Trunkenheit mehde, dann es ist nicht allein an sich selbst ein schändlich Laster, sondern erzürnet Gott, vertreibt den Heil. Geist, verhindert die Geschäfte, und ziehet viel andere Untugenden an sich! machet aus einen vernünftigen Menschen, einen unvernünftigen, verderbet den Verstand, schwächt den

b 4

den

22 Das Geheimniß der Klugheit

den Leib, stiehlet die Zeit, bringet Verachtung,  
und folget daraus ein unordentliches Leben:

62.

**G**lurerey und Unzucht meyde wie den Teufel selbst, dann es machet einen ungnädigen Gott, vertreibet die guten Engel, beschweret das Gewissen, schwächet den Leib, verzehret das Gutt, bringt Verachtung, und endlich die ewige Verdammniß.

In Summa:

**G**ürchte GOTT,  
**E**hre den König,  
**L**iebe deinen Nächsten,  
**U**nd warte des Leibes,  
Doch also, daß er nicht genl werde.

Mehrere Maximen.

1.

**G**ehets dir wohl, so dancke deinen Gott dafür, gehets dir aber übel, so dencke, daß du es umb Gott verschuldet hast, und klage es ihm. Befiehl nur dem Herrn deine Wege, und hoffe auff ihn, Er wirds wohl machen. Gedencke, daß alles Glück und Un Glück von Gott kommt, und bald ein Ende nimmt.

2.

**D** Eine Religion und Gottesdienst laß dir ein

ein rechter Ernst seyn, daß du Gott nicht versuchest, und hätte dich ja für Heuchelen, es gehe dir darüber wie es wolle, dann die Heucheler gedenyen nicht vor Gott.

<sup>3.</sup> **G**eb Rechenschafft deme der Grund fordert deines Glaubens: Aber sonst enthalte dich unnöthigen Disputirens und fürwitzigen Fragens. Und sey nicht abergläubisch.

<sup>4.</sup> **G**ere gerne Gottes Wort, und besuche die Predigten fleißig, dann der Glaube kommt aus der Predigt und Gehör göttliches Worts.

<sup>5.</sup> **N**er kein schlecht Ding, rufse Gott zum Zeugen an, sondern deine Rede sey Ja, Ja, Nein, Nein.

<sup>6.</sup> **T**hue nicht leichtlich eine Gelübbe, du könnest es denn mit unverletzten Gewissen halten! Verschwere dich auch nicht, sondern im Zorn, bey Gottes Straffe, oder dem Teufel, dann jenes bleibt nicht aussen, und dieser feyert nicht.

<sup>7.</sup> **I**n Summa, ehre, fürchte, liebe und vertraue Gott über alle Dinge, sey geduldig, und hoffe allezeit das Beste.

<sup>8.</sup> **b**5

8. Und

8.

**V**nd was du thust, so bedencke das Ende,  
Vnd diese vier Stücke:

1. Gottes Allwissenheit.
2. Der lieben Engel Gegenwärtigkeit.
3. Des leidigen Teufels Anklage.
4. Des Gewissens Bangigkeit.

9.

**G**wirst du nimmermehr Übels thun, und  
Seinen gnädigen Gott behalten.

## Warnung:

10.

**V**ndöglich ist's ohne Feinde sehn, denn der  
Neid, wie jener sagt, wird zu Hofe ge-  
bohren, in Klöstern ernährt, und in Spital be-  
graben! Darumb, befindet man Feindschafft,  
so achte man derselbigen keinen geringe, wie  
schlecht und geringe er auch scheinet, denn die  
Zeit und das Glück kan alles ändern, sondern  
man sehe es auff das künstlichste zu verbergen,  
und durch mancherlen Dienste zu bezeugen, daß  
man ihr Freund sey! und so spahre man kei-  
nes Lobes, sonderlich bey denen, die es ihnen  
zu tragen, und mit ihnen umbgehen! auff sol-  
che Weise wird man sie entweder wieder zu  
Freunden haben, oder überzeugen, daß man  
unrecht gehasset worden.

II. Wer

11.

**E**r unten liegt, der hat nicht allzeit falsche Sachen,  
Unglücke laß dich drumb ja nicht partheyisch machen!  
Recht nimmt doch wieder zu, und kommt endlich auf,  
Das Unrecht fällt mit ihm, zugleich sein bōser Hauff.

12.

**R**aue denjenigen Drechsler nicht, welcher die  
Leuthen Nasen zu drehen, suchet.

13.

**G**ütte dich vor den Fuhrmann, welcher die  
Leuthe hinters Licht führet.

14.

**G**ütte dich vor denjenigen Gärtner, welcher die  
Seine Straüche so artig zu verblümeln weiß.

15.

**V**iel hören, und mit dem Munde wenig reden, ist eine helden Tugend.

16.

**W**ende die Trunkenheit, denn der Sitz der Weisheit ist an einem trocknen Orthe,  
und wohnet nicht in Morästen, und sumpfigen Dörfern.

17.

**A**ß deine Zunge nicht schneller gehen, denn die Gedanken,

Die

Die Politique  
Eines  
Glücklichen Menschen/

Maxime I.

**G**in Mensch, umb sein Glück zu beför-  
dern, muß meiden Dreyerley: Seine  
widrige Affectionen, den Trunk und  
das Spiel.

**N**ach drey Dingen muß streben ein Politi-  
cicus: Die Herzen der Menschen gleich zu  
gewinnen, zu treffen die rechte Zeit, und durch  
Gelehrsamkeit oder Klugheit zeitlich sich  
hervorzu thun.

**W**issen muß ein Politicus und zeitlich prü-  
fen: Seine eigene Schwäche und Stär-  
ke, anderer Gemüths Neigungen, die hier-  
zu rechte Medicin.

**N**ey Sachen erheben und bringen hoch  
einen Politicum, nemlich: Verschwiegen-  
heit, eine geschwinde, gutt und beherzte Reso-  
lution, klug und geschickter Witz und Verstand.

**S**Eine eigene Affection erforscht er durch sich  
selbst,

selbst, durch seinen besten Freunde, mit List aber durch Fremde und unbekante.

6.

**D**er Trunk entblößet das menschliche Herz, und entdecket dessen Sinn, Art, und Natur; ist also sein Verräther.

7.

**D**as Spiel macht verhaft: Denn gewinn Ich, ist der Verspieler mein heimlicher Feind; verspiel ich aber, geb ich bloß meine Affection, und leid also doppelten Verlust.

8.

**D**ie Kunst der Menschen leicht zu gewinnen, sind zwar viel Mittel; doch dieses das allersicherste, daß ein Politicus zuförderst genau erkenne, jedes sein Natur, und darnach allemahl ihn unvermerkt gleich zu trachten wisse.

9.

**A**l leichtesten wird der Mensch durch Geschenke oder Geld überwunden, sonderlich, da seiner Natur ditz gemäß, und die Art des Geschenkes gleich der in ihm herrschenden begierigen Liebe. Außer dem kan ein Politicus durch freundliche Caressen, durch Dienstfertigkeit, lieblich und anmutig klugen Scherz gar bald auch reuſſiren.

10.

**D**as größte und auch vortrefflichste Geheim-

heimniß ist, daß ein Politicus erforsche des andern seine Idée, sich deren bemächtige, und nachmahl's gebrauche zu seinem Vortheil; doch soll diß geschehen mit List zu rechter Zeit.

11.

**D**ie beste Uhr, darnach sich zu richten jeder Politicus, ist das stets flüchtige, doch nöthige Tempo, und diß ergreift er behende zu seinem Glück, und faßt es bey dem Kopff; damit niemahl's er komme zu ungelegner Zeit, wen andere in wichtigen Affären, in Compagnie, bey Tische, oder gleich gesinnt auszugehn; sondern à propos, wenn sie bey guttem Humeur und Recreation sich divertiren ganz allein, seine Person und seine Sache recommendiren mit adreßse, nachdem beides zuvor durch andre unterbaut.

12.

**D**as Glück ist variable, und die Gelegenheit hiezu noch schlüpfriger: soll demnach ein glücklicher Mensch seine Zeit nicht verschwenden; sondern solche zur avantage employren, dem Glück entgegen gehn, mit Witz umbfassen, und halten mit Klugheit.

13.

**D**en Weg zum Glück muß ein Politicus sich selber bahnen, durch ungemeine, nützlich und curieuse Wissenschaft, durch vieles Reisen;

sen, durch gute Dienste und mächtige Patronen, endlich durch eine höchst-glückliche Mariage.

14.

**A**nderer Sinn, Inclination und Humeur lässt sich gleich blicken und am meisten sehn im Spielen, aus reicher Erbschafft, in Rauff und Verkauff, auff Reisen, in Lieb und Trunk, ja durch anderer Feind und Gesinde.

15.

**A**us Prüfung seiner und anderer, entspringt die wahre Prudenz, dieser soll ein fluger Mensch mit avantage sich also zu bedienen wissen, damit er seine Feinde, und den Hass überwinde.

16.

**D**as beste Mittel den höchsten Grad der Klugheit zu erreichen, zeigt die Experienz, als der Spiegel eines Politici, darinnen er zu sehn täglich, so sein, als anderer ihre Mängel, doch daß durch anderer Verlust, und nicht den Seinigen, er ditz lerne und erfahre.

17.

**S**Eine Person noch mehr und mehr zu qualmieren, sucht er die Gesellschaft der klugen Damen; denn durch diese wird er galant, polit und geschickt. Doch muß er dabei bedencken sein Gewissen, seine Ehre und sein Geld, überditz aber der Damen ihre Finesse.

18.

**D**ie beste Conduite eines gelehrten, weisen und

und klugen Politici bestehet darinnen sonderlich, daß er sich äußerst bemühe, zu haben einen Gnädigen GOTTE und unverletzt. Gewissen, alle Menschen, wo möglich, zu Freunden habe, um seine Klugheit recht zu gebrauchen wisse.

# Der Tapffere Und Kluge Soldat.

## Maxime I.

**G**uten fürtrelichen und braven Soldaten machen die drey Stücke:

1. Ein guttes Naturell, oder statt dessen, recht kluge Wissenschaft,
2. Grosse und viele Experienz,
3. Ein resolut und tapffer Gemüth.

2.

**G**ut Naturell giebt die Natur, in dessen Er-

mangelung muß ein Soldat sich üben:  
1. Durch lesung der neu- und besten Bü-

cher, sonderlich vom Leben berühmter

Officire,

2. Durch fleißige Conversation mit alt- und  
versuchten Officiren.

3. Durch stete Correspondenz mit Soldaten.

3. Die

3.

**D**ie Kriegs-Experienz wird am besten  
gelernt:

1. Durch selbst versuchte Kriegs-Dienste,
2. Durch Beywohnung der Campagne, als  
Volonteur,
3. Durch vieles Reisen.

4.

**D**er im Krieg Avantage sucht, muß sich zu  
vor addressiren

1. Durch groß und mächtige Patronen,
2. Durch Geld und Geschenke,
3. Durch gute Conduite.

5.

**D**en Haupt-Feinde muß ein Soldat  
fürchten, genau kennen und stets meiden:

1. Seine selbst-eigene dominirende Affecten,
2. Die Untreue seiner Miliz,
3. Die Sicherheit.

6.

**E**in unerschrocken tapfer Gemüth giebt

1. Die vor Augen oft schwebende Gefahr,
2. Gute Anführung versuchter Officier,
3. Promessen zu baldiger Beförderung.

7.

**D**reyerley hat ein Kriegs-Minister-  
Ursach zu menagiren:

1. Die Gnade seines Fürstens,
2. Geis

2. Seine Renommée,
3. Sein Geld und Vermögen.

8.

**Z**ur Kriegs-Wissenschaft gehört zwar der größte Theil aus der Mathesi, doch zum fundamēnt zuförderst

1. Die Geographic,
2. Die Historie,
3. Die Architectonica militaris.

9.

**E**in commendirender Officier, um sein Dessen Glücklich hinaus zu führen, ersieht dazu

1. Das rechte Kriegs-Tempo,
2. Forscht er zeitlich aus die Macht seiner Feinde,
3. Erwegt er bey sich selbst den Estat seiner Miliz.

10.

**Q**ie beste Kriegs-Conduite zeiget sich zwar bey allen Kriegs-Operationen, doch sonderlich in folgenden:

1. Bey Besetzung und Fortificirung der Städte,
2. Im March,
3. In Parthen-gehen,
4. Im Lager gegen dem Feinde im Felde,
5. Durch Belagerung der festen Städte, Plätze und Festungen,
6. Einbruch in Feindes-Lande,

7. In

7. In der Bataille und öffentlichen Schlacht,
8. Nach der Victorie,
9. Beschübung und Bedeckung des Landes.
10. Bey Verlust der Bataille.

II.

**E**n kluger Commandant, dem ein Ort zu defenseion übergeben, sieht zu förderst nach des Platzes natürlicher situation, ob die Natur ihn beschützt, nemlich durch Sumpff und Morast, Wasser, Felsen, oder auff andere Art; Besinnet ers also, ist der Ort durch Kunst leicht zu befestigen.

12.

**E**ine Stadt, die blosz und ohne allen Schutz, so wohl nach der Kunst, als Natur, wird durch eine Citadell am besten defendirt, oder durch etliche kleine Forte, wen der Ort in einer begichtten Gegend gelegen.

13.

**D**ie beste Manier zu befestigen ist die gedoppelte Fortification; Bey dieser muss der Commandant so gleich wissen, welches der schwächste und allergefährlichste Ort: Diesen nun zu behaupten, leget er verborgene Gänge an, damit diese Schwäche durch zwey starcke Werke allezeit bestrichen werde. Inwendig kommen die Abschnitte über diß ihm zu statten, und endlich läßt von aussen er die schwächsten Forte alle unterminiren, um in der Noth sie in die Lüft zu sprengen.

c 2

14. Die

14.

**D**ie äußerste Defension des Ortes geschicht durch innere Befestigung; Bey dieser nun hat der Commandant hauptsächlich zu sehen, daß gnugsaamer Proviant im Vorrath, seine Miliz und die Bürgerschafft treu, die innern Wercke aber theils mit Graben, theils mit Abschnitten wohl versehn, und über diß mit verborgenen Stücken überall, oder doch da, wo die grbste Gefahr, wohl bedeckt.

15.

**E**n Commandant, um die Miliz und Bürgerschafft bey ihrer devoir beständig zu erhalten, encouragiert sich theils durch Geschenke, theils durch promessen baldiger Beförderung; am meistten aber durch Furcht und Liebe.

16.

**D**ie Krieges-Raison erfordert es, daß ein Staats-Officier im Marche scharff und gute Ordre halte; damit nicht Unordnung entstehe, und das Land schmeißrig werde: So soll er auch seine Armée nicht zertheilen, sondern möglichst zusammen ziehen, und sich zeitlich mit gnugsaamen Proviant selbsten versehen.

17.

**A**uf dem March hat ein General sich um die Krieges-Casse wohl zu bekümmern, und der Soldaten Treue durch Liebe, Geld und Promessen sich zu versichern, höchst dringende Ursach; damit sie nicht echapiren, und zum Feinde

de übergehen, oder sonst ihre devoir irgend aus Augen sezen.

18.

**Q**um Feinde durch Partie - gegen Abbruch zu thun, muß ein Officier der Wege ganz genau kundig seyn, um Geld viel Spionen halten, und diejenigen, so was vom Feinde verrathen, durch Geschenke unterhalten, seine Consilia und Delleins aber verschweigen, bis durch Geschwindigkeit unForce er sich selbst exquiret.

19.

**E**n Lager im Felde zu formiren und zu befestigen, soll er aussiehn einen Platz, den die Natur dazu schon bereitet, daß er entweder mit Sumpf und Morast, oder mit Gepüsch und Wasser umgeben, oder durch einen zugehenden holen Weg gleichsam geschlossen sey: Mangelt dis alles, muß die Kunst es ersezten, und durch gedoppelte Linien, auch Hinterhalt einer Festung, nebst etlich unterminirten kleinen Wercken das Lager defendiren.

20.

**E**nen Ort plößlich zu übersallen, und glücklich zu emportiren, ist nöthig Force und Geschwindigkeit, nachdem er zuvor alles recognoscret, und durch List den Feind confundirt.

21.

**Q**er General, um allzeit seine Delleins glücklich und wohl hinaus zu führen, hält bei Zeit alles parat, giebt seinem auscommendirten

C 3

Officier-

Officier verschlossene Ordre, und zertheilt oder verfuhr die feindliche Armee durch eine falsche Attaque.

22.

**G**Im Einbruch ins Feindes Lande sey ein General nicht zu hardie; sondern lasse die Wege vor viszieren durch ein gewiss corpo, oder durch fluge Spionen: so soll er auch seine Armee niemahls zutheilen, oder sich zu lange auffhalten an einem Orte.

23.

**G**he und bevor ein General dem Feinde ein Treffen liefert, deliberiret er bey sich selbst, und hält Krieges Rath, ob es nothig sey, eine Bataille zu hazardiren: Hiernechst forschet er nach dem Zustande seiner Miliz. Überdiz, da er vielerley Volk unter sich, muss er durch fluge rangirung sich prospiciren, betrachtet die Gegend und Beschaffenheit des Ortes, wo er ist, und den etat der Armee seiner Feinde; Endlich denkt er auch auff sichern Hinterhalt, damit er, wen's noth, aus der Näh secundiret werden könne.

24.

**R**urk vor der Bataille ist der General drauff besdacht, wie am besten die Armee in Ordre de Bataille zu rangiren: Ob er auff die Treu seines Volkes sich zu verlassen: Ob es aus einerley, oder vielerley Nationen: Ob die Harmonie unter den Officiren und der Miliz: Ob der Feind vor sie avantage, oder vor dem Feinde, en faveur des

des Ortes: Ob sie attaquiren sollen, oder den Feind erwarten: Ob Nebel, Sturm, oder Wind, vor, oder gegen sie: Ob der Platz groß genug, sein Volk auszubreiten: Welches alt und geübte, mittelmäßige, und denn gar neue Regimenter: Ob die Miliz auch Courage zum Fechten spühren lasse: Ob man, wenn es noth, sich sicher retiriren könne. Denn nach diesen allen hat der Fürst sich zu richten.

25.

**E**r Ordre de Bataille sind vielerley Sorten, und unter diesen die bekanteste, bestehend aus lauter Linien, welche so gleich ungehindert einander secundiren. Die Circul- und Monden-Bataillon ist zwar gutt, den Feind gleich zu umringen, wie auch sicher vor Abschnitt, Attaque und Verschlüssung; Allein sie scheint, der Fronte nach, allzu bloß. Die desperateste unter allen scheinet Quarree; wenn sie nur recht gestellt, dient sie zur Sicherheit.

26.

**E**n Lieferung der Schlacht muß der General bald sehn, wo Gefahr, und damit gleich succuriren; auch da der Feind einbräche und Unordnung mache, sie bald wieder in Ordnung stellen, und mit aller Miliz, die er zum Hinterhalt gelassen, ohn Verzug sie maiaten, oder durch eine mächtige Diversion den Feind confundiren.

24

27. Nach

27.

**N**ach Verlust der Bataille läßt der commendirende Officier den Muth nicht sinken, sondern erwacht bey sich selbst die Ursachen dieses ihm zugestossenen Unglücks, und sonderlich derer, die ihr Devoir dabey nicht in acht genommen; damit bey erster rangirung sie unter die alten Regimenter gestellt und vertheilt werden, allen den Mängeln aber, so bald möglich, remediret werden möge.

28.

**S**obald der Feldherr sein Volk wieder gesammlet, muß er sie encouragiren, theils durch Geld, theils durch grosse Promessen und Simulation, damit sie getreu bleiben in ihrer devoir.

29.

**E**r einmahl erlittene Verlust ist gar bald zu ersezzen durch vielerhand Stratagemata; Legt demnach der Feldmarschall zum fleißigsten Kundschafft aus überall, und unterhält diese durch Geld allezeit: Hierauß läßt er einen und andern falschen Ruff gehn ins Feindes Gegend, versucht auch, ob er durch Unwahrheit den Feind versöhren könne, und damit forscht er, ob sich der Feind movire oder nicht; welchenfalls ihm gar leicht sein Dessen auszuführen.

30.

**Q**umit der Feind sein Corpo nicht plötzlich überfalle, zieht er gedoppelte Linien, oder vers

verretranchiret sich, und schicket öfters Parteien aus, ein und anderes genau zu recognosciren, mit Bedeckung der gefährlichsten und schwächsten Dörfer, entweder durch Stücke mit Kartetschen, oder Spanische Reuter, oder klein und feste Werke.

<sup>31.</sup>  
**N**ach der Victorie soll sich der Fürst nicht erheben; denn dadurch wird er und seine Armee allzu sicher, und der Feind kan sich leichter revengiren. Diesem nun zu begegnen, hält er fleißigen Kriegs-Rath, dencket auff Stratagema-  
ta, und hält sein Volk möglichst zusammen überall, daß er nicht zerstreuet und überfallen werde: Am meisten aber gewinnet er seine Miliz durch Austheilung der Beuthe, und den Meriten der geleisteten Devoir, und durch Lob und Gnade macht er sie tapffer.

<sup>32.</sup>  
**Q**Er Fürst, umb sein Land zu bedecken, und wider den Feind zu beschützen, besichtigt selbst, oder durch dessen General, alle grosse und kleine Plätze; insonderheit alle Grenz-Festungen, damit dem Mangel bey Zeiten hin und wieder geholfen, die Werke aber bald repariert werden, und wo die schwächsten Dörfer, Citadelle oder kleine Fort angelegt, oder da die Untkosten und Zeite nicht litten; gänzlich zu demoliren; damit der Feind sich nicht sezen, und das Volk nebst Untkosten kan menagiert werden.

**E**n Feind abzuhalten, soll der Fürst, da das Land gar zu offen, die engen Wege mit Bäumen verhauen lassen; hin und wieder sollen viel wachende Posten seyn, um die Bewegung des Feindes genau zu wissen: Alle kleine und unhaltbare Flecken müssen rasret, auch die Püschte und Höhen besetzen, die ganze Gegend aber mit Linien, die einander gleich secundiren, bedeckt seyn.

**D**as Land vor den feindlichen Überfällen zu bewahren, soll der Fürst die gefährlichste Gegend bedecken durch ein Retranchement, das wohl befestigt, auch zeitlich gegen den Feind zu fouragiren, und solches alles in die Magazine tieffer ins Land bringen lassen, auch alles verwüsten und verheeren, damit die Feindliche Armee der Orten nicht subsistiren könne.

### Der Kluge Passagier oder Reise-Mann.

#### Maxime I.

**E**n Reisender, eh er sich noch begiebt auf die Reise, hat zuvor zu prüfen und wohl zu bedenken

1. Seine Seele und Gewissen, damit diese er bewahre wider alles, was ihm begegnen kan.
2. Sein

2. Sein Vermögen und bey sich habendes Geld vor Dieben,
3. Seinen Leib vor Krankheit, Unfall und Unglücke.

2.

**D**Al ein Passager zu kommen hin gedenkt,  
legt er sich zu

1. Die besten Bücher, und macht sich durch Lesen bekandt, was nöthig ihm zu wissen.
2. Über diß forscht er aus die furnehmisten Dörter, und darinn sich befindende berühmtesten Leute.
3. Bemüht er sich umb rechte Adresse, und richtet seinen Weg also, damit die pricipalesten Dörter er nicht übergehe.

3.

**B**En sich selbst hat eine reisende Person Ursach genau zu überlegen,

1. Warumb er reiset, damit sein Propos er desto eher erlange, und seinen Zweck erreiche,
2. Wie lange er aussen zu seyn gedencket,
3. Wie er indes sich bestens kan prospiciren.

4.

**S**On wehrender Reise muß sich hüten ein Voyageur,

1. Vor Trunkenheit,
2. Vor schädlicher Liebe, und
3. Vor dem Spiel.

s. Ver-

5.  
**V**erschlossen soll ein Etranger,  
 1. Sein Herz, um nicht zu sagen was er  
 gedencket,  
 2. Seinen Mund, umb nicht zu reden mehr,  
 als ihm gutt,  
 3. Sein Geld, damit niemand erfahre, wie  
 viel er bey sich führt.

6.  
**S**ich in der Frembde zu mainteniren, muß  
 er zuförderst sich sezen überall  
 1. In Renommée, Ehr und Estime,  
 2. In gutten Credit,  
 3. In Gnade und Gunst ben Hohen, Klus-  
 gen und Gelehrten.

7.  
**D**urch curieuse und sonderliche Wissenschaft  
 kan sich ein Frembder so gleich addressiren,  
 außer dem aber  
 1. Durch vielerley gefällige Dienste,  
 2. Durch rausgebung schöner Werke,  
 3. Durch gute Conduite.

8.  
**D**amit ein Reisender alles zu sehn bekom-  
 me, begiebt er sich  
 1. In die Svite ben Hohen, und fürnemlich  
 Fürstlich: Gräflich: und Freyherrlichen  
 Personen; oder da dieses ihm fehlen sollte,  
 2. Sucht er addresse an reisende Ambassade-  
 uers und Envoyés,

3. Oder

3. Oder erwehlt solche, die bereits schon ge-  
reiset, zur Compagnie.

9.

**G**efrembden Landen hat ein Politicus zu se-  
hen auff diese drey, wie nemlich  
1. Die Regiments-Berfassung,  
2. Was die Staats-Raison, und  
3. Wie die Jura nach differenz anderer.

10.

**V**erb die rechte Klugheit durch Reisen zu  
verlangen, merkt er seine eigene, und denn  
der andern auch ihre Fehler, überdiz aber die  
übliche Landes-Art; das erste zu verbessern,  
und des lekten sich zu bedienen.

11.

**A**les was von curieusen, remarquablen und  
gelehrten Sachen ein Reisender gesehn,  
merkt er zum fleißigsten in sein bey sich führ-  
rend Journal mit allen Umständen, der Zeit  
und des Ortes, nebst den hieben mit gefallenen  
artigsten Sentiments, Reflexions und Discurs.

12.

**G**enan alles in der Frembde gleich auszu-  
ständigen, weiß er jedem mit Ehrerbietung  
und Höflichkeit allzeit entgegen zu gehen, doch  
niemand sicher sich zu vertrauen, außer Gott;  
Und daher glaubet er nichts, was wider den  
selbigen, sein Gewissen, Vernunft un Experienz.

Der

# Der kluge und verständige Haus-Wirth.

**S**u einem klugen, gutten und geübten Wirth gehören diese drey:

1. Experienz,
2. Behend und Hurtigkeit,
3. Prudentia Rustica.

**D**ie Erfahrung, als beste Leiterin, lernt und erlangt er theils durch sich selbst, theils auch durch andere; und allemahl ist besser klug zu werden aus anderer Unglück, als wizig durch eigenen Schaden.

**D**ie Wirthschaft zu befördern, muss der Herr überall selbsten zugegen seyn, sich helffen durch Hurtigkeit, bald auch genau alles durchgehn, daher früh auff seyn, und langsam zu Bette.

**Z**ur rechten Klugheit geschwinde zu gelangen, legt sich ein Land-Herr

1. Die besten Bücher zu,
2. Hält embig gute Leuthe, und
3. Forscht nach all und jedem selbst ingeheim.

**N**achzusehen hat ein Oeconomus, und nöthig  
Nauch zu wissen,

1. Ob

1. Ob sein Gesinde treu, und in der Arbeit  
embsig,
2. Ob zu rechter Zeit alles geschehn,
3. Ob nöthig, was zu bauen, zu bessern und  
anzurichten.

6.

**D**Or dreyerley hat sich zu hütten ein gutt  
und kluger Wirth:

1. Vor grosser Sicherheit,
2. Vor allzu heftigem Zorn,
3. Vor nachlässiger Faulheit.

7.

**D**ie Wirthschafft machen am glücklichsten  
diese drey folgende:

1. Der Segen GOTTES,
2. Ein fleißig gutter Wirth,
3. Embsig und treu Gesinde.

8.

**Z**eilich muß ein Wirth wissen, und darnach  
sich sogleich reguliren:

1. Was das Getreyde gilt,
2. Wie die Witterung ißt und ins künftige,
3. Was am Gutt eingegangen, umb das zu  
ersehen hinwiederumb andernwerts.

9.

**R**in jeder Wirth hat sich genau zu halten  
ans rechte Tempo, und sonderlich, wenns  
betrifft

1. Kauff und Verkauff,
2. Die Aussenaat und Erndte,
3. Die Vieh-Bestellung.

10. Kan

10.

**K**an der Wirth, weil die Wirthschaft zu groß, nicht selbst seyn überall, hat er bald zu gedencken, wo

1. Eine gute verständige Wirthin,
2. Einen klug- und geübten Voigt,
3. Einen Amtmann oder Schösser je eher, je besser, er überkomme.

11.

**W**angelts an allen diesen dennoch dem Wirth, giebt ers in Pacht, doch nur an solche, die selbst den Jhrigen wohl bisher für gestanden.

12.

**V**or dem Pacht hat ein Herr fürniemlich drauff zu sehen: Ob auch der Pachter so viel vermeidend ist, daß er seines Orts sicher genung: Ob er ein verständig und gutter Wirth: Und endlich, daß er sich ihm obligire, das Gutt so zu bestellen, daß künftig, nach Verlauff dieser Zeit, er besser es liefere.

## Der überall berühmte Gast-Wirth.

Maxime I.

**G**Er vor einen klugen und geschickten Gast-Wirth überall passiren will, muß haben diese drey:

I. Ges

1. Genaue Wissenschaft,
2. Experienz oder Judicium practicum,
3. Gütte Conduite.

2.

**Q**ie Coaduite zeigt er ohn Unterlaß gegen alle dadurch insonderheit, daß er zum freundlichsten

1. Jedem begegnet,
2. Sie wohl accomodirt, und
3. Recht bedient.

3.

**Q**uissen hat er nöthig, wenn eigentlich die rechte Zeit

1. Sich Vorrath anzuschaffen,
2. Die Art delicate gute Speisen geschwind de zu bereiten,
3. Mit guttem Getränke sich zu versehn.

4.

**Q**ie Experienz lehrt ihn ohn Unterlaß, wie der selbst sich prospiciren soll, umb in seinen Dienst zu bekommen

1. Treu und emsig Gesinde,
2. Seine Frau in Wirthschaft wohl zu unterrichten,
3. Niemand zu creditiren, als der ihm schon bekannt.

5.

**Q**umit er viel Leuthe in kurzen an sich bringe, auch sich bekannt mache überall, nimt er zu Anfang

1. Et

1. Einen sehr leidlich Kleinen Gewinn,
2. Läßt alles Hauss- Geräthe rein und sauber halten,
3. zieht er fremdes Gesinde und Kutscher, durch Gutthat, an sich.

6.

**D**Or diesen dreyen hütet sich ein jeder Wirth:

1. Vor allzu grosser Sicherheit,
2. Vor starkem Trunk,
3. Vor dem Spiel.

7.

**E**ine Frau und Gesinde hält er dazu an, daß alles gemacht werde in seinem Hause:

1. Zu rechter Zeit,
2. Hurtig, und
3. Wie sichts gebührt.

8.

**E**in kluger Mann muß täglich sehen und wohl judiciren, was nöthig

1. Zu bauen,
2. Zu bessern,
3. Anzuschaffen.

**D**er wohlerfahrne / glückliche und kluge Kauffmann.

Maxim I.

**E**in Kauffmann hat zuvor, eh er handelt, wohl zu erwegen:

I. Was

1. Was sein Vermögen und eigen Capital,
2. Wie groß sein Credit,
3. Wie sein natürlicher Witz, Klugheit und Verstand.

<sup>2.</sup>  
**G** Eine Handlung wohl anzufangen, und  
 Recht zu etablieren, baut er auf seinen Gott,  
 separaret dann:

1. Das Vermögen in drey besondre und eis-  
 gene Capital a ; damit er habe eines zur  
 Oeconomie, eines zur Handlung, und eis-  
 nes zur Noth oder Reserve:
2. Ubt er seinen Verstand durch tägliche  
 Experienz:
3. Zieht er an sich die sichersten und besten  
 Conten.

<sup>3.</sup>  
**D**r dreyerley hätte sich ein Kauffmann,  
 sonderlich aber

1. Dass er nicht sey allzu sicher, und denen  
 sich vertraue, die ihm noch völlig nicht be-  
 kannt,
2. Dass mit allzuviel- und vielerley Waas-  
 ren er nicht zugleich handele,
3. Vor Debitoribus, die er nicht mahnen darff.

<sup>4.</sup>  
**Z**u ordentlicher Handlung gehörē diese drey:

1. Das Scontre,
2. Das Haupt-Buch, und
3. Das Journal.

**D**ie Handlung zu befördern, dienet

1. Oftt und sehr fleißige Correspondenz, damit er wisse, wie seine Conten stehn, wie die Waaren gehn, und ob der Cours fällt oder steigt,
2. Daz er jedem freundlich begegne, auch da es sein Intresse, mit Wolthat ihn tractire,
3. Daz er schöner und gutter Waaren sich stets besleißige,

6.

**G**at ein Kauffmann vor sich kein grosses Capital, sucht er

1. Durch glückliche Mariage,
2. Durch erwehlte gute Consorten,
3. Durch selbst versuchte Dienste bey andern es zu gewinnen.

7.

**B**ey andern zeitlich sich in Credit zu sezen, muß ein Kauffmann zuweilen was verkehren

1. Mit grossen Capitalisten,
2. In seiner Parole einmahl nicht fehlen,
3. Sich halten an gute Freunde, bey denen das Geld vor ihn alzeit parat.

8.

**G**eine Klugheit, Wiz und Verstand beweist er dadurch, daß

1. Er nicht alles, oder zuviel auff einmahl harzardire,

2. Sei

2. Seine Art zu handeln niemand sonst kundig sey, außer ihm,
3. Das Tempo in Waaren er nicht versäume.

9.

**W**ill die Handlung nicht so fort, wie er sichs eingebildt, erwehlt er zu seiner Sicherheit.

1. Die Factorie-Handlung, oder nimmt als
2. Buchhalter bey andern Dienste, umb neue Conten selbst sich zu machen, oder
3. Sucht Waaren auff, die mehr nach dem Cours, und vergnüget sich, wenn er hat kleinen, doch öfttern Gewinst.

10.

**E**n Kauffmann sucht sich in Renommée zu conserviren, und meidet also diese drey schändliche und grobe Laster:

1. Pracht,
2. Hochmuth, und
3. Geiz.

11.

**D**lgender drey bekleidt er sich zu haben für allen andern;

1. Neu, sicherer und gutter Conten,
2. Daz seinen Credit täglich er höher bringt,
3. Daz er wisse den Cours der Waaren.

12.

**M**meisten ist dran gelegen, daß er den Seelen durchs Gebeth von Gott erbitte, hienächst aber

1. Seine Sachen stets ordentlich tractire,

D3

und

und sonderlich sein Scontre und Hauptbuch stets richtig halte,

2. Er jährlich, nachdem die Handlung, ein, zwey, auch dreymahl bilanzire,

3. Die Waaren zu verführen wisse an rechten Ort, zur rechter Zeit, und mit profit.

13.

**E**s ist höchst-ndthig, daß jeder Kauffmann wisse, was vor ein Unterscheid unter Klugheit und Glück, als wornach er hauptsächlich sich stets zu richten hat, damit er nicht auff eines unter beyden zu sehr sich verlasse; sondern vielmehr auff beydes zugleich reflectire, umb zu gewinnen

1. Anderer Credit,

2. Geld zu ziehn, und sein negoce

3. Zu redressiren.

14.

**V**mb glücklich zu avanciren in der Handlung, muß ein Kauffmann dieser drey sich befleischen, daß er sich zeigen kan

1. Als ein gutt Contor,

2. Als ein selbst verständiger Handwercker,

3. Ein fleißiger Buchhalter.

**Die Kluge / Galante und Politische Dame.**

Maxime I.

**G**eine wichtige schöne Dame, indem sie täglich erwegt ihren Stand und Geschlecht

schlecht, geht in sich selbst, umb zu erforschen, wie ihre Affecken, und zu was Sie vor andern inclinire; damit Sie daraus erkennen möge, ob auch ihre innerliche Gestalt eben so schöne, als die von aussen sey: Diesemnach wendet Sie sich zuförderst nach dem Himmel zu Threm Gott, Ihn zu bitten inbrüstiglich:

1. Umb ein in Reue schheit ihn liebēdes Herze,
2. Umb die wahre und rechte Weisheit,
3. Umb Regierung alles dessen, was Sie zu thun sich vorgenommen.

**N**achdem Sie sich Gott empfohlen, als dem besten Patron, bemüht sie sich äuserst zeitlich zu widerstehen und zu überwinden ihre so öffentliche, als heimliche Feinde: Und weil hierunter hauptsächlich die Affecken, begegnet Sie selbigen theils mit List, theils mit Gewalt, hierzu gebrauchende

1. Ihre eigene Sinnen,
2. Ihre vertrautesten liebsten Freunde,
3. Ihre größten Feinde:

**N**ütter denen, die als öffentliche Feinde sie zu betrachten hat, sind alle diejenigen, die ihr Herz suchen mit List zu gewinnen, und ihrer Freyheit Sie zu berauben; ja gar dahin trachten, ihr Kleinod ihr zu nehmen: Dahero sie genau erforscht durch andere, und durch sich selbst, was ihr Zweck, damit

54 Das Geheimnß der Klugheit

1. Sie durch glatte Worte nicht eingenommen und verbendet werde,
2. Sie bey Zeiten widerstehen könne,
3. Ihren Feinden die Gelegenheit zeitlich benommen werde.

**E**s ist eine sonderlich grosse Klugheit, wenn ein Frauenzimmer gegen alle Menschen war modest ist und bescheiden, jedoch auch

1. Gegen Verwegene unempfindlich,
2. Gegen Unhöfliche hönisch, und
3. Gegen Listige verschmitzt.

**E**s sieht täglich eine Dame zwar in Spiegel, doch niemahls anders, als darinn zu erkennen ihre eigene Fehler; umb dieselbe zu verbessern, gewöhnt sie sich

1. Recht anmuthiger lieblicher Geberden,
2. Kluger und Sinnreicher Reden,
3. Der rechten Air in allem Thun.

**D**urch folgende drey kan ein Frauenzimmer sich in grossen Estim sezen:

1. Durch Verschwiegenheit,
2. Durch kluge maintenirung ihrer Ehre,
3. Durch geziemeyde wohl - anständige Freyheit.

**G**edem ihr Herz allen, außer Gott, und  
Gedem in Ehren Sie gewogen, verschlossen bleibt/

bleibt, hält Sie selbst Wache, und schläßt daher zu ihrer Sicherheit, gleich den Löwen, mit offenen Augen; Damit auch ihre Feinde weder durch List, noch Gewalt, sie überwältigen, benimmt sie ihnen zeitlich alle occasion

1. Durch Entziehung ihrer Person,
2. Durch listige Verhöhnung,
3. Durch verstellte Minen.

8.

**A**ndere gleich zu erforschen, bemüht Sie sich aben aller ihr vorfallender Gelegenheit, und giebt daher genau Achtung

1. Auf die Reden,
2. Auf die Minen,
3. Auf die Conduite überhaupt.

9.

**D**ie Klugheit eines Frauenzimmers erfordert allezeit, niemanden wissentlich zu beleidigen; wohl aber durch Witz sich zu defendiren: Daher sucht sie

1. Allen zwar zu gefallen,
2. Keinem das Herz zu geben,
3. Mit niemand, als die honest, zu scherzen.

10.

**S**ie Moden sieht Sie hauptsächlich, daß Ihr Habit nicht zu kostbar, sondern gemäß

1. Ihrem Stande,
2. Ihrem Alter, und
3. Des Landes Gewohnheit.

D5

II. Vor

II.  
**D**Or den drey Lastern hat sich ein Frauenzimmer füremlich wohl zu hüttēn:  
 1. Vor Geiz,  
 2. Hochmuth, und  
 3. Wollust.

III.  
**N**eb niemahls von andern erforscht oder  
 Neigentlich erkennt zu werden, simulirt Sie  
 gegen andre  
 1. Im Reden,  
 2. In ihrem Thun, und  
 3. In Gestalt.

## Die artige/ geschickte/ und fluge Demoiselle.

### Maxime I.

**G**Die artige, schöne und Tugendsame Demoiselle suchet täglich, sich zu prüfen, umb zu sehen in ihr Herz, wie sie gestalt; Ob nemlich Sie innerlich so schön, als äußerlich; Und weil Sie weiß, daß nichts so edel, anmutig und lieblich, außer die Tugend, strebt Sie nach selbiger, umb dadurch ihre Feinde zu überwältigen: Zu dem Ende Sie von Gott bitter durch inbrünstig eifrig Gebeth  
 1. Ein in Unschuld und Reinigkeit geschmücktes Herz,  
 2. Die Christlich ihr wohl anständige Tugenden,  
 3. Schutz,

3. Schutz, wider Fleisch, Welt, Sünde und Teufel.

2.

**S**chre, so öffentliche, als heimliche Feinde, darunter hauptsächlich die Affectionen, und hiernechst alle Galanen; kan Sie leicht überwinden, wenn nur Sie selbige

1. Zum fleißigsten prüft und erforscht,
2. Durch ihre vertrauteste und liebste Gespielin ihr läst entdecken,
3. Durch ihre eigene Feinde.

3.

**G**Wohl sich geziemet, daß eine kluge Demoiselle jedem mit Höflichkeit entgegen gehe, und mit Willen niemand beleidige, damit nicht in üble Nachrede dadurch Sie gerathet; Dennoch wil auch die Fürsichtigkeit selbst, daß nicht gegen alle auff einerley Art und Weise Sie sich bezeiget soll. Daher muß Sie bedachtsam gebrauchen

1. Ihre Augen,
2. Ihre Zunge, und
3. Ihr Herz.

4.

**S**Obald eine Jungfer in Compagnie, daß Personen beysammen ungleicher Conduite, muß Sie entweder sich mit manier ihr gleich entziehn, oder jeden tractiren, wie ers verdient, unter modesten und manierlichen Geberden: Merkt Sie aber, daß einige allzu frey, geht

I. Sie

1. Sie beyseit, als ob Sie nichts gehabt,
2. Behält Sie die vorige Mine, und
3. Changirt den Discours ungesehr.

5.

**W**ären einige, die mit Fleiß suchten durch Minen, Reden, oder sonst listige Unternehmen Sie zu verblichen, wendt sie die Augen weg, und verschlüsselt ihren Mund; damit alle Gelegenheit darzu Sie benehme. Macht demnach

1. Ihr was zu thun Augenblicks,
2. Discourirt mit einer andern Person, und
3. Verändert gleich ihre Mine.

6.

**Q**Amit auff keine Weise Sie andern verdrüßlich seyn und verdächtig, meydet Sie diese drey:

1. Laut, oder oft hohnisch zu lachen,
2. Heimlich zu reden, und
3. Allzu bekant oder familier sich zu machen.

7.

**E**S ist die grösste Klugheit, wenn ein Frauenzimmer sich stellt indifferent gegen alle in Compagnie, damit niemand mercke, wenn Sie gewogen, und doch wohl Achtung giebt, wie andere sich bezeugen, umb gleich zu erkennen, welches

1. Honnette,
2. Galanés, und
3. Fantasten.

8. Umb

8.

**N**mb niemand Gelegenheit zu geben ihre Geduld zu probiren, und durch Freyheit an ihr sich zu versündigen, hält Sie stets an sich, und geht retire, läst sich auch nicht ein in oft und viele Discours, damit also Sie abweise.

1. Alle Galanes,
2. Alle Ungetreue,
3. Alle Verwegene.

9.

**E**r Compagnie, die unanständig, sich zu Entbrechen, richtet Sie ab ihr Gefinde; damit zu rechter Zeit

1. Man Sie avocire,
2. Sie verläugne,
3. Durch andere, diese unterbreche.

10.

**D**ie übelie Nachrede allzeit zu meiden, nimt Sie sich wohl in acht, daß

1. Mit Gefinde Sie sich nicht zancke,
2. Mit alten Weibern nicht sey familier,
3. Mit Manns Personen nicht zu frey oder vertraut.

11.

**G**in Moden muß zwar eine Jungfer sich der Zeit accommodiren; jedoch sehen auch fürnemlich

1. Auff modeste,
2. Wohl-anständige, und
3. Nette Kleidung.

12. Zu

12.

**Q**U i h r e r C o m p a g n i e l i e s e t s i e a u s a l l e , d i e m o -  
d e s t , k l u g , a r t i g u n d g a l a n t , d a m i t d u r c h S i e  
s i c h e r b a u e : m a c h t d a h e r s i c h z u N e u z  
1. I h r e M a n i e r e n ,  
2. I h r e n E s p r i t , u n d  
3. I h r e Q u a l i t ä t e n .

13.

**G**U d r e y e r l e n O r t e n l ä s t S i e s e h e n , d a s S i e  
E u g e n d h a s t , n e m l i c h d a s S i e  
1. I n d e r K i r c h e S i e G o t t s f ü r c h t i g ,  
2. I n A s s e m b l é e k l u g , d o u c e u n d m a n i e r l i c h ,  
3. Z u H a u s e W i r t h l i c h , g e s c h w i n d u n d o r -  
d e n t l i c h .

14.

**D**IE b e s t e Q u a l i t é e i n e r J u n g s e r b e s t e h t h i e -  
s r i n n h a u p t s á c h l i c h , d a s S i e v o n n i e m a n d S i e  
ü b e l r a i s o n n i r e ; s ó n d e r n v i e l m e h r a n d e r e , w e n n  
S i e w a s s h ö r t , e x c u s i r e , u m b h i e r d u r c h  
1. I h r e G u n s t g l e i c h z u g e w i n n e n ,  
2. S i c h s e l b s t i n g u t t e n R u h m z u s e k e n ,  
3. I h r G e w i s s e n n i c h t z u b e l e i d i g e n .

15.

**G**U c h ü b e r a l l b e l i e b t u n d a n g e n e h m z u r n a -  
s c h e n , b e f l e i s t S i e s i c h s t e t e r B e r s c h w i -  
g e n h e i t , g i e b t a u c h h i e r n e c h t a c h t u n g , d a s S i e  
n i c h t s S i e r e d e  
1. W a s u n a n s t á n d i g i h r e r P e r s o n ,  
2. A n d e r n v e r d r ü s s l i c h , u n d  
3. W i d e r G o t t e s E h r e .

16. Vor

16.

Wor diesen dreyen hütet sich billich jede  
Jungfer, so lieb ihr ihre Ehre, nemlich:  
Niemahl zu kommen

1. In Compagnie verdächtiger Personen,
2. In übel berußene Dörter,
3. In untüchtige Lust- und Schau-Spiele.

## Der recht listig verschmiz- te Politicus.

Max. I.

In kluger Mensch umb sich nicht selbst  
zu verrathen, nimmt sich sehr wohl in  
acht in allem was er thut, damit er  
wisse, ob es gemäß

1. Der Zeit,
2. Dem Ort, und
3. Der Person.

3.  
In dreyerley zeigt sich vor andern die  
Klugheit eines Weltlichen, nemlich wohl  
zu regieren

1. Die Zunge,
2. Das Herz, und
3. Die Augen.

4.  
Nach der Zeit prüft und applicirt er alles,  
damit nichts nicht geschehe

I. III.

1. Allzu geschwinde,
2. Allzu langsam, oder
3. Gezwungen.

**N**Verall sieht ein Verständiger, wo er zu Hause, dem Orte nach, und also richtet er sich genau

1. Nach dem Humeur der Leuthe,
2. Nach Gewohnheit selbiger Gegend,
3. Nach Beschaffenheit der Justiz.

**E**n wichtiger betrachtet allezeit, wes Standes die Person, mit der er hat zu thun:

1. Ob sie höher,
2. Ob sie Ihm gleich,
3. Ob sie noch niedriger.

**D**Er rechten List sich mit Nutz zu bedienen, Dersorsch er, so wohl durch bestellte Leuthe, als auch selbst bey Gelegenheit

1. Anderer ihren Humeur,
2. Ihre herrschende Affecten, umb selbigen
3. Sich zu accommodiren zu rechter Zeit.

**S**ein täglich Exercitium besteht darin, daß er sich höchstens bemüht zu bessern

1. Seine Qualitäten,
2. Seine Memoire,
3. Sein Judicium.

8. Das

8.

**Q**umit er niemand verdrüßlich werde, auch  
kein Mensch ihn erforsche, weiß er zu simu-  
liren

1. Zu rechter Zeit,
2. Zu changiren, wenn es nothig,
3. Anzunehmen eine besondere gute air.

9.

**D**iese drey soll ein verschmitzter Mensch  
stets zu gewinnen suchen:

1. Ehr, 2. Lieb, und 3. Geld.

10.

**W**it Bedacht muß diese drey in allem, was  
er thut, zu gewisser Zeit er menagiren

1. Sein Point d' honneur, 2. Seine Patronen,
3. Sein eigen Geld.

11.

**D**em zukünftigen Unglück in der Zeit vor-  
zubeugen, sieht er wie seine Sachen gehn,  
zuvorauß umb

1. Sie à Tempo zu addressiren an rechten Ort,
2. Sie zu redressiren, da was versehen,
3. Auf andere und bequemer Gelegenheit  
sie zu verschieben.

12.

**D**och so viel besser zu judiciren, was gesche-  
hen möchte, macht er sich Conclusiones aus  
dem 1. Was zukünftig, 2. Was gegen-  
wärtig, und 3. Was vergangen.

e

13. In

13.

**G**n noch grössere Erfahrung zu kommen,  
giebt er stets achtung auff das

1. Was er sieht,
2. Was er hört, und
3. Selbst versucht.

14.

**D**As gröste Geheimniß eines Politici ist,  
dass niemand mit Willen er touchirt, und  
wo nicht alle, doch die meisten als Freunde zu  
gewinnen sucht; Jedoch nicht mehr, als einen,  
dem er sich recht vertraut; Carellt also:

1. Die Mächtigsten,
2. Die ihm getreuesten,
3. Die ihm am schädlichsten.

15.

**G**n seinen wichtigsten Aaffairen desto leichter  
zu reüssiren, erwehlt er die rechte address,  
und nachdem durch Geschenke den Weg er  
sich gebahnt, recommendirt er die Sache

1. An die Dames,
2. An die liebsten Freunde,
3. An die Bedienten der Minister.

## Der glückliche Galan/ oder Liebhaber. Maxime I.

**G**m Lieben Flug zu seyn, muß ein Verlieb-  
ter diese drey wissen

16. Wit

1. Wie seine Affecten,
2. Wie des Frauenzimmers ihr Naturell,
3. Was sein Zweck.

2.

**S**ich selbst zu prüfen nach denen in ihm herrschenden Affecten, gebraucht er sich hiezu

1. Vertrautester Freunde,
2. Seine eigene Feinde,
3. Sein eigen Gehör.

3.

**D**as Temperament und Humeur der Damen lässt sich erkennen am allerleichtesten

1. Durch ihr eigen Gesinde,
2. Durch ihre Feinde,
3. Durch ihre Geliebten und Vertrautesten.

4.

**E**in Galant, umb bald zu reussiren und glücklich zu seyn in seinem propos, examinirt bey sich selbst alle Umstände seiner Liebe

1. Nach der Zeit,
2. Nach dem Stande oder Condition,
3. Nach allen Qualitäten.

5.

**D**amit er sich selbst nicht betrüge, oder durch andere verblichen lasse, meidet er diese drey:

1. Allzu fürtreffliche Schönheit,
2. Gar zu grosses Reichthum,
3. Zu hohen Stand.

62

Das

6.

**D**As Herz seiner Geliebten bald zu gewinnen, bedient er sich der Mittel, die gemäß

1. Der Person Naturell,
2. Ihrem Stande, und
3. Ihrem Alter. 7.

**D**ie Liebe zu erhalten, macht er sich selbst beliebt

1. Durch ößtere Geschenke,
2. Zärtliche Caressen, und
3. Stete Veneration. 8.

**S**ich selbst in seinem Glück zu mainteniren, und in hohem Estim und Renommée zu sehen, macht er sich familier; sonderlich sucht vielmehr

1. Durch täglich-neuen Respect sie zu gewinnen,
2. Gehet ab allen Zwang,
3. Überwindet durch Gedult alles.

## Der Ehliche Candidat.

Max. I.

**E**ine Person, welche zu heyrathen sich resolutioniret, überlegt zu förderst

1. Seinen Stand,
2. Seine Qualitäten, und
3. Sein Alter.

2. Bey

**B**ey Erwegung seines Standes, sucht er  
sich aus eine familie,  
1. Die nicht allzu hoch,  
2. Die nicht allzu niedrig, und  
3. Nicht allzu frembde.

**S**ie Ersorschung seiner Qualitäten unter-  
sucht er zum genauesten  
1. Seine eigene Affection,  
2. Sein Naturell, und  
3. Seine Conduite.

**D**em Vermögen nach erwehlt er sich eine  
die ihm gemäß, und also  
1. Nicht zu reich,  
2. Nicht allzu arm, doch  
3. Bey Vermögen.

**V**ieb besser in seinem Propos zu avanciren,  
und seinen Zweck zu erreichen, nimmt er zu  
Hülffe Gottes Beystand  
1. Durchs Gebeth,  
2. Vornehme Gönner und Patrone,  
3. Seine beste und vertrautesten Freunde.

**E**mit seine Heyrath umb so viel glückli-  
cher, und er umb so weit sicherer, sezt er  
nicht geile Liebe oder Weltlich Interesse, sondern  
allein ihm zum Zweck

1. Göttes Ehre, 2. Sein, und 3. Des  
Nächsten Bestes.

**G** Eine tägliche Übung besteht darin haupt-  
sächlich, daß er

1. Zähmt seine Begierden,
2. Verbessert seine Manieren,
3. Seinen Humeur andern allzeit accommo-  
daret.

8.

**G** Ndreyerley weiß er allzeit sich klug zu mo-  
deriren, und sich mit Bedacht zu menagiren,  
nemlich in Sachen, die betreffen

1. Seine Ehre, 2. Sein Gewissen, und
3. Sein Geld.

9.

**G** Ein vorhabend Dessen nimt er  
1. Bedächtig vor,  
2. Addressirt es an rechten Ort,  
3. Vollzieht es behend.

10.

**G** U Beförderung seiner Sache gebrauchter  
sich nicht Trembder, sondern selbst

1. Seiner Augen,
2. Des Raths kluger und erfahrner Leute,
3. Des rechten Tempo.

## Der glücklich Verehlichte.

Max. I.

**G** Ine Person, die sich verheyrathet, sieht  
und betracht ihren Stand, als einen  
glück-

glücklich von GOTT gesegneten; Und demnach  
danckt ein Verehlicher

1. Seinem GOTT täglich,
2. Hält sein Ehemahl lieb und werth,
3. Zieht wohl auff seine Kinder.

2.

**G**Enen GOTT liebt er ohn Unterlaß

1. Von ganzem Herzen,
2. Von ganzer Seele,
3. Von ganzem Gemüth.

3.

**S**Eine Ehgattin, dierweil Sie sein eigen  
Fleisch, liebt er so sehr, als sich selbst, und  
bemüht sich demnach, Sie zu gewinnen durch  
1. Guthat, 2. Lieb, und 3. Geduld.

4.

**V**on seine Kinder zu GOTTES Ehren wohl  
und gutt zu erziehen, lässt er die Väterliche  
Liebe gegen sie eher nicht, bis es Zeit, mercken,  
und daher hält er sie

1. In steter Gottesfurcht,
2. Unter scharffer Zucht,
3. Von liebreicher Sanftmuth.

5.

**D**ie Sorgen, die er hat, sich und die Seinigen  
mit Ehren zu erhalten, befiehlt er sei-  
nem GOTT

1. Durch inbrünstig fleißiges Gebeth,
2. Durch unermüdete Fortsetzung seines  
Beruffs, • e 4
3. Durch

Des  
upt:  
nmo-  
1mo-  
ren,  
und  
chter  
eute,  
e.  
sieht  
einen  
glück-

## 3. Durch kluge und geschickte Conduite.

**G**On seinem Hause giebt er genau achtung  
auff diese drey: Ob nemlich es  
 1. In baulich-guttem Stande,  
 2. Ob ordentlich und zu rechter Zeit darinn  
 alles bestellet,  
 3. Ob vor Feuer, Dieben, und andern Un-  
 glück es genug auch bewahrt.

**G**eil an Gottes Segen und education als  
Wes gelegen ist, sorgt er billich vor seine  
Kinder, dieweil sie jung und zart; erwehlt sich  
demnach einen verständig-geübten Präceptor,  
der sie stets leitet

1. In das lautere Wort Gottes,
2. In artiger Manier und Sitten,
3. In Klugheit, Witz und Gelehrsamkeit.

8.

**G**Die Methode, die hiezu er gebraucht, ist, daß  
die Kinder nicht allzu Sclavisch noch allzu  
frech gewehnet; sondern also erzogen werden,  
wie es leidet

1. Ihr eigen Naturell,
2. Die Zeit, und
3. Ihr Stand.

9.

**D**A auch der Ehstand oft durch Gottes  
Verhängniß und weisesten Rath zum  
Wehstand werden wil, führt er sich auff, als  
ein rechtschaffen guter Christ

1. Geduldig gegen Gott,

2. Trost-

2. Trostreich gegen sein Ehemahl,
3. Gerecht gegen sich selbst.

10.

**D**amit er nicht wissentlich Gott, sich selbst, und seine Frau beleidige, hütet er sich sonderlich für den drey schändlichstern, nemlich

1. Vor Trunk,
2. Vor Zorn, und
3. Vor dem Spiel.

## Der Unglücklich-Berehlichte.

Max. I.

**E**ine Person, die sich unglücklich verheyrathet, ist bedacht, so viel möglich, durch Verheilung ihres Unglücks, sich weise und klug auffzuführen; Zu dem Ende sind hier

1. Ein Ehemann es gegen andere,
2. Hält im Zaum seine Affekten,
3. Expiscirt auffs genaueste der Frau ihr Naturell,

2.

**W**ie zu gewinnen auff alle Weise das Herz seiner Berehlichten, bedient er sich hiezu

1. Der Christlichen Gedult,
2. Der rechtmäßigen Mittel,
3. Der klugen List.

3.

**D**ieweil unter den Lastern, damit ein Frauenzimmer insgeheim inficirt, auch der Geiz; als sucht ein Ehemann das Gemüth der Seinigen

es

1. Durch

1. Durch vielerley Geschenk und Verehrung zu gewinnen,
2. Durch Zuredung ihrer geliebtesten Freunde sie zu beschäftigen,
3. Durch vergönnte Freyheit und Lust ihr Herz zu bewegen.

4.

**D**ie Klugheit eines Ehemannen besteht hie:drin hauptsächlich, daß er stets meide,

1. Alle Occasion zu Streit und Zank,
2. Zu rechter Zeit ihren Humeur zu begegnen, und
3. Selbst Sie zu divertiren wisse.

5.

**V**or diesen drehen hat ein ieder Ehemann sich allezeit zu hüttēn, nemlich daß er nicht sey Jaloux ohne raison,

2. Zornig, und
3. Allzu Farg.

6.

**A**uff folgendes giebt genau achtung ieder Verehrlicher: nemlich, daß er sich ausshee:

1. Das rechte Tempo, wenn die Frau bey recht guttem Humeur,
2. Dass zu rechter Zeit er alles removire, was ihr zuwider ist,
3. Dass ihr Naturell durch List er überwinde.

7.

**S**ieht ein Ehemann, daß alle Müh umsonst, und die angewandte Mittel nichts nicht ver-

verfangen, bemüht er sich, ihr Gemüth zu verändern.

1. Durch Entziehung der ordentlichen Lebens-Mittel,
2. Durch Benehmung der völligen Freyheit in Oeconomicis,
3. Durch bestellte Verhöhrung und öffentliche Beschämung anderer.

## Die rechte Conduite eines Wittwers.

Max. I.

**E**he und bevor ein Wittwer zu verändern sich resolvirt, überlegt er genau bei sich selbst den Stand, darinn er lebt: Ob nemlich er

1. In gross- und weitläufiger Nahrung,
2. In öffentlichen Amt,
3. Mit Kindern von Gott gesegnet ist.

**N**ach Erwegung gegenwärtigen Zustands, religirt er sein propos, und damit sieht er

1. Ob ihm profitable, sich zu verehlichen,
2. Wie seine Veränderung vor ihn am besten und
3. Wie seinen Zweck auffs sicherste er erreichen möge.

**B**en einer weitläufig grossen Nahrung hat er genau zu erwegen die Beschaffenheit seiner Person

I. Ob

1. Ober selbst auch ein gutter Wirth,
2. Ob seine eigene Kinder und Gesinde ihm getreu,
3. Ob Sie, die Person, auch in Wirthschaft erfahren, und flug genung.
4. **S**ter er in öffentlichen Ambt, zieht e. allezeit das Interesse Publicum dem Seinigen vor, und expertirt demnach, krafft seiner Pflicht, alles
  1. Bedächtig,
  2. Hurtig, und
  3. Ordentlich.
5. **D**ie Kinder wohl zu versorgen, und Gott zu Ehren recht Christlich zu erziehn, hält er die Töchter unter der Inspection einer flug und verschmitzten Dame; die Schöne aber bey Gelehrten und Verständigen, damit sie auffwachsen
  1. In guten Sitten,
  2. Bey gründlicher Gelehrsamkeit,
  3. Bey steter Experienz.
6. **S**ieht ein Wittwer, daß vor ihn nichts so ndthig, als die Veränderung, geht er mit sich zu Rath, und examinirt alle raisons, die hiezu ihn bewegen; sieht sich aus also
  1. Eine Person, die nicht zu jung, in regard seines Alters,
  2. Eine rechtschaffen gute Wirthin
  3. Eine was vermögende, oder doch gutter familie.
7. **M**b in sein Propos nicht zu fehlen, ersieht der zuförderst
  1. Das rechte Tempo,
  2. Addressirt sich selbst

selbst an die Nächsten Freunde und Verwandten, 3. Setzt er sein Vorhaben fort mit Gott durch Gebeth

## Der Fürstliche und in seiner Kunst Hocherfahrne Künstler.

Max. I.

**D**reyerley gehört zu einem flugen und  
gutten Künstler

1. Smugsame Wissenschaft, 2. Experientz,  
3. Steter Fleiß.

**D**ie Wissenschaft sucht er in mancher-  
ley Büchern seiner Kunst, und aus die-  
sen wehlt er zum lesen

1. Die Practicabelsten, 2. Die Curieusesten,  
3. Die Allerneuesten.

**S**ich überall in gutten Ruff zu bringen,  
sinnet er nach, umb was neues zu inventi-  
ren, zu Ausbreitung seiner Kunst, und solches  
gesicht

1. Durch selbst versuchte Experientz, 2. Durch  
Reisen, 3. Durch Conversation fluger Leute.

**Z**u erlängen die rechte Experientz, durchrei-  
set er

1. Solche Länder, da dergleichen Kunst son-  
derlich florirt, 2. Begiebt er sich selbst  
auff die Academie der Künstler, 3. Pro-  
birt ein und andere invention,

5. Da.

5. **Q**umit er täglich seine Kunst höher bringt,  
geübt er sich fleißig, und versieht sich also  
so bey noch gutter Zeit

1. Mit geschickten Leuthen, 2. Mit den  
besten Instrumenten, 3. Mit den hiezu  
gehörigen treslichsten Materialien.

6. **L**üchtige Leuthe in Dienste allzeit zu bes-  
kommen, lockt er sie an,  
1. Durch herrlichen Lohn, 2. Durch gute  
accommodirung, 3. Durch weitere Be-  
förderung.

### Der wohl-verständige Hand- wercks-Mann.

#### Max. I.

**U**ll einem Handwercksmann, der überall  
sucht sein Glück, gehören diese drey: Dass  
1. Sein Handwerck er wohl gelernt, 2. Er  
selbst fleißig in Arbeit, 3. Er gute Ges-  
sellen habe.

2. **D**urch dreyerley wird er berühmt und be-  
kannt, nemlich  
1. Dass andere er födert, 2. Dass er die  
Arbeit dauerhaft und schöne macht,  
3. Dass er nimmt guten Zug.

3. **N**ob besser und glücklicher fort zu kom-  
men, macht er  
1. Sich rechten Verlag, 2. Gute Con-  
tent, 3. Credit.

4. Sein

4. **S**ein Handwerck recht zu lernen, muß ein  
Lehrling

1. Keine Arbeit scheuen, 2. Sich allzeit üben, 3. Den besten Kunstgriff mit List erkundigen.

5. **R**in Arbeiter muß seyn in seinem Beruff  
1. Wachsam, 2. Geschwind, und  
3. Unermüdet.

6. **D**amit allezeit er tüchtig und gute Gesellen haben und erhalten möge, bemüht  
er sich

1. Durch Wohlthat sie zu gewinnen, 2. Hält sie nicht allzu streng, und 3. Wechselt nicht zu oft.

7. **H**at ein Handwercker vor sich kein Vermögen, ist er bedacht, solches  
1. Durch gute Heyrath, 2. Durch reiche Kauff-Leuthe, 3. Durch Dienste  
bey andern es zu bekommen.

8. **S**ich zu sezen in viel und gute Conten,  
nimmt er für andern  
1. Einen mäßig, doch ofttern Gewinn,  
2. Verwahrt wohl die Leuthe, und  
3. Ist bescheiden gegen die Käuffer.

**D**er Wissige, kluge und vorsichtige Bauer.

Max. 1.

**R**in Bauer muß diese Drey wohl verstehn:  
1. Seine Astronomie, 2. Seine Logi-  
cam, und 3. Seine Physicam. 2. Das

2. **D**ass der Landmann glücklich, gesegnet  
sein, und wohl lebe, sind nöthig ihm  
dreyerley:
  1. Die wahre Gottesfurcht, 2. Die rechte  
Wissenschaft, 3. Die Bauren-Practica.
3. **Z**u Ausübung der wahren Gottesfurcht  
gehört folgendes:
  1. Erkänniß Gottes, 2. Christlicher Le-  
bens-Wandel, 3. Fortsetzung des Beruſſs.
4. **M**ach der Astronomie und Physica muß der  
Bauer genau wissen, wen die rechte Zeit  
  1. Seine Saat und Aecker, 2. Seine Vieh-  
Zucht, und 3. Sein Haus zu bestellen.
5. **D**ie Klugheit oder Praxis der Bauren er-  
fordert von jeglich guttem Oeconomio zu  
erwegen mit Bedacht:
  1. Was jährlich ihm eingegangen,  
2. Ihme an Nutz anzuwachsen,  
3. Was zu verbessern übrig.
6. **B**ey seiner Herrschaft in Gnade un̄ Gunst  
sich zu sehen, sieht er, wo überall  
  1. Das Gutt zu verbessern, und die Einkünf-  
te zu erhöhen,  
2. Schaden und Unglück bey Zeit zu verhü-  
ten. Berrath er heimlich aljo  
3. Die nicht getreu in ihrem Dienste.
7. **M**it dreyerley sucht ein Bauer den Ge-  
winnt, nehmlich: zu rechter Zeit  
  1. Zu Kauffen, 2. Zu Verkauffen, und  
3. Überschuß zu machen.

Der  
I. Theil  
Von  
Erfahrung  
Der  
Gemüth.

B





# Des I. Theiles Von Erkātnuß der Gemüther. Erstes Capitel.

Von dem/ was vor Erkātnuß  
der Gemüther zu wissen  
nöthig.

S. I.

**S**chiedel der irrdische Leib der Menschen ohne regierender vernünftigen Seele seyn würde / so edel ist er nunehro / nachdem der Allweise Schöpffer Ihm solche von seinem H. Dauchen selbst eingeblasen: Denn solchergestalt

stalt ist er erstlich von den tunnen Bestien  
und unempfindlichen Pflanzen und Bäumen  
umb ein merckliches unterschieden.

§. 2. Die Seele des Menschen würcket  
beydes durch den Verstand/ als auch durch  
den Willen; so zwar/ daß diese beyde jedes-  
mahls einander höchst zu wider seyn/ und wenn  
eines etwas gutt heisset/ befiehlet oder ver-  
langet/ das andere ein augenscheinliches Ge-  
gentheil behaupten wil. Z. E. Einen Strassen-  
räuber träget seine böse Neigung/ diesen oder  
jenen todt zu schlagen/ deme widerspricht der  
Verstand/ es sey verbothen/ sündlich und  
straffbar.

§. 3. Es ist aber der Verstand des  
Menschen eine Kraft der Seele/ welche das-  
jenige/ was entweder durch den innerlichen  
Sinn empfunden/ oder durch die äußerlichen  
gesehen/ gehöret/ gefühlet/ gerochen/ geschme-  
cket worden/ überleget und untersuchet/ ob es  
so/ oder anders; wahr/ oder falsch; gutt/ oder  
böse; recht/ oder unrecht sey.

§. 4. Der Wille hingegen ist zwar auch  
eine solche Kraft der Seele/ welche mit Hülffe  
dieser ißt-berührten Sinne würcket/ aber also/  
dass er entweder was begehret oder verab-  
scheuet ohne Überlegung und Erkannnung  
des

des obigen / nehmlich ob es gutt oder böse ic.

§. 5. Solcher gestalt ist gar leichtlich zu sehen / daß der Wille vielmahl etwas vorhaben werde zu bewerkstelligen / was jedennoch dem Verstande schädlich scheinet / und also vielmehr unterlassen werden sollte.

§. 6. Nichts desto weniger bleibt der Verstand doch Herr über den Willen / ohngeachtet er seine Herrschaft nicht allezeit gebührend ausübet ; massen ohne dem / und wenn der Verstand vom Willen beherrscht würde / niemahls etwas anders / als Viehische Folgerungen sich ereignen / und der Mensch niemahls erkennen würde / daß die Lust Sünde wäre / und aus solcher Erkäntniss solche unterlassen können / welches gleichwohl dann und wann geschiehet.

## DAS II. Capitel/ Von den Kräfften des Verstandes.

### §. 1.

**D**em Verstande sind zu seinen Würkungen so wohl das Gedächtniß / als die Erfindungs- und Urtheilungs-Krafft / nothig ; Und darff an keinem von diesen dreyen einem verständigen

Menschen mangeln: Viewohl ich geschehen  
lasse, daß unter tausenden oft nicht einer ist,  
der solche alle in einem Grade besitze, sondern  
umb ein merckliches gemeinlich von einan-  
der unterschieden sezen.

§. 2. Es ist aber das Gedächtniß eine  
Krafft des Verstandes, welche dasjenige  
was die Augen gesehen, die Ohren gehöret,  
die Nase gerochen, der Mund geschmecket,  
und der ganze Leib gefühlet, nebst der inner-  
lichen Empfindung dem Verstande zu über-  
legen vorträgt.

§. 3. Die Erfindungs-Krafft  
pfleget dem Verstande Dinge zu zeigen, die sol-  
oder anders vielleicht seyn könnten.

§. 4. Die Urtheilungs-Krafft  
endlich fasset eine gründliche Meinung von  
dem ab, was entweder vom Gedächtniß oder  
von der Erfindungs-Krafft ihr vorgeleget  
worden, wie solches ohnfehlbar seyn solle und  
müsste.

§. 5. Den ganzen deutſchen proceſſ  
ſehen wir z. E. an der Historie des Herodes:  
Dieser erfuohre, daß ein neuer König gebor-  
ren wäre, und weil er sich erinnerte, daß  
ſo wenig 2. Sonnen die Welt bescheineten, so  
und noch weniger 2. Könige sich in einem  
Lan-

Lande vertragen könnten ; Als urtheilte er : So muß der neue weichen. Nun man- gelte es an Mitteln / solchen aus dem Wege zu räumen / biß ihm einfiehl / wie er mit Hülfe der Weisen ihn durch den Scharffrich- ter tödten lassen könnte.

## Das III. Capitel. Von Kräften des Willens.

### S. 1.

**D**er Wille äusert sich durch die Affe- cten oder Neigungen / welche jedesmahls zu allem Thun und Lassen beydes Lust und Unlust geben ; Und würde der Mensch hoffentlich sich nicht so bald auf diese oder jene Person / welche ihm vielleicht vor langer Zeit entweder was zu wider / oder zu Liebe gethan / entsinnen / daferne nicht sein innerlicher Trieb mit dieser / oder jener Sache z. B. mit Ghe / mit Frauenzimmer &c. stets zu thun hätte.

S. 2. Es sind nehmlich die Affecken der Menschen solche Leidenschaften / welche uns zu einer unruhigen Begierde unauffhörlich reißen / so zwar / daß solche entweder was

DS): (24): SG  
zu haben/ oder loß zu werden wünschet:  
Welches ich nicht unbillig mit einem Worte  
die verderbliche Erb-Sünde nennen würde.

§. 3. Also wird niemand leichtlich angenahme Dinge / z. E. entweder gutt Essen und Trincken und lustige Zusammenkunft / oder Pracht / Ehre und Ruhm / oder Geld und Vermögen nach seiner passion ausschlagen. Hingegen aber wird niemand dergleichen entweder Feinde und Ehrenschänder / oder verdrüßliche Arbeit / oder einen reichen Nachbar gerne um sich leiden wollen.

§. 4. So glücklich also der Mensch zuvor war / in Betrachtung seiner edlen Vernunft/ so unglücklich ist er nun / in Ansehen seiner unordentlichen Triebe/ als welche seinem edlen Gemüthe so viel zu schaffen machen / daß er die meiste Zeit seines Lebens nichts / als verdrüßliche Unruhe empfindet.

§. 5. Denn daß ich nur von angenehmen Reizungen (die unangenehmen fließen an sich selbst aus diesen) gedencke / so ist die unersättliche Wollust einzig und allein darauf erpicht / wie ihr nur stets möge wohl seyn: Die unendliche Ehrsucht weiß kein aufhören ihrer Begierde zu machen / wenn sie auch den höchsten Gipfel aller Weltlichen Ehre bestiegen

gen hätte: Der unvergnügte Geiz wil auch jedesmahls mehr Geld und Schäze haben/ als er bereits in grosser Menge besitzet.

§. 6. Diese drey nun sind also wider einander / daß / wenn die Wollust nach wohl-schmeckenden Speisen / nach kostlichem Ge-träncke / nach Gesellschaft der Frauen- und Manns-Personen sich einzig sehnet / so wohl der hochtragende Ehr-als knickige Geld-Geiz ein anders belieben: Wenn der Verstand/ um jenem zu willfahren / einwendet / es sey einem Tugend - liebenden Gemüthe manständig/ solche Weibische Dinge vorzunehmen; Vor den Geiz aber braucht er zu seinem Grunde/ es gehe über das Geld / und man müsse sein haushwirthlich thun lernen. Hier von redet Nicius Erythræus im Euclione also: Keine Sache ist der andern also zuwider / keine streitet also mit der andern / als Sparsamkeit und Ehrgeiz; Denn wo eines von beyden seinen Siz nimmt / da muß das andere weichen/ und was der Geiz seinem Maule abgespart hat/ muß er nachgehends durch unmöthigen Auß-wand liederlich verschwenden sehen. So weit dieser Auctor; Irret aber hierinnen / woferne er nicht unter dem Nahmen des Ehr-Geizes/ als welcher nicht leichtlich etwas unmöthig

verschwendet / die Wollust verstehet. Sonst ist's gewiß / daß verglichen abgeschmackte Dinge durch die Affecten auffs Tapet kommen.

§. 7. Sollte also wohl eine gewünschte Gemüths-Ruhe bey diesen stets uneinigen Trieben können gehoffet werden / bevor nicht solche wenigstens eniger massen gedämpft werden? Der unglückselige Acosta erfuhe solches zu seinem Schaden / wenn er aus seinen widerwärtigen Neigungen getrieben / eine Religion nach der andern annahm / bald aber wieder verläugnete / bis er endlich sich selbst aus Überdruß dieser stetigen Gemüths-Unruhe / erschosse.

§. 8. Und so lange der Mensch selbst noch mit dergleichen unmäßigen Affecten begebelt ist / wird er nicht tüchtig seyn / entweder andere zu erkennen / oder in andere / wie er wohl gerne wollte / sich recht zuschicken. Es werden ihm nemlich die versüchtlichen Vorurtheile / welche er so wohl von sich / als von andern heget / in dieser Sache höchst schävlich und hinderlich seyn; Wenn er sich und andern mehr zutrauet / als er billig sollte / und solcher massen sich selbst auff das schändlichste versüchtet. Dannenhero sprach Kaiser Friedrich sehr

sehr nachdencklich: Also denn gehet es im Regimenter erst recht wohl zu / wenn die Raths-Personen ihre blendenden Affecten von den Raths-Stuben zurück lassen.

## Das IV. Capitel/ Von unmittelbarer Erkāntnūß sein selbst und anderer.

### S. 1.

**S**u genauer Erkāntnūß anderer ist höchst-nöthig / daß jedweder zuvor sich selbst erkenne / und so wohl seinen Verstand / als den Willen nach obigen drey Neigungen / prüfe; Und denn kan er von andern urtheilen / und / sich in andere gebührend zu schicken / tüchtig werden.

S. 2. Wie wohl die Erkāntnūß des Verstandes sich schon von sich selbsten äusert / so kan er solche anbey auch gar leicht haben / daß ferne er mit seinen Willen wohl untersucht / zu was er vornehmlich geneigt sey. Solche Triebe nehmlich sind die gewissen Ursachen / daß der Verstand an diesem oder jenem Stücke einiger massen gehindert wird.

S. 3. Derni wenn ein Geld-Geiziger den Kopff

Kopftäglich voller Geld- und Bauch-Sorgen  
hat / lässt er der Urtheilungs-Krafft wenig  
Zeit / eine Gedanke recht wohl zu überlegen;  
Sondern ehe solche völlig erweget worden/  
wird der Verstand mit hundert andern Ge-  
dancken bereits überhäusset. Und also geht  
es auch in denen übrigen. Solches wusste  
schon ehemals der berühmte Jurist D. Joh.  
à Chokier, der hiervon also spricht: Was  
kan doch in einem Menschen vor ein judicium  
seyn / der immer auff das Geld erpicht ist?  
Was kan der in Berathschlagungen vor gute  
Gedancken haben / der nur dahin trachtet/ wie  
er wolle Schäze sammeln ?

S. 4. Zu ihrem Vortheil ereignet sichs/  
dass die Kraffte des Verstandes ihnen ziemlich  
behülflich seyn können / wenn ein Verliebter  
und Schlemmer mit gutter Erfin-  
dungs-Krafft versehen ist: Dahero pfle-  
gen jene insgemein gerne zu scherzen / diese a-  
ber gerne viel zu plaudern. Hingegen hat ein  
Geld-Geitziger viel Gedächtniß / da-  
mit er seine ausstehende Summen und gan-  
ges Vermögen an einer Schnure haben / und  
nicht etwan um das geringste gebracht werden  
köinne. Ein Ehrbegieriger endlich besizet  
eine schöne Urtheilungs-Krafft / damit  
er/

er / was ihm zu seinem weit-aussehenden Vor-  
haben dienlich oder schädlich / bey Zeiten  
warnehmen / und nach Besinden solchem ent-  
weder folgen / oder es vermeiden könne.

s. 5. Und wer solche unbetrügliche  
Merckmale bey sich / oder einem andern fin-  
det / der sey gewiß versichert / daß er zu bemeß-  
ter Art ohnfehlbar geneigt sey: Denn obwohl  
kluge und gescheudte Leute ihre Triebe / ja auch  
die Gemüths-Kräffte zuweilen einiger massen  
verstellen / so werden doch solche nicht gänzlich  
verhindern können / daß ihre Neigungen durch  
andere hieraus entspringende oder doch gleich-  
förmige Folgerungen nicht sattsam angezeiget  
würden.

s. 6. Die im Kopfse herumbgehenden  
flüchtigen Augen / die faselhaftesten Hände/  
Füsse und andere Glieder / die sonderbahre  
Lust und Geschicklichkeit zum Tanzen / zur  
Music, zur Poësie, die Lust zum Spielen und  
Müsig-gehen / das ößtere Lachen / die unver-  
züglichche Ungeduld / der leichte / doch wancken-  
de Glaube / das bewegliche Mitleiden / die  
grosse Frengebigkeit / das wehmüttige Klagen  
über Schmerzen / die baldige Versöhnlichkeit /  
die allgemeine Vertrauligkeit / die blöde Furcht /  
die Lust zu denen Vogeln und andern vergnüs-  
genden.

genden Thieren ic. verrathen gar bald einen  
Wollüstigen: Denn die in ihm herrschen-  
de Liebe sucht lauter vergnügliche Unnehmlich-  
keiten / und hält alle Leute ohne Unterscheid  
vor Freude.

S. 7. Ein Geiziger giebet am allerersten  
zu erkennen / woran es ihm fehlet; Massen er  
mit seinem niedergeschlagenen Gesichte / mit  
seinen finstern und halb-todten Augen nies-  
manden fast recht ansiehet / mit niemanden  
(in Meinung / er möchte sich aus dem Vortheil  
geben /) gerne redet / aus allen geringsschätz-  
igen Dingen pur lautere Geheimnisse macht/  
keine Zusammenkünfte / vornehmlich des  
Frauenzimmers / achtet / niemahls gerne / und  
anders heyrathet / ohne nach Gelde / vor sich  
Tag und Nacht arbeitet / scharret und krahet/  
seinem Maule bis auffs äuserste abbricht / auff  
überflügige Reinigkeit und Ordnung hält/  
sich entzschlich fürchtet / und dahero Schimpff  
und Schmähungen gerne einspecket / jedoch  
langen / unversöhnlichen / tückischen und him-  
lichen Zorn hält / erschrecklich und ungereimt  
läuet / betreuget und prahlet / einfältig / aber-  
gläubisch und hartnäckigt ist / Stänck- und  
Zänckereyen anrichtet / sich unbarmherzig und  
tyrannisch gegen Menschen und Vieh bezeiget/  
alle

alle beneidet/ niemanden sein Anliegen klaget/  
sich gerne/ obwohl abgeschmackt loben/ und ei-  
nen alberen Hochmuth von sich spüren lässt ic.  
Denn weil ein solcher weder Verstand noch  
Liebe in seinem Herzen und Gemüthe heget;  
als hält er alle Leute vor seine Feinde/ und  
siehet nicht weiter/ ohne nach Gelde und Gel-  
des Werthe.

S. 8. Ein Ehrsuchtiger theilet die meisten  
Stücke mit vorhergehenden beyden/ doch also/  
daß er in keinem leichte die Masse überschreitet;  
sondern es also mit allen Menschen macht/ daß  
er dem Ansehen nach mancher ihr Freund/  
mancher aber ihr Feind ist/ aber dabei dasje-  
nige/ was zu seiner Ehre und Würde dienet/  
befördert. Ich rede aber hier nicht von der  
falschen Ehrsucht/ welche vielen am ersten un-  
ter diesem Nahmen in die Augen fällt/ so  
jedoch/ weil sie keinen oder gar wenig Ver-  
stand anzeigen/ mehr zum Geld-Geiz als hie-  
her gehöret/ und mit einem Worte eine albere  
Prahlerey meinte genennet werden: Sondern  
von der wahrhaftesten Ehrsucht/ deren Besitzer  
zu seinem Grunde einen guten Verstand hat.  
Er hat überdis blichende/ aufrichtige und un-  
unverwandte Augen/ ist fast zu allen Dingen/  
wenigstens die auf den Verstand gegründet  
sind/

sind / geschickt / erzeiget sich mitleidig / ver-  
traulich / versöhnlich / hält aber von gering-  
schätzigen Dingen sonst nicht sonderlich viel  
und heget einen durchdringenden Zorn / wenn  
seine Ehre angegriffen wird / schonet das  
Geld / daß es ihm / wenn er freygebig seyn  
muß / nicht mangele / hält über seinem Ver-  
sprechen / arbeitet fleißig / doch nicht unanständig / enthält sich gerne / so viel möglich / der  
Frauen- Personen / doch mit Unterscheid  
glaubet wenig / ohne / was er begreissen kan/  
lebet prächtig / so viel ihm nehmlich nöthig/  
lässt an Kleidung / Gebäuden / Hausrath/  
schönen Pferden und Hunden nichts mangeln/  
lässt sich in Abwesenheit gerne loben / flaget  
seine Mängel niemanden / und verschweigt  
sein Vorhaben ic. Denn ein solcher siehet nur  
auff seine Ehre / sonst mag es mit andern  
Leuten gleich drüber oder drunter gehen.

s. 9. Jedoch werden gar selten / ich wil  
nicht sagen / niemahls / alle diese Kennzeichen  
einer Art sich bey einem Menschen erzeznen;  
sondern einige von dieser / andre aber von der  
andern und dritten Sorte zu sehen seyn: Und  
dieses darumb / weil die neben-passiones  
durch ihre nicht weniger mächtige Folgerun-  
gen entweder einander verhindern / oder ver-

stär-

stärcken / von welcher Vermischung zu seiner Zeit vielleicht ein absonderlicher Unterricht erfolgen dürfste. Ist dahero indes zu wissen nöthig / wie man diese nach der Ordnung richtig zu setzen habe. Solches geschiehet / wenn man darauff acht hat / wo die meisten Anzeigungen sich äussern / und darnach heisset der Mensch entweder ein Wollüstiger / oder ein Ehrgeiziger / oder ein Geldsüchtiger.

s. 10. Zeiget die andere passion nicht vielweniger oder wohl gar widersprechende Merckmahle / so nenne ich diese darnach / und sage : Diese Person ist wollüstig und ehrgeizig / Geld- und Ehr-geizig / Geld- geizig und Wollüstig / oder alles umgekehrt.

s. 11. Gar selten trägt sichs zu / daß bey einer Person / wie obige Gemüths- Kräffte / also auch die Neigungen des Willens in einem Grade gefunden werden : Wäre es aber / so wird man sehen / daß alles hier durch einander geht / und dieser Mensch von einem Triebe sowiel / als vom andern an sich spüren lässt ; Dabey er zwar höchst unglücklich wegen der grossen Unruhe / gleichwohl aber auch glücklich ist wegen der unvergleichlichen Geschicklichkeit / die er zu allen Dingen vor andern besitzet.

S. 12. Dieses trifft mehr mahl zu / daß die Affecken einander ziemlich nahe kommen: Welcher Art Leute denn gleichfalls einen ste-  
tigen Streit bey sich empfinden: Zumahlen in solchen Stücken / da sie einander ziemlich zuwider seyn. 3. E. Sie stünden alle dreye nur 5. Grad von einander; Der erste Affect sehnte sich nach Zeit-vertreibenden Spielen/ der andere spielete nur umb Gewinstes willen/ der dritte verachtete alle unanständige Vor-  
theile; Was würde es hier nicht vor Streit verursachen? Und wann gleich eine von diesen Leidenschafften zuweilen nachgeben muß / so wird doch jedesmahls / wenn der Appetit kaum gestillet worden / eine baldige Neue dar-  
auff erfolgen. So gar kan ein solcher Mensch sich selbsten niemahls recht thun.

S. 13. Niemand aber soll weder sich/noch andern hierinnen heucheln / dieses oder jenes verläugnen / nicht zutrauen / oder geringer machen / als es ist; Sondern muß alles an-  
mercken / wie er es in der Wahrheit befindet/ und welches ich hier beyläufig rathet / die Mittel / das unanständige an sich zu verringern / das anständige aber zu vermehren / er-  
greissen / d. i. alle Gelegenheit abschneiden/ und sich jedesmahls des Augencheinlichen Ge-

Gegentheils / jedoch der Tugend und Erbarkeit gemäß / bedienen. 3. E. Mancher Mensch lachet allzu sehr / muß sich also eine Zeitlang zwingen / daß / wo möglich / er gar nicht lachen wollte ; So wird sich das nöthige Lachen schon von sich selbsten geben / und die Wurzel / das ist / die Neigung wird nach und nach geschwächet.

S. 14. Oben S. 5. habe ich von der Verstellung gedacht / und ist hiervon noch zu erinnern / daß solche entweder mit Ernst gemeinet / oder zum Schein auf eine Zeitlang nur angenommen ist. Diese letztere entdecket sich / wenn man auff das übrige Thun und Lassen acht hat / ganz leichtlich / und wird im andern Theile hiervon weitläufigere Nachricht erfolgen. Tugend hingegen / als die erste / giebet das eigentliche Temperament etwas schwerer an den Tag. Dahero muß man in diesen allen behutsam verfahren.

S. 15. Wenn Xerxes meynet / er sey von dem Meere geschimpfet worden / und es dahero peitschen / ihm Maulschellen geben / und Mahle brennen läßet / oder wenn eben dieser dem Berge Atho einen Brieff dieses Inhalts sendet : Wirst du mir zum vorhabenden Baue keine Werkstücke hergeben / wil ich

dich ins Meer stürzen und gänzlich verfilgen:  
 Wenn Attila dencket / die Sternen fallen vor  
 ihm nieder / und die Erde erzittere : Wenn  
 Caligula sich einbildet / er habe bey der Juno  
 geschlaffen ; so ist's klar / woran es solchen Leu-  
 ten fehle. Denn diese gedachten nicht einmahl  
 an einige Verstellung.

s. 16. Wann aber dann und wann et-  
 was mit unterläuft / das andern in die Augen  
 fället / zumahlen solchen / so mit gleicher pas-  
 sion behästet sind / so darff man nicht so bald  
 meynen / daß solches eine schöne Tugend sey :  
 Massen Tugend nichts anders ist / als was  
 wider den unordentlichen Trieb der natür-  
 lichen AffeCten gethan wird.

s. 17. Solcher gestalt ist falsch / wenn  
 man eines wollüstigen Nervæ Freygebigkeit /  
 Francisci Hößligkeit / T. Vespasiani Gelas-  
 senheit und Freundlichkeit / Henrici II. Rö-  
 niges in Frankreich Willsährigkeit / Theodo-  
 sii Leichgläubigkeit / Augusti Gelindig-  
 keit / Germanici Bescheidenheit bald vor ei-  
 ne Tugend an und vor sich selbst ausgeben  
 wollte.

s. 18. Gleichermassen ist keine Tugend /  
 wenn ein Tiberius gestreng / ein Alexander  
 kühn und auf Ehre bedacht / ein Julius Cæsar  
 ge-

gescheude ist / ein Pausanias etwas auff sich  
hält ic. Denn Ehrgeiz bringet solches / wie  
oben zu sehen / also mit sich.

S. 19. Ferner kan des geizigen Basilidis  
behutsame Furcht / Vitellii Schmeicheley/  
vieler grosse Kunst zu schweigen / der Atheni-  
enser Gedult und Verhölung ihres Anlie-  
gens / Antipatris Verstellung / der Perser  
Verschlagenheit im Betrügen und Lügen /  
Sept. Severi Sparsamkeit ic. noch lange keine  
Tugend bedeuten ; Denn dieses alles geschahe  
vermöge und durch Trieb ihrer Neigungen/  
und ist / wenn man auff den rechten Grund  
siehet / zum Theil denen Lastern ähnlicher/  
als der Tugend. Dahero saget nicht uneben  
Cicero : Wo die Wollust (d. i. alle und jede  
Begierde) herrschet / da kan die Tugend nicht  
bestehen.

S. 20. Am allereinfältigsten aber ist die-  
ses gethan / wenn äuserliche Stellungen / und  
die natürliche Mine vor eine Tugend oder La-  
ster gehalten werden ; Denn mancher Mensch  
hat das Unglück / daß / ohngeachtet er sonst vor  
andern geschickt und tugendhaft ist / er gleich-  
wohl eine verdrüsliche Mine hat : Manchem  
hingegen / der jedoch den Luck im Herzen ver-  
borgen heget / hat die Natur ein so freundliches

Ansehen gegeben / daß man meynen sollte / er müste ein leibhaftiger Engel seyn / wan er sich nach Aussage des Sallustii , äußerlich gar heilig stellen kan / es sey indes sein Herz beschaffen / wie es immer wolle . Daher ereignet sich zu seiner Zeit öftermahls das ohnstreitige Ge- gentheil / und kommt nachgehends etwas gar anders an den Tag . Die Mütterlichen Eins- bildungen sind mehrentheils die Ursache / de- nen dergleichen Ungewöhnlichkeiten zuzuschrei- ben : Und wenn Heraclitus und Democritus also beschaffen waren / daß der eine stets zu lachen / der andere aber stets zu weinen schie- ne / rührte solches davon gleicher Gestalt her .

§. 21. Zwar was anlanget die würcklichen Gebrechen derer Menschen / so wollen einige den Kaiser Augustum nicht allerdings des- wegen verdenccken / daß er keine Person / so ei- nigen Mangel gehabt / in den Rath gelassen ; und solches aus der Ursache / weilen doch die Natur dieses oder jenes Zeichen nicht unkonst / sondern zu getreuer Warnung nütze gemacht haben : Aber daß ich iho nicht weitläufig un- terfuche / wie wahr oder falsch diese vorgewen- dete Ursache sey / so ist ein grosser Unterscheid/ zwischen würcklichen und schijnenden Fehlern .

§. 22.

S. 22. Bey Frauenzimmer hat es fast einerley Bewandnuß / als bey Manns - Personen / ohne daß / weil solche / wie Nic. Venette solches bezeuget / gemeinlich mehr der Liebe und dem Gelde ergeben sind / bey den wenigsten eine so starcke Urtheilungs - Krafft / als bey einem Manne / statt findet : Wannenhero man hier etwas anders versahren und zo. Grad Ehrgeiz so hoch / als dorten wohl 50. oder 60. Grad achten muß.

S. 23. Das Decorum , oder was jedwedem Geschlechte am meisten anzustehen pfleget / macht nicht unbillig auch ein grosses Aufsehen : Massen einem Frauenzimmer gar übel ausgeleget werden dürfste / wenn es täglich / oder nur zuweilen einen derbeu Rausch haben wollte / wenn es im Reden oder Thun sich allezeit so frey / als das Manns - Volk auffzuführen / oder selbst (welches zum wenigsten in unsren Landen nicht gebräuchlich) auff die Heyrath gehen / und die Manns - Personen bedienen wollte.

S. 24. Hingegen würde einem Mannsbilde gar übel lassen / wenn es / sein grosses Mitleiden zu bezeugen / einige Schoc Threnen vergiessen wollte / als welches Ovidius vor eine unabspredliche Eigenschaft der weh-

müttigen Frauen-Personen ausgiebet / die nach seiner Aussage ihre Augen darzu vollkommenlich abgerichtet haben sollen: Wann es ingleichen allzu leichtgläubig / furchtsam/ sparsam ic. seyn wollte. Dergleichen Excesse dem Sardanapalo, Henrico Stuart, der Königin Semiramis und andern mehr nicht eben allzu wohl angestanden.

s. 25. Wann dann dergleichen und andere Dinge mehr sich zuweilen ereignen / so ist ohnstreitig zu schlüssen / daß die passion in desto höherem Grade seyn müsse.

s. 26. Auch ist ein grosser Unterscheid zwischen jungen und alten Personen; Und wiewohl man sonst gar wohl thut / wenn man / seinen Nutzen zu befördern / nur nach dem gehet / was man für Augen siehet: So thut man jedoch noch besser / und giebet auch ungemeinen Vortheil / wenn man weiter gehet / und auf die bey jungen Leuten durch Wollust annoch verdeckte Neigungen acht hat. Solche aber äusern sich bey diesen Jahren am ersten durch die Gemüths-Kräfte / so zwar / daß / wenn man bey einem jungen Menschen viel Gedächtniß findet / es obgedachter massen Geld-Geiz ic. anzeigen. Und man glaube sicherlich / daß / ohnerachtet die Woll-

Wollust zu der Zeit gemeiniglich am meisten herrschet / man jedoch weit mehr wird schaffen können / wenn man die verborgene Neigung recht zu rühren weiß.

S. 27. Die seltsame Gewonheit mancher Menschen wird bisweilen grosse Hindernüsse verursachen ; Angesehen dem ersten Anblicke nach mancher ihr angewehntes Aufffahren und unanständiges Poltern / mancher Flüschen und Schweihsen entweder grosses Herze / oder ungewissenhaftie Geldsucht vorgeben wird / welches jedoch / wenn man es bey dem hellen Lichte der gesunden Vernunft betrachten sollte / offtermahls weniger / als nichts hinter sich haben würde. Man sahe solches am Terentianischen Thrasone , der sich anfangs breit genug zu machen wusste / als es aber zur Sache kam / dem Treffen von hinten zuschauen wollte.

S. 28. Bey so gestalten Sachen nun / da die vornehmste Erkäntniss der Gemüther und Neigungen der Menschen auff die thätlichen Merckmähs / vornehmlich / die man selbsten wahrnimmt / ankommen / ist leicht zu errathen / wie weit die Kunst / aus denen Händen / aus der Stirne / aus denen Planeten , Puncten und andern Zeichen wahrzusagen /

gehe. Dieses lasse ich zu / daß man / was die Leibs - Beschaffenheit anlanget / einiger massen errathen könne / ob der Mensch im Leibe gesund / oder frank ic. Was aber den Verstand und Willen betrifft / ist mit einem Worte unmöglich / etwas wahrscheinliches / geschweige etwas gewisses / ohne dieser Erkäntnüs vorzubringen / vielweniger sich nach dieser ungegründeten Wahrsagerey in andere Leute zu schicken.

## Das V. Capitel. Von mittelbahrer Erkäntnüs anderer.

§. 1.

**D**er Mensch hat vielmahl nicht das Glücke / mit derjenigen Person / so ihm jedoch in seinem Vorhaben behülflich seyn könnte / entweder selbst bekant zu seyn / oder aus anderer Sagen / die nicht allezeit übereinstimmig / disfalls halde flug zu werden.

§. 2. Im Fall das letztere sich zutrüge / muß man wohl auff die erzählende Person / und die Gelegenheit darzu / auch auff andere Um-  
stän-

ständen / vornehmlich der Schriften Achtung geben; So wird sich wenigstens auf einer Seiten äusern / was man zu wissen verlanget.

S. 3. Voraus aber muß man sich alsdenn einen Schluß machen: Vielleicht ist die Person ehrgeizig / wollüstig ic. Und solcher gestalt merkt man auf alle connexionen desjenigen / was gerühmet / oder getadelt wird / ob es aus Nachgier / oder Liebe / oder Neid geschehe: Welches alles gar leichtlich verrathen wird / wenn man auf des Erzählers eigene passion genaue acht hat.

S. 4. In Schriften sieht man / ob solche reich von klugen Erfindungen / oder nicht; Ob wohl / oder übel geurtheilet; Ob solche gezwungen und dunckel: Ingleichen was vor materie, ob sie verliebt / oder nachdendlich / oder auf andere Art geschrieben sey. Massen verliebte wohl - erfundene Dinge einen Wollüstigen / dunckle und gezwungene Geheimnisse einen Geld - Geizigen / scharff - sinnige Urtheile einen Chr - süchtigen Urheber anzeigen.

S. 5. In denen Historischen Erzählungen verfähret man gleicher Weise / daß man nehmlich sehe / wer es geschrieben / ob er partheisch sey / oder nicht / und was er damit vor eine

einen Endzweck gesuchet / auch ob / wie / und warum von andern dann und wann wider-  
sprochen werde.

S. 6. Man habe also / welches ich hier zum voraus melde / von denenjenigen Personen / mit welchen man zu thun bekommet / ihrer passion halber / zuvor Nachricht / oder nicht / so führet man sich billig allezeit behutsam / und / wenn man sie noch nicht kennet / im reden also auf / daß man keine passion sonderlich zu rühren bemühet ist / bis man aus einigen Merckmahlen diejenige Neigung vornehmlich gewahr wird / zu welcher sie incliniren: Denn anders man gar leichtlich fehl gehen / und vielleicht mehr Unglück / als Kunst sicherwerben könnte.

S. 7. Sonsten kan einiger mässen auch die Beschaffenheit eines ganzen Landes einem klugen Menschen dienen / (wie wir denn oben der Griechen und Perser erwehnet) und ob gleich diese und jene Person zuwile aus der Art schläget / so kan man doch noch bey der allgemeinen Nachricht beruhen / So langer bis man das augenscheinliche Gegentheil aus näheren Umständen wahrnimmt. Solcher ge-  
stalt ist offenbahr / daß die Italiäner und Franzosen sonderlich verliebt <sup>P</sup> die Deutschen ver-

verschwenderisch / die Spanier ehrüchtig / die  
 Pohlen / Schweden / Moskowiter / Türcken  
 und andere herumbwohnende Geld - geizig  
 seyn. Zugeschweigen / daß offtermahls eine  
 ganze Stadt / so kaum einige Meilen von der  
 andern entlegen ist / ungemeine Gewonheiten  
 und seltsame Laster an sich hat / davon bey de-  
 nen angränzenden nicht das minste verþüh-  
 ret wird : Und würde nicht schwer fallen / der-  
 gleichen unterschiedene Gegenden zu nennen  
 in welchen diejenigen / so darinnen gebohren  
 worden / entweder abgeschmackte Faseley /  
 oder Bäurische Grobheit / oder widerwärti-  
 gen Eigensinn / oder sonst nicht viel Kluges  
 an sich haben. Inmassen des Orts Gelegen-  
 heit / der Sonnen und des Gestirns kräftiger  
 Einfluß sehr viel bey den Menschen / wie bey  
 anderen Geschöpfen würcket. Der gelehrte  
 Gracian redet hier von gar nachdenklich also:  
 Das Wasser nimmt so wohl die gutten als bö-  
 sen Eigenschaften der Gänge / wodurch es  
 fließet / an sich : und der Mensch der Gegend /  
 wo er gebohrgn wird : Einige sind ihrem Va-  
 terlande mehr schuldig / als andere / weil sie  
 unter einer weit gütrigeren Gegend entspro-  
 sen ic. Und der berühmte Medicus Nico-  
 laus Venette emangelt gleichfalls nicht / ei-  
 nen

nen warhaftesten Zeugen dissalls abzugeben: Das Land und die Gegend des Himmels/ spricht er / thut bey der Menschen Geilheit nicht wenig: Wir sehen viel mehr Reusche zu Stockholm/ als zu Seville und Neapolis &c.

S. 8. Wann man aber / wie manche zu thun pflegen / sonder Grund und Ursache nach denen Ständen urtheilen und schlüssen wollte / daß die Veränderung der Ehren- Aempter auch die Sitten zu ändern pflege/ würde man sich mehrentheils gar sehr betrügen: Denn es folget nicht/ daß Priester durchaus / oder nur gemeiniglich Geld - geizig/ Schneider wollüstig / Mahler Ehrfüchtig und scharff-sinnig &c. seyen; Wiewohl ich nicht läugne/ daß man in diesem oder jenem Stande mehr Gelegenheit finde / diesen oder jenen Affect mehr zu rühren/ als anderweit/ zusmahlen wenn ein Stand genau mit einer passion verknüpft seyn wil. Solcher gestalt lasse ich es gar wohl geschehen/ daß ein Organist oder Musicus wollüstig / ein Accis- und Zoll-Einnehmer Geld-begierig / ein Soldat Ehrgeizig seyn sollte / daferne er seinen Nutzen befördern und in die Höhe kommen wil. Aber NB. so sollte es seyn; Jedoch befindet man öfters in der That das Gegentheil.

S. 9.

§. 9. Auch hat man endlich der Eltern  
Neigungen in Ansehen gegen die Kinder / und  
der Kinder in Ansehen gegen die Eltern nicht  
allerdings zu verwerfen: Denn wie man  
aus den Kindern die Eltern / also kan man  
aus denen Eltern die Kinder einiger massen  
jedoch nur wahrscheinlich kennen lernen. Es  
trifft nemlich noch zuweilen das alte Sprüche-  
wort ein: Der Apffel fallet nicht  
weit vom Stamme.



Der

Der  
II. Theil  
von  
Der Klugheit  
Selbst.



# Des II. Theiles Von denen Klugheits- Regeln.

## Erstes Capitel. Von der Klugheit insgemein.

S. I.

E länger die Welt stehet / je verkehret  
ter wird dieselbe / und da bey vielen  
unermüdeten Vorgängern die Men-  
schen klüger werden sollten / scheinen  
sie inner einfältiger zu werden. Die  
vieler Künste und nützlich vermeinten  
Wissenschaften sind die gewisse Ursache / daß  
mancher sonst gescheude Kopff verderbet wird /  
und wenn die zarte Jugend allerhand unnö-  
thige

2

thige



DS:(50):SC  
thige Dinge mit saurem Schweiſſe erlernen /  
die nöthigſten aber auff eine unverantwort-  
liche Weise hindanſehn muß / heifſet es nach-  
gehends : Aus allem etwas / aus keinem  
nichts rechts.

S. 2. Hierzu tragen die paedantischen  
Orbiliū ein grosses bey : Sie bedenken nicht/  
dass dieser zu dem / der andere zu was andern  
ſattsame Lust und Geschick habe. Sie lieſſen  
ſich eher erschlagen / ehe ſie von ihrer alten  
Leher einen ſchmalen Finger breit abwiechen.  
So müssen dann ganze Bücher von Wort zu  
Wort gekont / die meiſte Zeit mit auswendig  
lernen des alten Scharffii, Vossii, ingleichen  
ganzer Plätze aus dem Homero, Hesiodo,  
Fabricio, &c. verderbet werden. Die  
ſchönſten Kräfte der edlen Jugend werden  
mit denen einfältigſten Distinctionibus und  
läppiſchen Grillen verschwendet / daß ſie nach-  
gehends ſo lange zu geziemender Untersuchung  
der nöthigen Warheiten untüchtig ſind / biß  
ſie mit ſaurem Schweiſſe und höchſter Bemü-  
hung die vorhero in groſſer Menge erlernten  
unnothigen Poſſen wieder vergessen.

S. 3. Das allerschädlichſte ist / daß die  
wächſerne Jugend voller ſchädlichen Vorur-  
theile wird / und da ihnen in ſo langer Zeit  
nichts

nichts von denen verderblichen Würckungen  
der an sich selbst mächtigen passionen / nichts  
von geziemender Aufffahrung und benöthig-  
ter Klugheit erwehnet wird / bis sie nach lan-  
ger Zeit / wenn sie nun mit stock-finsterer  
Blindheit sattsam zugestutzt worden / auff  
die Universitäten kommen ; So stellen sie  
sich nicht anders / als die eingesperret gewe-  
senen Vogel / so unversehens in die schney-  
ende Lüfft geworfen werden.

§. 4. Zu grossem Unglücke ereignet sichs  
anbey / daß nicht allerwegen eine nützliche  
Polirique vor sie / und zu ihrem Nutzen gele-  
sen wird ; Massen schon der übele Gebrauch  
mit sich bringet / daß die meisten dergleichen  
Bücher / über welche solche Collegia gehalten  
werden / von nichts anders / als von gebüh-  
renden Verhalten eines Fürsten handeln / wie  
derselbe sich so wohl in Friedens- als Krieges-  
Wesen / desgleichen in Gesandtschafften / im  
Gesekgeben / im Straffen und Belohnungs-  
en &c. auffzuführen habe. Was aber nützet  
solches einer privat- Person ? Ich halte / es  
wird vor sie gar schlechter Vortheil daraus  
entspringen : Denn wollte man sich unter-  
stehen / einem hohen Potentaten seinen gut-  
ten Rath zu ertheilen / so dürffte man wenig-  
stens

stens von denen geheimbden Räthen gar sauer  
angeblicket werden; massen sie ja deswegen  
da seyn/ daß sie ihren Herrn zu nutzbarer Dün-  
gen rathen / von schädlichen und unanständi-  
gen Sachen aber abrathen sollen.

§. 5. Über dieses / wenn ein Fürst be-  
reits auff dem höchsten Gipffel seiner Glückselig-  
keit sitzet/ so müssen andere sich indes beküm-  
mern/ wie sie aus dem niedrigsten Staube sich  
nur in etwas weisen wollen: Denn wie/ son-  
der masse und auffhören nach unersättlicher  
Ehre oder andern Vollkommenheiten zu fre-  
ben/ unverantwortlich und gefährlich; also ist  
gar schimpflich/ wenn ein Armer auff den Bet-  
telstab/ oder ein Angesehener auff unanständi-  
ge Verachtung sich grosse Rechnung machen  
wolte / so zwar/ daß er nicht im mindsten be-  
kümmert wäre/ seinem vielleicht niedrigen Ge-  
schlechte mehr Ehre / als Schande/ zu erwer-  
ben.

§. 6. Solcher gestalt ist am Tage/ daß  
man keinem Menschen/ er sey auch/ wer er sey/  
der unentehrlichen politique beraubet solle:  
angesehen die niedrigsten/ die sich nicht viel ge-  
heimbde Räthe halten können/ solcher vor ans-  
dern zum allerhöchsten benötiget.

§. 7.

S. 7. Zwar ist kein Zweifel/ es werden ih-  
rer viele einwenden/ man müsse nicht alle Leu-  
the so klug machen; sondern sie/ bey geziemen-  
der Pflicht zu erhalten / in ihrer irrenden  
Blindheit stecken lassen / damit etliche wenige/  
als der volle Mond bey stockfinsterer Nacht  
unter kleineren Sternen/ sich desto prächtiger  
zeigen können / dasfern eine wohlgebaute Re-  
publique nach Wunsch bestehen soll. Und  
ist an dem/ daß/wenn der Pöbel zuweilen seine  
Stärcke wüste / er grosse und gefährliche Un-  
ordnungen hin und wieder verursachen möch-  
te; Jedoch bleibt jenes weisen Mannes nach-  
denckliches Urtheil hiervon ohnstreitig wahr/  
daß das gemeine Wesen niemahls glücklicher  
sey/ als wenn entweder lauter weise Leuthe rea-  
gierten/ oder alle Regenten weise wären.

S. 8. Man sehe alle Ländereyen an/ so  
jemahls die Sonne beschauet/ ob nicht diejenig-  
en/ so ihren eigenen Vortheil vollkommenlich zu  
suchen gewußt/ es nachgehends so weit gebracht/  
daß mit ihnen ein ganzes Land oder Stadt  
türzlich in die grösste Glückseligkeit versetze-  
worden. Welches Volk hat wohl jemahls  
einen schwächeren Anfang/ als die Römer/ ges-  
hobt/ so jedoch durch vorsichtige Klugheit/ das-  
zu Romulus und Numa ihnen den ersten

Grund gelegen/ sich nachgehends zum Haupte der ganzen Welt gemacht? Unterdessen rieben andere halbunvernünftige und barbarische Völcker zu jener vortheilhaftigen Nutzen sich unter einander selbstest auff.

S. 9. Denn was ist die Klugheit anders/ als eine getreue Wegweiserin zur zeitlichen Glückseligkeit/ welche von allen gefährlichen Syrten des Unglücks abführt/ und zu vollkommener Vergnügen unserer vernünftigen Neigung best möglichst behülflich ist.

S. 10. Wie nun Theseus ohne den hülfreichen Faden der aufrichtigen Ariadne nimmermehr aus dem verwirreten Labyrinth würde kommen seyn; Also wird der an sich selbst beblendete Mensch sonder preiswürdiger Klugheit ohnmöglich der Schlangen gleichen Welt entgehen können. Dahero macht der berühmte Emanuel Thesaurus nicht unbillig diese nachdenkliche Überschrift über den so wohl klugen als tapferen Ulyssen: Ein scharf sichtiger Kopff vermag vielen Leuten die Hände zu binden. Der Löwe hat seine Macht in den Augen/ das Einhorn im Würbel; Und Horatius spricht/ daß

das menschliche Gewalt sonder vorbedachtem Rath gar leichtlich zu drummern gehe.

S. 11. Daraus erhellet Sonnen-Elaher  
dass niemand sich über sein Glücke zu beschwehen  
einige Ursache habe; Angesehen er nach  
dem bekannten Sprichwort seines Glückes ei-  
gener Schmied ist. Aber was Klagen führen  
nicht ihrer viele disfalls? Es sollen wohl noch  
wenige gehobren werden / die sich nicht / und  
wenn sie gleich noch ziemlich glücklich / oder  
sich doch selbst in ihr Unglück gestürzet haben/  
über das falsche Glücke eine wohl- gegründete  
Klage zu führen vermeinen. Der alte Ari-  
stoteles hingegen wusste sich hierinnen doch  
noch ziemlich gutt zu bescheiden / wenn er an  
einem Orte diese nachdencklichen Worte von  
sich vernehmen lässt: Es ist kein Glücke  
unter der Sonnen / sondern die Men-  
schen sind selbst ihr Glücke / indem sie meh-  
rentheils einen unvermutheten Ausgang  
ihres Thuns erfolgen lassen.

S. 12. Und freylich können wir disfalls  
gar viel beytragen / wann wir dasjenige / was  
uns schaden kan / vermeiden / dasjenige  
aber / was unsern Nutzen zu befördern / psles  
get / suchen. Wannenhero die ganze Klugs-  
heit der Menschen von einigen in diese zwey  
D4 hochst

höchst: nöthigen Stücke nicht unbillig abgetheilet wird. Denn weilen ein gescheuder Mensch gar übel dron wäre / wenn er bloß auf eine Seite / das ist auff den Nutzen / und nicht auch auff den zur andern Seiten häufig hereinbrechenden Schaden ein munteres Auge haben wollte ; Als bestehet freylich die ganze Klugheit beydes in wachsamer Behutsamkeit / als in scharff: sinniger Verschlagenheit.

S. 13. Diejenigen also / welche die Klugheit überhaupt eine Vorsichtigkeit nennen / thun nicht uneben ; massen allhier des geschickten Comedianiens Terentii Ausspruch wahr bleibt / daß das die rechte Klugheit sey / nicht nur dasjenige / was vor Augen ist / zu sehen / sondern auch das zukünftige vorher zu mercken. Der klugen Römer ihr erdichteter Janus wurde dahero umb deswillen mit zwey Gesichtern gemahlet / anzuzeigen / daß ein recht-verständiger Mensch so wolauff Schaden / als Nutzen / (welche beyde unter die Vorsichtigkeit gehören) ein wachsames Auge jedesmahl zurichten verbunden sey.

S. 14. Wann ich hier von der Verbundenheit rede / ist nicht die Meinung / von dem Verhalten oder Pflichten der Menschen / als welche

welche an einen andern Ort gehören / zu handeln/ sondern nur zu zeigen/ wie sich der Mensch auffzuführen pflege und habe/ dasserne er den Nahmen eines Klugen behaupten wolle.

S. 15. Auch wil ich sonst in Abhandlung dieses andern Theils nicht weitläufig seyn; Angesehen ich nach denen Ordnungen der Menschen versfahren / und ausführlich wissen könnte / wie sich Obere gegen Untere / Untere gegen Obere / Obere und Untere gegen Mittlere / und jedwedes sich gegen seines gleichen verhalten solle. Aber daß aus einem Tractätgen nicht ein grosses Buch werden möchte / wil ich mich / versprochener massen/ nach denen z. oben genenneten höhern passionibus richten / und im übrigen / wo etwas/ Standes halber / nothwendig anzumerken/ bey Gelegenheit mit einzustreuen nicht er mangeln: Massen ich so gar / mich der Kürze zu befleißigen / und den Context nicht zu stören / keine Schrift-Stellen derer Auctorum, so ich etwan hin und her mit angeführt/ beysehen wollen.

S. 16. Damit es aber doch auch an einem Vorschmacke von dergleichen Maximen nicht gebreche / so wil ich hier zum Voraus einige mit beyfügen.

D 5

Max.

Sich Meister über seine Freunde  
zu machen.

**M**an suche seines gleichen jedesmahl an  
scheinbarer und in die Augen fallender  
Geschicklichkeit zu übertreffen / und mache sich  
nach des Gracians Urtheil Meister über seine  
Freunde. Die Welt nehmlich ist heute zu  
Tage so eckel / daß auch einem geringen Men-  
schen etwas gemeines nicht gesallen wil. Da-  
hero wenn nur ein einfältiger Handwerker in  
einem schlechten Markt-Flecken vor seine / ob  
wohl noch gar kleinen Kinder einen Lehrmei-  
ster bedarff / so greifet er allezeit nach dem  
besten / und da es bey solchen Jahren genung  
wäre / wann derselbe nur gut schreiben und le-  
sen könnte / so soll er anbey in allen nur ersinn-  
lichen Sprachen / Wissenschaften und Küns-  
ten vor allen andern wohl gegründet seyn / das  
ferne er in eine so wichtige Station zu treten  
richtig seyn wolle.

Sich nicht bloß zu geben.

**H**öhe / wenn sie anderer Chrebitigkeit  
ge-

gegen sich erhalten wollen / geben sich gegen  
Niedere nicht bloß / sondern verbergen / so viel  
als möglich / ihre beydes natürlichen / als an-  
gewehnten Fehler / und lassen wo nicht den  
wahren / doch wenigstens geborgten / Schein  
vollkommener Gerechtigkeit / Frömmigkeit und  
Barmherzigkeit auf keine Weise verdunkelt  
werden.

Den Nutzen dessen erfuhrer selbst  
der Unmensch Nero , so lange er nicht wider  
diese Maxim handelte : So bald aber / als er  
sich des schädlichen Gegenspiels bedienete / era-  
folgte auch der unausbleibliche Schaden.

### Max. III.

#### Mit Obern nicht viel umb- zugehen.

**N**iedere können sich am besten durch gute  
Verstellung / und Vermeidung allzu  
ofttern Umgangs mit Hohen / beliebt machen  
wohl-wissende / daß nach dem bekannten Sprich-  
worte weit davon gutt vor den Schuß ist / und  
ein behutsamer Mensch nach Ovidii War-  
nung sich vor höhern best möglichst zu hüten  
habe ; angesehen von hohen Häuptern grosse  
Gefahr komme. Im übrigen müssen sie sich  
zwar also anfüllen / daß sie nichts gemeines  
an

an sich zu haben scheinen / gleichwohl aber auch ihre Principalen übertreffen zu wollen sich nicht erkühnen : Denn wie Gracian spricht / so wollen hohe Häupter zwar / daß man ihnen helffen / aber sie nicht übertreffen solle ; Sie wollen zwar erinnert / aber nicht unterrichtet seyn.

## Max. IV.

## Nichts ungeschicktes zu bitten.

Edarff man eines andern Hülffe / so über-  
glege man wohl / ob die Person auch in dieser Sache eben helffen könne / oder muth-  
massentlich wollen werde : Angesehen ohne dem / und wenn man unrecht ankäme / es vor grossen Misverstand ausgeleget werden möch-  
te. Solcher gestalt dürfste es ein Ober-Hoff-  
Prediger nicht eben allzu gutt auffnehmen /  
wenn man bey ihm um eine ansehnliche Kries-  
ges-Stelle anhalten wollte / noch weniger /  
wenn man sich bey ihm guten Raths erholete /  
wie man seinem abgesagten Todt-Feinde ei-  
nen nachdrücklichen Streich beybringen könnte  
oder sollte.

## Max. V.

## Nichts geringes zu bitten.

Ist

**G**est man gewiß / daß einem werde gewill-  
sfahret werden / so nehme man die Gele-  
genheit in acht / so zwar / daß / wo man was  
höheres erhalten könnte / man nicht umb ein  
geringeres Ansichung thut: Denn etwas/  
was man jedoch sonder allen Zweifel finden  
würde / nicht zu suchen / würde vielleicht vor  
eine Einfalt / allzu oft aber anzulauffen / vor  
eine Unhöflichkeit ausgeleget werden.

### Max. VI.

#### Sich nicht in alle Händel zu mengen.

**D**ie sonst edelste Würze ohn Unterscheid  
Bin alle Speisen zu werffen / ist was ein-  
fältiges ; Und sich in alle Händel zu mengen/  
theils gefährlich / theils verächtlich. Niedri-  
gere können sich dadurch ganz leichtlich umb  
ihr Glücke / ja / wie man in Historien siehet/  
und im gemeinen Leben oftters wahrnimmt/  
gar um ihr Leben bringen. Dahero gab jener  
geheimde Nach auff dem Nicht- Platze noch  
diese höchst- nothige Regel: Lerne an meis-  
nem Exempel das / was dir oblieget/  
thun / und hütge dich / als vor der Pest/  
daß du dich nicht in alle Händel mengest.

Hoß

Hohe aber können sich keine ärgeren blaſma an-  
henden / und sich bey der Welt niemahls blos-  
ser geben / als wenn sie sich mit niedriger  
Händeln gemein machen : Massen das alte  
Sprüchwort: Mit was man umgehet / das  
hänget einem an / gar leichtlich erfüllt wird.

### Max. VII.

### Mit Niedrigern nicht scharff disputiren.

W<sup>E</sup>ute / die was mehr von sich / als von  
Leutern wollen gehalten wissen / hüten  
sich vor scharffen disputiren mit Niedrigern;  
indem hier sein gleiche durch pfleget geredet zu  
werden / und die Sache jedesmahl zum Vor-  
theil des Niedrigern gereicht: Denn ist die-  
ser nicht tüchtig / seinem Höhern gnugsame  
Widerpart zu halten / so hat derselbe wenig  
Ruhm davon / daß er sich mit einem solchen  
einlässt / der sich jedoch nicht wehren kan. Ver-  
spielet er aber / so gereicht es zwar seinem Ge-  
gner darum / daß er einen Feind wieder mehr  
hat / zu einigem Schaden / ihm aber zu noch  
schlechterer Ehre.

Max.

## Max. VIII.

## Nicht allezeit nachzugeben.

Es hält zwar Terentius das vor eine  
höchst müßliche Weisheit/ einem andern  
gut nachgeben zu können; Aber alles zu sei-  
ner Zeit. Hier lasse ich es wohl geschehen/  
und giebet Plutarchus selbst ausdrücklichen  
Beyfall/ daß/ wenn etliche sich umb etwas  
liederliches mit einander zanken/ der/ so zuerst  
auffhören/ der gescheudeste ist: Allein ohn  
Unterscheid des Ortes/ der Zeit und der Per-  
sonen nachzugeben/ und von seinem Rechte  
was nachzügliches einzuräumen/ ist nicht thu-  
lich. Es giebet viele groß sprechende Leute/  
die zuweilen einen Versuch thun/ ob ihnen ihr  
föhnes Zumuthen gelingen werde. Spricht  
man alsdeinn A, so muß man mit dem B ohn  
alle Gnade auch schon fertig seyn. Und so  
wird mancher nach und nach zum verach-

testen Narren ge-  
macht.

Das

# Das II. Capitel/

## Von der Klugheit gegen sich selbst.

### §. I.

**D**Er geleherte Barclajus giebet eine sehr  
gute Lehre in seiner Argenide,   
wenn er einen heydniſchen Priester im  
Tempel also redend einführet: Diejenigen/  
ſo in den loblichen Orden der Tapferkeit  
und Klugheit wollen angenommen wer-  
den / sollen wissen / daß unüberlegte  
Trieben denen Göttern ganz nicht gefal-  
len / wohl aber ſolche Gemüther / die zu  
einer nach drücklichen Klugheit wohl ab-  
gerichtet ſeyn / daß ſie nicht eine Meinung  
ohn allen Verſtand entweder bald anneh-  
men / oder verwerffen. Denn freylich  
muß ein Mensch vor allen Dingen mit ſich ſelb-  
ſten erſt richtig ſeyn / bevor er ſich in andere / zu  
seinem Glücke / recht ſchicken wil / wohl-wiſ-  
ſende / daß jedweder ihm ſelbst ſein Nechſter  
ſey. Denn wurde jener unbehutsame Stern-  
ſeher nicht unbillig ausgelache: / daß / weil er  
ſeine

seine Augen immer in der Höhe/und nicht zu-  
weilen auch auff die unter ihm liegenden Hin-  
dernüsse hatte/ er ohnversehens in einen tieffen  
Brunnen fiel; So möchte es einem/ der sich  
nicht eher um sich/als um andere bekümmerte/  
mit höchstem Recht gar sehr verübelt werden.

§. 2. Und das ist die dringende Ursache/  
daß/da gleich mein Vorhaben hier absonder-  
lich nicht ist/ zu zeigen/ wie man sich gegen sich  
selbst recht klug zu verhalten/ sondern in an-  
dere gebührend zu schicken habe/ ich nichts  
desto weniger dieses unentbehrliche Capitel  
vorhero mit einrücke. Angesehen im Ge-  
gentheil die Sache/ so gar schlechten Grund  
hätte/ gar übel von statthen gehen dürfste.

§. 3. Damit ich aber jedoch der Haupt-  
Sache nicht ihren gehörigen Platz benehme/  
so wil ich diese ganze Lehre in einem einzigen  
Capitel kürzlich einschließen/und nur die aller-  
nöthigsten Maximen sezen: Indem die übrigen  
entweder noch ziemlich zu entrathen/ oder  
allzubekant sind/ oder aus diesen ungezwun-  
gen fliessen.

### Max. I.

#### Sich wohl zu erkennen.

**M**an erkennet sich erstlich wohl nach oben  
gezeigter Art/ und untersuche so wohl  
seinen Willen als Verstand: Denn beydes ist  
E jed-

DS:(66):SG  
jedwedem Menschen höchst = nöthig. Fehlet  
das erstere / so ist man in seinem Vorhaben  
eher nicht glücklich / biß man dahinter kommt/  
wo es stecket: Lieget es am andern / so wird  
man sich gleichfalls gar öfters vergehen / und  
wider Horatii Regul etwas auff seine Schul-  
tern nehmen / was man nicht ertragen kan.

### Max. II.

Den Verstand wohl anzuwenden.

**M**en ein Acker nicht ordentl. gebauet wird/  
so wird er nach Ovidii Aussage mit der  
Zeit dermassen wüste / daß es nachgehends gar  
grosse Mühe und Aufwand / solchen wiederum  
zu Stande / und die sehr tieff untergewurzelten  
Dornen und Disteln aus dem Wege zu bringen  
kostet: So verwildert des Menschen Verstand  
mit der Zeit mercklich sehr / wann er nicht wohl  
zur Erkenntniß der Wahrheit an / und von den  
schädlichen præjudiciis abgehalten wird / so  
zwar / daß nicht die geringste Zeit vorbey zu las-  
sen / da man ihm nicht etwas nöthiges zuthun  
vorgebe.

### Max. III.

Sich in Zeiten auff ein gewisses  
Studium zu legen.

**M**an begeme sich bey annoch frühen Zah-  
ren

ren zu einem gewissen Vornehmen / das von man / die Zeit seines Lebens ehrlich und anständig hinzubringen / gedencet. Vor aus wird höchst nöthig seyn / die Studia seines Vaterlandes / und was jedwede Zeit mit sich bringet / zu erlernen. Angesehen das alte Sprüchwort : Wer nicht mit macht / wird ausgelacht / so lange die Welt steht / bleiben wird. Solcher gestalt / wenn ein Cavalier heute zu Tage sein gutt Französisch / seine Historie, Geographie, Genealogie, ingleichen sein Tanzten / Fechten / Reuten &c. nebst den unentbehrlichen Rechten und der Oratorie verstehtet / wird ihm hoffentlich niemand den billichen Ruhm eines gelehrtten Cavaliers benehmen können. Wann im Gegentheil jemand sich bey ißiger eckelen Welt nur vor einen Studiosum ausgeben wollte / gleichwohl aber als Theologus keine so wohl gefällige als erbaulige Predigt halten / oder gar in seinem Christenthum nicht richtig seyn / als Jurist kein Instrument ausssezzen / als Medicus keinen Chimischen Proces ver stehen / als Philosophus keine vorgegebene Frage beantworten wollte / so würde er Zweifels-frey wenig Kunst verdienen : Massen es nicht an andern weit geschickteren fehlet. Dan nenhero sey man höchst bemühet / es wenig-

stens in einer Sache / wo nicht allen / doch wenigstens vielen andern vorzuthun / damit man sich niemahls entblöden dürfse / vor jederman eine beständige Probe seiner vollkommenen Fertigkeit abzulegen.

#### Max. IV.

Sich zu etwas / darzu man sich schicket / zu bequemen.

**A**uch der allgergeschickteste Bildhauer kan nicht aus jedwedem knotichten Holze einen artigen Mercurium schnißen : Und nicht alle Menschen schicken sich zu einer Sache wie zur andern ; sondern einer zu der / der andere zu jener. Aber was höchst unverantwortliches ist es / wenn Eltern ihre Kinder / umb die alte Weise zu halten / wider alle inclination und Geschicklichkeit / zu einem ganz widerwärtigen Dinge treiben wollen. Was ists Wunder / wann es misslinget ? Solcher massen würde aus einem / der weder gute Urtheile zu fällen / noch allerhand seltsame Räncke zu erfinden / tüchtig wäre / ein gar schlechter Hoffrath / ja nicht der geringste jurist werden : Angesehen zu vergleichen Leuten gar fertige Köpfe seyn wollen. Ferner würden verliebte gar schlechte Münche oder Nonnen / verschwenderische aber böse Haushwirthe abgeben : Max.

Massen / wie jene gar schwerlich würden an sich halten ; Also würden diese das ihnen un- mühe Geld gar balde unter die Leute bringen / und also vor der Zeit elendiglich verarmen . Auch würde endlich ein pur Geld-Geiziger / wann er sich auff die nachdenckliche Mathesin legen wollte / sich so wenig darzu schicken / als zur mantern Tichter-Kunst : jene nehmlich gehöret vor Leute von grossem Judicio , diese aber vor solche / die von vielem und Erfindungs- vollem ingenio sind .

### Max. V.

Auff seine Neigungen zu sehen .

Die sehr viel daran gelegen ist / daß man sein Beginnen jedesmahl nach denen Ge- müths- Kräfftten geziemend einrichte ; Also wollen gewißlich auch die Neigungen nicht al- lerdings bey Seite gesetzet werden . Nach diesen nehmlich lernet man / wieviel die herr- schende passion ihrem Besitzer entweder helf- sen / oder schaden könne .

### Max. VI.

Seiner Neigung nicht nach-  
zuhangen .

Man hätte sich mit allem Ernst / daß man seiner verführischen Neigung ja nicht

nachhenge / und dadurch entweder seinen ehrlichen Nahmen / oder Verstande / oder Gesundheit des Leibes / und folglich dem Glücke selbst durch unterschiedene Fehler schade / und sich auff diese Weise um seine ganze Wolsfahrt auffeinmahl bringe. Dieses kan im Gegentheil geschehen / wenn ein Ehrsüchtiger dem Zorn / ein Geld-Geiziger den unruhigen Sorgen / ein Wollüstiger dem Trunk und der Liebe ic. allzu sehr ergeben sind.

## Max. VII.

## Sich vor Zorn zu hüttten.

**W**eil ein Ehrbegieriger am übelsten daran ist / daß er seinen wütenden Zorn so gar wenig bergen kan / und sich gleichwohl dadurch bey vielen Leuten verhaft macht / ja sich selbst um seine edele Gesundheit / seinem Feinde zu höchsten Vergnügen und Vortheil bringet: Als ist der beste Rath / er stelle sich in der Zeit allerhand Zufälle vor / darinnen er sich doch best-möglichst zu mäßigen höchst-bemühet seyn / und im übrigen seinem Feinde nicht so viel zu gefallen thun wolle / daß er sich darüber so gar ärgern sollte. Hätte pieses der fast über die ganze Welt herrschende Alexander in geziemende Obacht genommen / so wür-

würde er nachgehends den am Clito unbedachtsamer Weise begangenen Mord nicht haben bereuen dürssen. Was ist es also Wunder / daß ziemlich alle kluge Heyden selbst / wenn ich sie wollte reden lassen / darauff einmuthig zustimmen würden / daß der wütende Zorn jedesmahl mehr Schaden / als Nutzen brächte. Seneca wird einem hiernach begierigen Leser satsame Nachricht hier von in seinem Buche vom Zorne / ingleichen von Beruhigung des Gemüthes ertheilen.

### Max. VIII.

#### Nicht allzu fühn zu seyn.

**A**llzu feige und furchtsam seyn / bringet wenig Vortheil; Wer sich aber auch zu viel auff den sonst gutten Nachdruck seines Verstandes oder anderer Vollkommenheiten stützet / wird gleichwohl zuweilen übern Haussen geworssen. Ein Ehrgeiziger ist ofttermahlen allzu fühn / und ist der ungezweifelten Meinung / es könne ihm niemand gewachsen seyn. Aber ein zaudernder Fabius ist durch wohl-bedachte Behutsamkeit auch einem Hannibal überlegen. Cornelius Nepos giebt den Rath / daß man sich ja seine grosse Kuntheit nicht sollte verleiten lassen / auch et-

was schlechtes zu verachten; Gestalt die Muster eines Furchtsamen nicht leichtlich Ursache zu weinen bekomme. Gleichwohl meinet man sich offtermahls schon gnugsam vorgeschen zu haben / da doch entweder übereilete Worte oder Thaten nach der Zeit auch wohl das Gegenspiel ausweisen. Ist dahero die gute Lehre / daß man zwar in seinem Thun hurtig seyn / den Verstand aber nicht hintan sezen solle / oder da man sich schon in etwas vergangen / daß man nicht harinäckicht auff seinem Vorsatz bleibe / es möchten sonsten vielleicht aus einem Irrthum noch viel andere entstehen.

### Max. IX.

#### Dem Hochmuth nicht nachzuhangen.

Fast allen Menschen ist etwas weniges von dem verderblichen Hochmuth angebohren; Und wenn sie ihre Vollkommenheiten etwas genauer verstehen lernen / wollten sie es lieber vor ein grosses Unrecht der Welt ausgeleget wissen / wenn sie nicht balde auch nach Würden gerühmet werden. Ja selbst ein Ehrgeiziger kan sich durch vieles Lob mit der Zeit zur grössten Torheit versöhnen.

führen lassen. Alleine / in Beirachtung / daß  
nur Lobens- würdiger Leute ihr Lob vor ein  
wahres Lob angenommen werden müsse / füh-  
ret sich ein gescheuder Mensch billich also auff/  
daß er dasjenige Lob / so ihm gleich mit guten  
Rechte gegeben wird / als einen scharffen Sporn  
zu fernerer Fortsetzung des Guten annimt / sich  
auff seine noch immer unvollkommene Voll-  
kommenheiten nichts einbildet / und der ge-  
wissen Versicherung lebet / es werde schon die  
erkentliche Nachwelt / daferne er es mit Recht  
verdienst / ihm seine geziemende Ehre / wo nicht  
vor / doch nach dem Tode / und zwar in desto  
grösserem Maß / wie Tacitus vertröstet / er-  
theilen.

### Max. X.

#### Nicht allzu prächtigen Staat zu führen.

**G**lück und ist nach des Poeten Ausspruche  
zweit schöner / wenn sie in einem schönen/  
als heßlichen Leibe wohnet ; Und wenn eine  
hoch-geachtete Person in einem ansehnlichen  
Pallaste sitet / oder sich sonst durch unge-  
meinen Staat vor andern sehen lässt / wird  
die Hochachtung vermehret. Jedoch hat sich  
ein

DS):(74):(SC)  
ein kluger Mensch gar wohl vorzusehen / daß er  
nicht das in allen Dingen höchst- nöthige  
Maß überschreite : Angesehen das schon  
vorlängst von einem Heyden disfalls gestelle-  
te prognosticon an sehr vielen eingetroffen  
daß viel Häuser bauen und viel Mäuler er-  
nähren / der nächste Weg zur ehisten Armut  
sey.

### Max. XI.

#### Der Wollust nicht allzu viel nachzuhangen.

**W**ollust ist diejenige passion , so der  
Menschheit am nächsten ist ; Und daher  
komt es auch / daß bey solcher noch viel Dinge  
gefunden werden / die der Tugend gar ähnlich  
seyn. Solcher gestalt ist offenbahr / daß solche  
eine grosse Feindin allen verhaschten Vorwizes /  
barmherzig / mittleidig / versöhnlich / freyge-  
big / dienstfertig / aufrichtig ic. ist. Wann  
aber der Sache hier zu viel gethan wird / erziel-  
get ohnstreitige Gefahr / Verachtung / Mis-  
brauch der Gütte / und leichtlicher Verlust  
beydes an Ehren / als an Vermögen.

Max.



### Max. XII.

#### Mit Manier zu scherzen.

**A**ngenehmer Scherß und angebohrne Freundlichkeit machen einen Wollüstigen so wohl bey Frauen - als Manns - Personen sonderlich beliebt / zumahlen wenn beydes mit äuserlicher Geschicklichkeit begleitet ist: Und ist gewiß / daß zuweilen gestrenge Ernsthaftigkeit nicht so viel / als diese / bey zwey erzurneten Partheyen vermöge. Sollte es aber zur Unzeit angebracht werden / möchte verhöfentlich gar wenig damit ausgerichtet seyn / und möchten vielmehr dergleichen Leute verächtlich / und wohl gar vor leichtsinnige Faseler gehalten werden.

### Max. XIII.

#### Daß eine Manier in allen Dingen nöthig.

**D**ie Welt wird heute zu Tage / wo nicht in der Warheit / doch dem äuserlichen Ansehen nach / immer manierlicher. Und wenn einer die höchsten Vollkommenheiten von sich rühmen / keine aber mit geschickter Art anbringen könnte / würde solches nicht anders

ders lassen / als wenn ein Reuter sein Pferd  
 beym Schweife auffzäumen/oder ein Schnei-  
 der die Falten im Rücken oder im Leibe setzen  
 wollte / und würde dadurch vielleicht weniger  
 Kunst / als Ungunst ihm zu wege bringen.  
 Dannenhero saget Gracian nicht unbillich:  
 Eine böse Manier verheeret alles / ja sie  
 verderbet selbst die Gerechtigkeit und  
 Vernunft: Hingegen ersezet eine gute  
 Manier alles; sie nimmt dasjenige/ was  
 ihr abgeschlagen wird / vor gutt an; sie  
 versüßet dasjenige / was an sich selbst  
 sauer ist; sie benimmt dem Alterthum  
 die Runkeln / bezaubert die Gemüther/  
 und macht alle Zierde des Lebens. Und  
 freylich / wenn ein Gelehrter gleich alles ver-  
 stünde / nichts aber an rechten Mann zu brin-  
 gen wüste / möchte ihm solches wohl wenig  
 helfen : Hingegen wenn auch ein Frauen-  
 zimmer gleich nicht allzu schön (welches jedoch  
 unter andern Vollkommenheiten dieses Ge-  
 schlechts eines der nothwendigsten Stücke mit  
 ist) wird es doch leichtlich die schönste He-  
 lenam selbst übertreffen können.

Max.

## Max. XIV.

## Däß man beständig seyn solle.

Ungedult ist ein ohnstreitiges Merck-  
mahl sonderbahrer Wandelmutz; Und  
wenn solche bey einem Menschen gemercket  
wird / da gehet alle Hochachtung auff einmahl  
verloren. Wer hält viel auff solche Leute/  
die in manchen Stücken heute so / morgen aber  
anders sind? Vielmahls kommen ungegrün-  
dete Sagen und falsche Verläumdungen / das  
durch auch die allerbesten Herzens-Freunde  
in erbitterte Todt-Feinde zu verlehren gesu-  
chet wird; Wann man denn alsbald einem  
jeden Aufshezer gewünschten Glauben be-  
messen wollte / würde man sich offtermahls  
gar sehr irren: Denn das bekannte Sprüche-  
wort: Wer leicht gläubt / wird leichtlich  
betrogen/ findet noch aller Orten statt. Vor-  
nehmlich suchet man der Menschen Bestäns-  
digkeit heutz bey Tage dadurch zu erfahren/  
wenn man auff hohe Häupter und Obrigkeit-  
ten bald gutts / bald böses zu reden pfleget:  
Läßet man sich denn jedesmahl als einen  
armfeligen Ja-Herrn finden / so fället gewiß-  
lich kein guttes Urtheil. Hingegen fliesset die-  
ser gewisse Schluß ohnstreitig / daß / wer seiner  
ho-

hohen Obrigkeit / in Betrachtung auch der allergeringsten Wolthaten / ja / daß man nur in ihrem Lande gebohren worden / Lebenslang so getreu bleibt / der auch in andern Stücken beständig und aufrichtig seyn werde.

## Max. XV.

## Fleißig in seinem Thun zu seyn.

**D**ieweil der Mensch zur Arbeit gebohren / wie der Vogel zum fliegen / solche aber einem Wollüstigen nicht allerdings anstehen wil ; Als ist die schnöde Nachlässigkeit ein gewisser Vorbothe baldiger Armut / und nachgehends gewisser Verachtung. Denn was machte Wenceslaum so verhasst ? Was im Gegentheil Catilinam , Sejanum , Hannibalem , Alexandrum , Agamemnonem , und andere mehr so groß / als daß sie zur Arbeit unverdrossen waren / und sich weder Tag noch Nacht abhalten ließen / ihre hohen Geschäfte unermüdet auszurichten. Damals hero getraute sich Philippus in Makedonien gar wohl und ohne Sorge zu schlaffen / wenn nur sein treuer Antipater wachete. Mit einem Worte : Ein fauler / nachlässiger und träger Mensch wird von jederman gehasst

set / wenn ein fleißiger ihm indes Ruhm/ Eh-  
re und Glücke zu wege bringet.

### Max. XVI.

#### Geilheit zu meiden.

St etwas auff den höchsten Gipfel seiner  
Vollkommenheit gestiegen / so pfleget es/  
nach allgemeinem Urtheil wieder abzunehmen;  
Und wann der Mensch anfänglich allzu ver-  
liebt ist / wird ihm am wenigsten getrauet.  
Dannenhero hat man sich vor grosser Geil-  
heit best-möglichst zu hüttten / zumahlen sol-  
che ihren Besitzer gar schlecht belohnet: Denn  
gehet es ihr nach Wunsch / so sind zuweilen die  
unanständigsten Krankheiten vor der Thür;  
Kan sie aber ihr Ziel nicht erreichen / so erfolget  
die grosseste Gemüths-Unruhe / die doch ein  
gescheuder Mensch deswegen zu vermeiden  
höchlich bemühet ist / weil er dadurch zu nö-  
thigeren Geschäftten verdrossen/weich und un-  
gewicht getracht wird. Nic. Venette nen-  
net eine unmäßige Liebe die allerschädlichste  
Pest / welche jemahls die Männer an-  
greissen und beleidigen könne. Sie stür-  
zet / fähret er weiter fort / uns in so viel E-  
lend hinein / Welches ganz nicht zu heilen  
ist/

ist / und die Erschöpfung der Kräfte / da-  
ran sie Ursache / macht die Cur desto  
schwehrer. Sie macht uns alt über  
Verhöffen ic. Er führet hiernechst unter-  
schiedene Exempel derer an / die sich gar zu  
Tode geliebet.

### Max. XVII.

#### Zu rechter Zeit zu heyrathen.

**S**ehr verliebte Leute eilen / so viel ihnen  
möglich / zur Seyrath; Und thun in  
diesem Stücke zwar wohl / daß sie die aus un-  
geziemender Liebe sonst entspringende Schan-  
de vermeiden: Sündigen aber disfalls wider  
sich selbsten / wenn sie sich vielleicht anstän-  
digere / zuträglichere und gewünschtere Hey-  
rathen verlustig machen. Sie verabsäumen  
anbey die schönste Zeit / da sie sonder Zweifel  
noch was rechts zu ihrer Vollkommenheit ler-  
nen / und sich nach diesem zu einem würdigern  
Glücke geschickter machen könnten. Ja es ge-  
trauen sich einige gar zu behaupten / daß ein  
rechter politicus unter andern ihm schädlichen  
Dingen gar von keinem Weibe wissen dürfse;  
Angesehen solche ihm in vielen Stücken hin-  
derlich und schädlich sey / warn sie aus einem  
bes-

Beherbten einen Verzagten / aus einem Felsen-festen einen Weichen / aus einem Beständigen einen Wandelmüttigen mache. Allein wer nach seinem humeur und Stande zu rechter Zeit so / wie er soll / heyrathet / wird denen selben gleichwohl gar leichtlich widersprechen können: Gestalt nicht die Heyrath / sondern die unglückliche Heyrath einem jedweden Menschen schädlich ist.

### Max. XVIII.

#### Abschlagen zu lernen.

**S**i es Wollüstigen allzugemeine Vertrauligkeit macht / daß es ihm ohnmöglich fället / andern was abschlagen zu können. Wie aber mancher Unverschämter sich nicht entblöden würde / des andern Vermögen auff gutes Gewissen auff eimahl gänzlich an sich zu bringen; Also ist höchst-nothig daß man in der Zeit einem andern etwas / jedoch mit einer Manier abschlagen lerne. Denn wann jedweder ihm selbsten der Nächste ist / so ist leicht zu erachten / was daraus erfolgen werde / wann man anderer geschmierte Worte seines eigenen Dürftigkeit jedesmahl vorzuziehen kein Bedenken tragen wolle: Nehmlich man wird mit grösstem Verdrüß endlich

✓S): (82): (S) ✓  
erfahren / daß andere von dem Unseren groß  
wir aber darbey geringe werden.

### Max. XIX.

#### Nicht alles durchzubringen.

**N**Argen steht keinem ehrliebenden Ge-  
müthe zu ; Aber alles durchzubrin-  
gen / sonder einigen Nutzen davon zu wissen /  
zeiget einen grossen Mangel des edelen Ver-  
standes an. Wann dann annoch junge Leute  
dieses höchst schädliche Laster bey sich herrschen  
lassen ; wie denn der gelehrte Venette den  
jungen Manns- Personen bis ins 25. Jahr  
solches beyleget / und noch darzu sehet : Es  
fehlet ihnen im Leben nichts : wenn nur  
auff der Welt gute saftige Speisen und  
niedliches Getränk zu finden / so müssen  
sie sie haben. So ist leicht zu vermuthen /  
wie vielen Vortheil es ihnen einbringen wer-  
de. Bey andern verdienen sie den warhaf-  
ten Titul eines unvernünftigen Schlemmer /  
sich selbsten aber machen sie zu Bettlern / und  
wünscheten sich nachgehends etwas wenigstens /  
von dem zu haben / was sie vorhero unnothi-  
ger Weise durchgebracht.

Max.

## Max. XX.

## Mit reden behutsam zu gehen.

Es ist nicht ohne / daß der Mensch des Wege  
 Seine edle Sprache von dem allgütigen  
 Schöpfer empfangen habe / daß er mit an-  
 dern umgehen / und so wohl sein Vergnügen-  
 als Unvergnügen / ja selbst seine Gedanken/  
 so viel / als nehmlich nöthig / denen selben ver-  
 trauen solle: Jedoch nachdem die schädliche  
 Falschheit unter denen gar verkehrten Men-  
 schen dermassen eingerissen / daß solche mit dem  
 scheinbahren Nahmen einer geschickten Gas-  
 lanterie bemächtelt wird. ; Als hat man sich  
 höchstlich vorzusehen / daß man nicht weiter  
 trauet / als die Augen sehen. Und da vor-  
 nehmlich ein Wollüstiger sein ganzes Werk  
 auff stetiges Reden gestellet hat / ist wohl nö-  
 thig / daß er jedesmahls so lange seine ihm an-  
 gebohrne Vertrauligkeit und allzu ehrliche  
 Wichtigkeit bey Seite setzt / bis er völlig  
 gesichert ist / daß er einen solchen vor sich habe/  
 dem er so / wie einem Steine / trauen dürffe.  
 Angesehen er anders sich aus allem Vortheil  
 setzen / und umb seine ganze Wohlfarth durch  
 eigenes plaudern bringen kan. Argwohn  
 zwar findet nach Justiniani Ausspruche bey

keinem ehrlichen Menschen statt: Jedoch ist  
wie jener Griechische Poete saget / kein nützli-  
cher Ding auff der Welt / als ein vernünfti-  
ges Misstrauen.

## Max. XXI.

## Seine Schmerzen zu verhören.

Inem Wollüstigen thut bald alles we-  
ße / und wenn er sich kaum mit einer ge-  
ringen Nadel gerizet / so ist er der gänglichen  
Meynung / es gehe entweder um sein zartes  
Leben / oder er habe wenigstens einen ewigen  
Schandslecken / daß er sich forthin Zeit seines  
übrigen Lebens vor keinem ehrlichen Men-  
schen mehr dürfse sehn lassen. Und das ist  
die gewisse Ursache / daß er sich nicht gerne  
weit von Hause wegmachet. Bald stelle er  
sich einen hemischen Strassen-Räuber / bald  
ein grimmiges Thier / bald einen gefährlichen  
Weg / bald / ich weiß nicht / was sonst / vor/  
daß ihm einiger Verdruck oder Schmerzen  
dadurch verursachet werden könne. Aber wie  
nöthig einem klugen Menschen das Reisen  
seyn / daferne er sich ganz vollkommen machen  
wolle / haben viele gelehrte Leute bereits zur  
Genüge erwiesen. Was nützet also / daß man  
sich

sich disfalls im geringsten beschwehre / zumah-  
len so schlechte Schmerzen ganz leichtlich wie-  
der ersehet werden können.

Max. XXII.

Eines Geizigen Stellungen nicht  
zu trauen.

**M**itas sehr seltsames schete der tadelnde  
**M**omus an dem All- weisen Schöpffer  
aus / daß er nehmlich dem sonst gar künstlich  
geschaffenen Menschen keine durchsichtige Fen-  
ster auff die Brust gesetzet / dadurch man die in  
seinem Herzen verborgen liegenden Gedan-  
ken öffentlich warnehmen und genau erkennen  
konte. Und wiewohl dieses was sehr alberes  
ist / die höchste Weisheit selbsten einiges Feh-  
lers zu beschuldigen so wäre es gewißlich nichts  
geringes : Angesehen man solcher gestalt das  
scheinbare Thun eines halb-stummen Geld-  
Geizigen / welches mit lauter geschminckten  
Kleister angeschmieret ist / gar bald und ohn  
einige Mühe würde errathen können. Dieser  
nehmlich hat gleicher gestalt viel Dinge an  
sich / dadurch er sich / wo es nur nicht allzu  
plump geschickt / sonderlich angenehm ma-  
chen kan.

F 3

Max.

Max. XXIII.

Nicht allzu filzig zu seyn.

**D**ie sonst vielen in die Augen fallende Sparsamkeit kan einen Menschen sonderlich beliebt machen/ als welcher dieses zu seinem Vortheil hat/ daß/ da ein anderer durch leichtsinnige Verschwendung vor der Zeit verarmet/ er noch einen guten Pfennig weis/ wo von er leben kan. Jedoch ist wol zu zusehen/ daß nicht aus belobter Sparsamkeit eine knickiche Filtzheit werde/ welche der gelehrte Ziegler in seiner angenehmen Helden-Liebe gar artig also beschreibet: Geringer Kosend vertritt bey denen Geizhälzen die Stelle des herrlichsten Weines/ welcher in schlechtester Gütte nur an den höchsten Festen Nöselweise gekostet wird/ und die Beredung/ verschimmeltes Brodt und riechender Käse sey eine Delicatesse, soll ihren Geiz vermeintlich bedecken. Ein gefliestes Kleid bestimmt dem Schneider die Hoffnung des völligen Macher-Rohns/ und das Leder der zerrissnen Schuhe sollte stählern seyn/ wenn nur nicht der Stahl das Leder am Werthe übertrasse. Wenn der Leib im Bette ruhet/ so lieget das Herz

DS):(87):SC  
Herk im Kasten/ und die Seele im Schoss  
des Teuffels. Wuchernde Gedanken  
verhindern das Morgen-Gebeth/ geizige  
Sorgen verderben vollends den Ge-  
schmack der ohne dis geringen Kost / und  
die Reue / daß dieser Tag nicht mehr un-  
reht Gut erworben / begleitet ihn zur  
Ruhe / oder vielmehr zur Unruh: Denn  
da lieget er wie ein grünes Holz im Feu-  
er / das durch sein feuchtes Zischen alles  
brennen verhindert. Die unnützen und  
sündlichen Gedanken lassen keinen  
Schlaff in seine Augen kommen. Bald n.

### Max. XXIV.

#### Nicht unanständig zu arbeiten.

Leiſige Leute sind überall angenehm; und  
wenn ein Geiſiger nur nicht unanständig arbeitete / würde es ihm mehr zu Lobe / als  
zur Schande gereichen. Weilen aber hier gar  
ubl' Maß pfleget gehalten zu werden/ so erfol-  
get mehrentheils unverzüglich Verachtung.  
Solcher gestalt würde so wohl Standes-Pe-  
sonen / als Geiſlichen übel ausgeleget wer-  
den / wenn sie mit bärischer / oder gar säu-  
scher Arbeit sich Tag und Nacht dräſchen / ih-  
rem

rem Schlaſſe deswegen abbrechen / ihrer edelen Gesundheit schaden / und sich nicht scheuen wollten / die allergröbsten Beschwerlichkeiten gutwillig zu ertragen.

### Max. XXV.

#### Den Eigensinn zu meiden.

**S**ich fauſisch und unsauber auffzuführen / ist allen ehr-liebenden Gemüthern ein abscheulicher Greuel ; Und wenn ein Geiziger gleich über gute Ordnung und Reinlichkeit seiner Sachen hält / wird er jedesmahl mehr Gewogenheit / als ein wollüstiger Schmuzer verdienien. Nur ist wohl zu zusehen / daß nicht ein verhaftter Eigensinn / wie gemeinlich zu geschehen pfleget / mit unterläuft : Denn anders wird der interessirte Geiz den ersten Augenblick verrathen.

### Max. XXVI.

#### Das Geld nicht allemahl zu schonen.

**G**lassenheit wird nicht nur bey denen Heyden / sondern auch vornehmlich bey den Christen zum höchsten gepriesen ; so zwar

zwar / daß Tacitus den ausdrücklichen Rath  
giebet / man solle alles das / was hoch / und zu  
erlangen gefährlich fahren lassen / im Gegen-  
theil aber nach dem streben / was sicher sey:  
Und wie denenjenigen / so entweder um grosse  
Ehre sich allzu sehr bemühet haben / oder der  
jedoch schon vollkommenen Ergötzlichkeiten nie-  
mahlen satt bekommen können / höchstlich ver-  
üblet wird / daß sie als schwache und vergän-  
gliche Menschen nach etwas vollkommenen un-  
unvergänglichen so sehr gestrebet / also wird im  
Gegentheil denen / so gar nicht nach hohen  
Dingen gehen / vor gar gutt ausgeleget. Al-  
leine wenn man Geld und Gutt / welches im  
Gegentheil bey Behauptung höherer Aemp-  
ter angewendet werden müste / zum Grunde  
dieser scheinenden Gelassenheit legete / so ist  
leicht zu erachten/wie die ganze Sache beschaf-  
fen sey. Zumahlen der todte Geld-Klumpen  
vielerley Zufällen unterworffen/ ein wohl-ver-  
dienter Nahme aber auch ohne dem weit mehr  
erbringend vermögend ist.

## Max. XXVII.

Nicht des Geldes halber unver-  
ehlichet zu bleiben.

**W**erheyrrathet zu bleiben / oder  
85 sonst

sonst von der Liebe gar nichts zu halten/ zeiget  
zwar eine sonderbare Reuschheit an; Alleine  
wenn solches nur das Geld zu schonen/ geschie-  
het/ verdienet es billich mehr Mitleiden als  
Verwunderung: Angesehen solche ihr küm-  
merliches Leben nicht zur Helfste genüssen/  
auch über dieses Fremde mehr als ihre Freun-  
de dadurch vergnügen.

### Max. XXVIII.

### Einen Unterscheid im verschwei- gen zu machen.

**D**ie Eld-Geiz ist in den meisten Stücken  
der Wollust zu wider/ und wie dorten  
der unbändigen Jungen zu viel gelassen wird/  
so muß sie hier desto gebundener seyn. Auff  
stille Verschwiegenheit zwar wird jedesmahls  
sehr viel gehalten/ und wird den beredten De-  
mostheni nicht sonder grosse Ehre nachgerüh-  
met/ daß/ als ihm einsmahls vorgeworffen/  
es röche ihm gar sehr aus dem Halse/ er zu zer-  
tiger Antwort versetzte: Es koste wohl seyn/  
weil schon sehr viel Heimlichkeiten darin ver-  
saulet wären. Ach wurde bey denen in andern  
Sitten ganz ungewöhnlichen Perstern/ nach  
Curtii Aussage/ keiner vor tückig/ ein hohes  
Aumt

Ammt zu bekleiden/ gehalten/ der nicht gutt verschweigen konte; massen denn bey ihren Leib und Leben/ nicht weniger/ als bey denen gestrengsten Römern/ darauß stunde/ wann jemand etwas wichtiges ausbrachte: Jedoch sonder alle dringende Ursache etwas geheim zu halten/ bringt offtermahls nicht nur den Verhöler/ sondern wohl gar den ganzen gemeinen Wesen ungemeinen Schaden. Ja/ wenn man in einer Versammlung/allwo sonst alles lebendig ist/ sich als einen Stummen auffzuhren wollte/ würde man vielen gar alber scheinen/ und als ein abgeschmackter Fecke nicht unbillich vorkommen; Denn wer nicht mit macht pflegt gerne ausgelacht zu werden.

### Max. XXIX.

#### Nicht zu prahlten.

**N**rahleren ist der Geizigen Eigenthum/ Und wenn solche wissen/ daß sie mehr/ als andre vermögen/ so sind sie der Gemüths-Vollkommenheiten ungeschadet/ als welche hier mehrrenteils gar schlecht sind/ bald stolz darauß/ weiln dann niemand gerne vergleichen Leuthe vertragen kan/ die selbst mehr Werck von sich/ als von andern machen; massen

sen von diesen Gracian schon ehemahls geurtheilet/ daß sie niemahls den Gipffel der Vollkommenheit/ auff welchen sie sich doch grosse Rechnung gemacht zu erlangen pflegen: Als hat man sich disfals mit allem Fleiß in acht zu nehmen/ daß man wenigstens seine Einbildungen nicht verrathe/ wo man ja solchen nicht auf einmahl abhelfsen kan/ welches jedoch auch gar wohl geschehen wird/ wenn man die richtige Vergänglichkeit aller Dinge in genauere Augenschein nimmet.

### Max. XXX.

#### Nicht alles einzustecken.

In Ehrlicher Mensch ist aller Beschimpfungen ungewohnet; Massen ihm östermahls ein nachzügliches Wort weher thut/ als grosser Verlust eines ansehnlichen Vermögens. Und einem Geizigen/ der alles einzustecken vermag/ wird solches vor höchst übel ausgeleget: Angesehen in der Welt ein ehrlicher Nahme mit dem Edlen Leben selbst in gleichem Wehrte stehtet. Zwar wenn ich hier mit den Theologis redens soll/ so ist Sanftmuth eine der grössesten Christlichen Tugenden. Wie aber zu thun/wenn ein polteon oder Grosssprecher/ ich weiß nicht mit was/

was/ drohet? Soll man ihm nachgeben/ so wird es nicht nur ein/ sondern mehr mahl/ der Republique zu grösstem Schaden/ zu unverantwortlicher Thätigkeit kommen. Denn wenn dergleichen Leuthe sehen/ daß es ihnen einmahl angehet/ so versuchen sie es weiter/ un gehet es ihnen dann öffentlich nicht von stat ten/ so legen sie sich auff heimliche Ränder. Ist dahero wohl zuzusehen/ daß man es an niemanden zu nahe bringe/ oder/ da solches ja geschehen/ sich niemahlen als einen Verzagten finden lasse.

### Max. XXXI.

#### Niemanden zubeneiden.

**W**er Verstand hat/ wünschet sich lieber Neider/ als Mitleider; Denn wie jene eine gewisse Anzeigung grossen Vermögens/ oder sonst gütigen Glückes seyn/ also geben diese latsam zu verstehen/ daß das Vergnügen nicht überley groß sey. Haben also hier die Geizigen zur Gnüge zu sehen/ wieviel sie mit dem ihnen angebohrnen Neide ausrichten. Ein Pallas und Anteius zwar müssen sich des grossen Vermögens halber vom Neptune bis in den Tod anfeinden lassen; Ja Ta-

ci-

citus selbst verdienete deswegen die höchste Ungnade: Alleine Fürsten und Könige nur können so weit greissen/ andere aber müssen es bleiben lassen. Sich ärgern sie ab/ und andern schaden sie nicht mehr/ als daß sie ihnen zuweilen umb ein weniges hinderlich seyn. Die alten Heyden wusten ihr Unvergnügen über den gelben Reid nicht sattsam darzuthun; Zu dem Ende bildeten sie solchen mit denen ungeschickten Furien nicht unbillig ab/ als welche statt der Haare giftige Schlangen und Ottern auf ihren Haupten hatten. Da sie pflegten wohl eher einen unersättlichen Hund über einem Fuder Heu zu mahlen/ der den hungrigen Ochsen gleichwohl mit seinem Bellen abhielte/ ohngeacht er solches selbst nicht im geringsten genüssen könnte.

### XXXII.

Sich auff heucheln und schmeucheln nicht zu legen.

Derstellung ist jedwedem Mensch<sup>er</sup> wie aus nachfolgendem Capitel zuversehen/ höchst nöthig. Aber wenn solche zur unanständigen Seucheley und Schmeucheley wird/ ist solches unverantwortlich. Auch ein untadelhafter kommt hierdurch unversehens umb Ehre / Gutt und Ver-  
mö-

moegen/ und hilfft gleichwohl dem Verleumb-  
der wenig / oder gar nichts. Alle  
Menschen hassen die/ voraus falsche Verräthe-  
ren zum höchsten/ und ein praves Gemütte er-  
hält sich niemahls von dergleichen Lügen/ son-  
dern vermeydet solche mit allem Ernste/ wohl  
wissende/ daß/ wer einen eine Grube gräbet/  
selbst den dahinein fället.

### Max. XXXIII.

#### Sich Barmherzig zu erweisen.

**D**enen Menschen ist schon durch das auch  
aufferleget worden/ ihren Nächsten mit Gutt  
und Blutt bey erheischender Noth zu dienen ;  
und wann solches gleich nicht allezeit in der  
That geschehen kan/ ists genug/ daferne nur  
ein mitleidiges Erbarmen gespühret wird.  
Wo aber unbarmherzige Grausamkeit entwe-  
der nur auff Schaden bedacht/ und der die al-  
te Wunde weiter zureissen bemühet ist/ da fäl-  
let die Liebe auff einmahl hin ; Und heissen  
dergleichen Lexithe mit guttem Rechte Tyran-  
nen. Doch wie verhaft schon ehemahls sol-  
che Unmenschen gewesen / erhellter aus dem  
flaren Tempeln Caligulae, Neronis, Chri-  
stiani II. in Schweden und Dännemarck/ Ba-  
si-

filidis in Moskau/ und anderer mehr zur ge-  
nüge / welche insgesamt mit ihren Schaden  
bekennen müssen / daß allzu scharff schärtig  
mache.

### Max. XXXIV.

#### Nicht abergläubig zu seyn.

**N**icht in Laster ist nach dem alten Sprichwort  
gar selten alleine; Und wo das Haupt-  
Laster/ der Geiz ist/ da zeigen sich gemeinlich  
noch viel andere gottlose/schädliche und schänd-  
liche Folgerungen. So lange der Stock ei-  
nes Baumes noch in der fruchtbahren Erde  
stecket/ so lange finden sich vermutlich des-  
sen Sprosser; Und wenn die Wurzel alles W-  
bels in den ohne daß zum Bösen geneigten  
Herzen sitzet / da fehlet es an allen ersinnli-  
chen Lastern nicht. Die Liebe zu den ver-  
führischen Gelde giebet allerhand Mittel an  
die Hand / die Begierden zu stillen; Und kan  
solches nicht mit natürlichen/ obwohl gleichfalls  
unverantwortlichen Dingen geschehen/ so ge-  
het sie weiter; Sie ist wie ein Trunkener/ der  
bald hier/ bald dorthin tappet/ endlich aber so  
fället/ daß er beynahе des wiederauftiehens  
vergessen möchte. So gerath der Geizige  
wohl gar aufs die abergläubigsten Dinge/ und

und bedienet sich zuweilen solcher Mittel/ die er doch selbst nicht begreissen kan. Darzu kommt die höchstschädliche Hartnäckigkeit/ daß/ da gleich aufrichtige Leuthe in der Zeit noch zum besten rathen/ er sich jedoch nicht weisen lassen wil. Das macht/ sein Verstand ist nicht zulänglich genug/ vernünftmäßige Dinge anzunehmen/ sondern/ weil er mit beyden Augen auff anderer Vermögen siehet/ dem er zwar gerne beykommen möchte/ aber schlechter Dinges nicht kan; als ist er der gänzliche Meynung/ andere seyn auch so geartet/ und würden ebensals nach den Seinen streben/ das erne sich nur Gelegenheit ereignete. Dahero hätte man sich in der Zeit vor allen unvernünftigen Aberglauben/ sie haben Nahmen/ wie sie auch wollen/ und wisse/ daß gescheude Leuthe der gleichen geringsschädige Dinge/ so auff keinen Grund gebauet/ verächtlich/ und Ehr-liebenden Gemüthern vor unanständig halten.

## Das III. Capitel.

Von  
Stellung und Verstellung.

G

s. Un-

## §. I.

**M**unter andern in der ungeheuren See  
Lebendlichen Meerwundern soll es auch  
einen seltsamen Fisch geben / welcher  
sich nach der bemühten Naturkundiger Vor-  
geben / dermassen solle zuverstellen wissen / daß  
wenn er schon von weiten den listigen Fischer  
gewahr werde / er jedesmahls die gegenwärti-  
ge Farbe entweder des Felsens / oder des San-  
des / oder des Grases / da er stehet / an sich neh-  
men solle. Ist dem also / so ist es gewißlich viell  
und giebet die ohnstreitige Regel / daß ein ver-  
ständiger Mensch an einem so unvernünftigen  
Thiere lernen solle / wie er seine zuweilen nach-  
züglichen Gedancken / ja sein ganzes Thun  
und Lassen nicht so augenscheinlich verrathen /  
sondern einiger massen verdeckt halten lerne.  
Das ist die edele Kunst / welche Juvenalis so  
sehr erhebet / wenn er saget : Der ist allerdings  
der beste / welcher täglich mit neuen Gebärden  
auffzuziehen weiß.

§. 2 Zwar wenn ich hier die über an-  
dächtigen Theologos, (so nenne ich indes die  
Picisten) reden lasse / so werden solche alle und  
jede Vorstellung kurz und verworfen ; An-  
gesehen dieselbe mit denen unverantwortlichen  
Lügen augenscheinlich verwandt sey. Jedoch  
wenn

wenn mir/ wie ich nicht zweifsele/ zugestanden werden muß/ es sey das Lügen nichts anders/ als das / was wieder die unentbehrliche Warheit zum Schaden des dadurch verführten Nächsten geschehe; Und aber einer/ der sich geziemender Verstellung zu seiner Zeit/ bedient/ solches zu seines Nächsten/ d. i. seinen eigenen Nutzen thut / sondern dem gemeinen Wesen einigen Schaden dadurch zuzufügen: So ist Sonnen-Elahr/ es sey nicht alle Unwarheit verboten/ sündlich und straffbahr: Ich wil sagen: Es ist ein grosser Unterscheid zu machen zwischen einer Lügen und Unwarheit. Wie jene zu des gemeinen Wesens Schaden gereicht/ also befördert diese unsern Nutzen/ oder schadet doch wenigstens niemanden.

§. 3. Die klugen Heyden erkenneten solches selbst schon zur gnüge/ wenn jener Griechische Poete in diese Befallswürdigen Worte ausbrach: Eine nützliche Unwarheit ist besser/ als eine schädliche Warheit. Und wer wolte es einen vor gutt aussprechen/ wann er einen aus der Blutdürstigen Straffens-Räuber Händen entgehen sähe/ auff Befragung aber/ wo er hin gekommen/ gleich zu antworten wollte? Würde es nicht ihn zu wenig

Wortheil seinem Nechsten aber zu unvermeidlichen Schaden gedeihen? Und wer sollte nicht den vor den aller Einfältigsten halten, welcher an einem solchen Orte, wo die scharfe inquisition, wie in Spanien, Platz findet, jedem Bierschencken auff unverschämte Zurückigung seine ungleiche Religion entdecken wolte? denn daß man in solchen Fällen nicht gehalten sey, sein wahres Glaubens-Bekanntnüs nicht eher aufrichtig zu melden, als bis man von hoher Obrigkeit auff die Ehre Gottes befraget werde, solches ist im Rechte der Natur weitläufiger ausgemacht zu finden.

§. 4. Eine andere Bewandnüs hat es mit des unchristlichen Machiavelli simulation, als deren Haupt-Werck darinnen beßtunde: Wann nur ein Fürst oder König sich vor andern groß machen könne, so möchten gleich seine Unterthanen glücklich oder unglücklich seyn. Zu dem Ende rieth derselbe, man sollte sich nicht mit der einfältigen Religion und armseligen Tugend verwirren, als nur in sofern, wann einiger Nutzen dadurch befördert werden könnte. Wäre dann der gesuchte Wortheil nach Wunsch erlanget, so möchte beydes wieder an einen verrosteten Nagel gehängt werden; Angesehen solche Dinge weis-



ter nicht dieneten / als denen leichtgläubigen  
Unterthanen eine blaue Dunst vorzumahlen.  
Und was hindere es/wenn man es gleich heim-  
lich mit denen Reztern hielte / ihnen Geld/  
Volk und Waffen zum Vorschuß gäbe/ die be-  
nachbarten Potentaten zusammen hezete/und  
gleichwohl öffentlich Freund schiene?

§. 5. Hier glaubte ich endlich/ daß der be-  
kannte Satz einen scheinbaren Grund finden  
möchte / ein politicus nehmlich/ müste keine  
Religion/ kein Gewissen und kein Weib haben;  
Dafern Machiavellus nur so viel hätte zu we-  
ge bringen können / daß er als ein Evangelium  
gelten möchte. Indessen bleibt dergleichen  
Verstellung sündlich und unrecht.

§. 6. Eine weit andere Verstellung a-  
ber ist es/ davon wir hier reden/ welche gar mit  
gutem Gewissen umb desswegen geduldet wer-  
den kan/ weil des Menschen eigner Nutzen ohn  
allen Schaden des Nächsten gesuchet wird.  
Oder ist es einen vielleicht nicht erlaubet/ sein  
Glücke zu machen? so wundert mich/ was die  
Menschen mit ihrer Vernunft und andern ih-  
nen von Gott anvertraueten Gütern anfan-  
gen sollen. Derjenige/ sagt Kaiser Frideri-  
cus III. gar nachdenklich/ der nicht zu dissimu-

liren weiß / ist zum Regiment-Wesen ganz und gar ungeschickt.

§. 7. Wann dann dergleichen verändertes Thun einem jedweden Menschen/ der sich vor andern hervor thun/ und sein ihm verliehenes Pfund gebührend anwenden wil/ höchst nöthig ist/ so pflegen die Gelehrten hier einen Unterscheid zu machen/ zwischen Stellen und Verstellen. Wenn man etwas vorgiebet/ daß sich jedoch in der That nicht so befindet/ nennen sie es stellen. Verstellen aber heisset entweder die Vollkommenheiten oder Mängel/ so man an sich hat/ und nicht jedwem wissen lassen wil/ verbergen/ und ein anders vorgeben. Jedoch ist beydes mehren Theils beysamen: Denn stelleth sich der Mensch gescheude/ so verstellet er indessen seine Thorheit.

§. 8. In diesem Kunst-Stücke waren schon ehemahls unterschiedene kluge Heyden sonderlich geübt. Cornelius Nero weiß mit andern Historien-schreibern den politischen Accibiadern disfalls nicht genugsam zu rühmen/wenn er in seinem Lebens-Laufe nach der Länge erzehlet/ wie er in alle Sättel recht gewesen. Rahm er in seine prächtige Vaters-Stadt Athen , sind ohngefähr seine Wör-

Worte / so übertraff er alle seine Landes-  
Leuthe an Pracht und herrlichen Leben:  
Wurde er von dar aus nach Theben ver-  
jaget / so konte er es allen auch in der schwe-  
resten Arbeit gleich thun: War er bey  
den ausgehärteten Lacedämoniern / de-  
ren grösste Tugend in der Gedult be-  
stund / so übertraff er auch hier alle diese  
Leuthe an sonderbahrer Spahrsamkeit  
in Kleidern und Nahrung: Hatte er mit  
denen beydes Versoffenen als verliebten  
Thraciern zu thun / pflegte er keinem hie-  
rinnen das mindste nachzugeben: Musste  
er endlich mit denen verschwenderischen  
Persiern / so anben gute Jäger waren/  
umbgehen / so wusste er sich mit jedwedes  
Verwunderung ganz unvergleichlich in  
ihre Moden zu schicken. Und hierüber  
fället er dieses Urtheil / er habe dudurch so  
viel zu wege gebracht / daß er bey jederman  
hoch und sehr werth seyn gehalten gewesen.

S. 9. Was soll ich vom Tiberio geden-  
cken / von dem Tacitus erzehlet er / er habe un-  
ter allenseinen Tugenden keine so sehr / als die  
Verstellung geliebet? Was von Ottone, von  
dem ißterwehpter Auctor meldet / daß er seine  
Wollüste auf etliche Tage verschieben / seine

Verschwendung zu seiner Zeit verstellen / und seine Sachen so ausführen können/ daß alles zu seiner Hochachtung gereichen müssen? was vom Claudio, der (wie Svetonius berichtet) nach eigenen Bekänftnis sich unter dem Cajo, weil er anders zu seinen glücklichen Vorhaben nicht gelangen können / närrisch gestellt? Was vom Cæsare , dessen Cicero erwehnet/ daß er allezeit ein anders gedacht/ als geredet? Was vom Sylla, dessen ungemeinen Verstand im simuliren Salustius preiset? Was vom Hannibal, und noch viel andern/ die als Heyden zwar bisweilen auff sündliche Dinge gefallen/ jedoch aber allezeit so viel zuwege gebracht/ daß ihr listiges Unternehmen einen erwünschten Ausgang erlanget?

S. 10. Es äußert sich aber solches Stellen und Verstellen nicht nur im Reden/ nicht nur im Thun/ sondern so gar auch in Gebärden/ ja selbst im schweigen: Welches alles/wie aus nachfolgenden Maximen zuſt. heit auff das aller behutsamste geschehen muß ; Massen es sonst auff der Geldgetzigen albere Verstellung/ die nur Hass/ Verdrus und alles Un Glücke zu wege bringet / hinaus läuftet. —

Al-

Max. I.

Alles Unangenehme zuver-  
stellen.

Wändlich/ sittlich; Und mochte ehemahls  
Cimon zu Athen/ nach Cornelii Hepo-  
tis Aussage/ seine leibliche Schwester heyra-  
then/ so wurde solches bey den Römern vor die  
grösste Schande und unauslöschliches Un-  
recht gehalten. Ist dahero höchst: nöthig/ daß  
man wohl achtung gebe auff das/ was hier o-  
der da entweder läblich/ oder schändlich ist. Fin-  
det man/ daß die bisherigen Gewohnheiten  
anderweit nicht gelten; Gleichwohl aber ein  
angewohntes Ding fast zur andern Natur  
worden/ und nicht leicht wieder wegzubringen  
ist: Als verstelle man alles dasjenige/ was  
unangenehm/ mit höchsten Fleisse/ und lerne  
nach Terentii getreuer Warnung seinen Sinn  
brechen/ dasjenige/ was man doch endlich thun  
muß/ in der Zeit zu thun.

Max. II.

Alles mit zumachen.

Dem Menschen ist nicht einen Tag/ wie  
den andern/ aufgeräumet; Das macht/  
er ist vielen/ sowol innerlichen/ als äußerlichen  
Zusäßen unterworffen. Ein allen Witterun-  
gen

gen des wechselnden Himmels ausgesetztes Schiff gehet bald graden / bald gefährlichen Weges fort ; bald beginnet es zu stranden / bald zu sinken / bald gar auff die gefährlichsten Klippen zu stossen : So wird das Menschliche Gemüthe jetzt hier- jetzt daher / jetzt auff traurige / bald aber wieder auff lustige Dinge gezo- gen. Wann man denn bey den Frölichen trau- rig / und hingegen bey den Traurigen frölich seyn wolte / würde es gar schlecht zusammen passen. Vielmehr findet die kluge Regel des weisen Predigers allhier statt / daß alles seine abgemessene Zeit habe. Fället es einem gleich zuweilen dissals in etwas schwerer / seinen Af- feet sogar zu bergen / was hilfsts / es muß seyn ; Denn ist man mit verdrüslichen Leuthen ver- drüslich / und mit Frölichen frölich / so wird man jedesmahls sehr angenehm fallen. Jedoch ist auch nicht allerdings zuverwerffen / wenn man mit einer artigen Manier / wie oben schon er- wehnet worden / einer ernsthafften Sache durch anmuthiges Scherzen beyzukommen. Weiß.

## Max. III.

Sein Gesichte bisweilen zu-  
verändern.

Es

**E**s heisset sonst / man sehe es jedweden an  
 den Augen an / was er im Schilde führe ;  
 Und muß man bekennen / daß es die Physiog-  
 nomi heute zu Tage disfalls gar weit gebracht/  
 dadurch sie denn ihre Kunst dermassen beliebt  
 gemacht / daß gar wenig Gelehrte seyn dürf-  
 ten / die nicht ein wenig Zeit auf ein so angeneh-  
 mes studium wenden sollten. Solchen also  
 einen angenehmen Queer-strich zu machen / ist  
 kein besser Rath / als daß man sein Gesichte zu-  
 weilen verstelle. Nicht zwar ist hier die Mey-  
 nung / einen tollen Stock-Narren abzugeben ;  
 denn die politique wil lieber aus albern Leu-  
 then gescheude machen : Sondern daß man  
 nach erforderung der Zeit und Gelegenheit sein  
 freundliches Aussehen zum ernsthafftigen / sei-  
 ne ernsthafftige Mine aber zur annehmlichen  
 machen könne. Sodann werden nachmahls  
 diejenigen / die vorhero vielleicht nicht zum be-  
 sten geurtheilet haben / befinden / wie sehr sie  
 gefehlet / und alsdenn auff diesen ohnstreitigen  
 Schluß gedathen ; Es müßte / wer weiß / was  
 noch hinter dergleichen Menschen stecken.

Max. IV.

**Sich nach des Landes Sitten  
 zu richten.**

von

**D**On äusserlichen Stellungen / als wo-  
 von unterschiedene gross und kleine Bü-  
 cher bereits zum Vorschein kommen sind / iho  
 nicht viel zu erwehnen / so wil ich nur so viel ge-  
 denken / daß man sich in diesen Stücken jedes-  
 mahls nach derten Gebräuchen des Landes und  
 der Völker zurichten habe. Ist man in Spa-  
 nien / so braucht es einen gravitätischen / in  
 Frankreich einen hurtigen / in Deutschland ei-  
 nen ungezwungenen un mittelmäßigen Gang.  
 Welches alles aus der Erfahrung sattsam er-  
 helltet. Hierher gehören die fast täglich ab-  
 wechselnden Kleider-Moden / daß / wann man  
 eine neue aufkommen siehet / man nicht bey ei-  
 ner vor langer Zeit abgedankten alten bleibt.  
 Besser zwar wäre es / wenn wir / so / wie die Poh-  
 len / Schweizer / Wenden / rc. bey einer Tracht  
 blieben / und durch allzu offtere Abwechselung  
 nicht Gelegenheit zu vielen schädlichen Folge-  
 rungen gäben: Jedoch / da dieses nicht zu än-  
 dern / muß man schon mit machen / dabei aber  
 zuschauen / daß man weder der erste / noch der  
 letzte düssals sey.

Max. V.

**A**chtung auff seine Reden zu geben.  
**G**edanken sind Zollfrey / und in denen  
 Rechten ist eine ausgemachte Sache / daß  
 auff

auff der Welt niemand einige Straffe davor zu erlegen gehalten sey. Brechen aber die zuweilen seltsamen Gedancken nur in ein paar Worten aus / was ziehet solches nicht offtermahls nach sich ? Dannenhero/ gehet es gleich nicht allezeit so / wie wir es uns einbilden/ so lasse man seinen Verdruss darüber nicht also bald verlauten. Zu seiner Zeit giebt sich alles besser/ da man den was deutscher zu reden vielleicht Gelegenheit bekommet.

### Max. VI.

#### Wie weit es erlaubet/ andern Beyfall zu geben.

**D**as Gewissen ist eine sehr zarte Sache/ und wenn man zuweilen allzu behuttsam in seinen Verstellungen versfahren wil/ möchte es gar leichtlich geschehen/ daß es ohne alle Verlezung desselben nicht gänzlich abgehen dürfste. Dannenhero kan man zwar einen in etwas Beyfall geben/ und nach seinem Maule reden; Man hat aber auch wohl acht zu haben/ daß böse Meinungen dadurch nicht einen guten Scheit bekommen/ und aus dem daraus erfolgenden Unglück zu seiner Zeit erhellen möge/ der Freund ~~ney~~ ein Heuchler und nicht aufrichtig gewesen. Das ist der gewisse Grund

zu

zu einer ewigen Feindschafft/ so zwar/ daß der Lacedämonier König Agosilaus, so bald er mercket/ daß einer ein wenig hinter dem Berge gehalten/ solchen nicht einen Augenblick umb sich leiden können.

### Max. VII.

#### Nicht balde zu widersprechen.

**D**ie wenigsten Menschen sind tüchtig/ alle Warheiten zu ergründen; Und wenn einer allein sich mit seine vorwitzigen Maule hervor thun/ anderer Meynungen fadeln/ und der Klügste zu heissen erstreiten wollte/ würde nur andern ohnfehlbare Gelegenheit zu lachen gegeben werden. Denn es ist besser/ sagt Gracian, mit allen ein Narr zu seyn/ als sich allein weise / und andern dabei narrisch zu scheinen. Die wenigsten können sich dieses einbilden/ und wenn einer kaum was gemeines gelernet/ suchet er schon Gelegenheit/ da er mit seiner sonderbahren Gelehrsamkeit umb sich werffen könne. Ich meyne/ es wäre besser/ wenn er so lange an sich hielte/ bis andern seine Bescheidenheit durch das dahinter verborgene Geschick von sich selbsten in die Augen siele. Zumahlen aus/ em Curtio bekant/ daß die Hunde/ so am meisten bellen/ die furcht:

furchtsamsten; hingegen die stillen Wasser  
meiniglich am tieffsten seyn. Und wer hält  
den nicht vor einen Einfältigen / der einen  
eine Wohlthat mit Gewalt auffdringen  
wil ?

### Max. VIII.

#### Seine Inclination zu bemängeln.

**B**evor man einen/ mit dem man künftig  
zu thun haben sol/ recht kennen lernet/  
giebet man auff alle seine Kleinigkeiten genaue  
Achtung. Wann dann ein kluger Mensch sei-  
ne Inclination noch einige Zeit verbergen will/  
lässet er dann und wann ein zweydeutig Wort  
fliegen/ umb zusehen/ worauf seine Auffmer-  
cker fallen werden. Findet er/ daß sie sich zu  
der einen Seiten wenden/ so richtet er sich bald  
zu der andern/ so lange/ bis man seine Verstel-  
lung mercken muß. Hier mag er dann leben/  
wie er wil/ so heisset doch alles ein verstelltes  
Wesen / und wird aus seinem ganzen Thun  
niemand/ außer der den Griff weiß / recht ge-  
scheude werden können. Gratian lässet sich  
hierüber ~~ger~~ artig also vernehmen: Ein flu-  
ger Mensch thut niemahls/ wodurch seine  
Zusieigung verrathen werden könne. Er  
zielet nach einem Ziele / aber nur deßwe-  
gen

gen/ damit er die Augen derer/ so dar-  
auff acht haben/ blende. Er wirfft ein  
Wort in die Lufft/ und thut daher etwas/  
worauff niemand gedacht. Und ander-  
weit: Diesen Vogel kan man sonder Mü-  
he schüssen/ der einen geraden Flug hält:  
Mit dem aber/ der in seinem Fluge ab-  
wechselt/ gehet es was schwehrer zu.

## Max. IX.

## Seine Künste zu verschweigen.

**E**s erfordert ungemeine Mühe/ verminnst-  
lose Bestien reden zu lernen: Nicht weni-  
ger Arbeit aber sollte es brauchen/ einen/ der  
gerne redet/ im schweigen zu unterrichten.  
Jedoch/ bringet das Reden zuweilen Nutzen/  
so würcket es gewißlich nicht weniger Schaden.  
Einer/ der in alle Sättel gerecht seyn wil/ muß  
ein verschlagener Proteus seyn/ der allerhand  
Gestalten an sich zunehmen weiß. Bald  
muß er reden können/ bald aber nicht/ oder we-  
nistens/ wenn er zur Unzeit reden soll/ sich al-  
so stellen/ als wenn er über die Sache ein tüch-  
tiges Urtheil zu fällen/ sich nicht zu verstünde.  
Hätte jener grosse Künstler/ den sich rühmete/  
dass er seines gleichen in aller Welt an Kunst/  
das verbrechliche Glas sonder Schaden mit ei-  
nem

nem Hammer zu tractiren/ nicht hätte/ stille  
geschwiegen/ so hätte es ihm nicht sein theures  
Leben gekostet.

Max. X.

Seine Mängel nicht zu  
verrathen.

Edweder hat seine Mängel/ und selbst  
der Heyde Petronius Arb. kan nicht läng-  
nen/ daß der Mensch unvollkommen sey. Es  
ist kein Mensch/ sind seine Worte/ der nicht  
Fehler habe; wir sind Menschen und nicht  
Götter. Wann dann bekant ist/ daß niemand  
gerne mit einem allen Mängeln unterworffe-  
nen zu thun habe; Als ist wohl zuzusehen/ daß  
man solche bestmöglichst vorstelle/ alle Gele-  
genheiten/ da sich solche zu äussern pflegen/  
vermeyde/ und davor etwas/ was deren Ge-  
gentheile am nächsten kommt/ von sich blicken  
lässe.

Max. XI  
Aus seinen Mängeln einen  
Staat zu machen.

Es ist wahr/ daß derjenige/ der sich auch  
noch so wohl vorsiehet/ einen andern zu-  
weilen über sich findet/ der ihm gleichwohl hin-  
ter

ter einige Sachen zu kommen weiß. Die Welt ist so geartet / daß der / so einsten selbst / nach dem gemeinen Sprichworte/ hinter dem Ofen gestecket hat/ einen andern dahinter zu suchen pfleget. Dannenhero würde einige Unvollkommenheit einen klugen Menschen abemercket / wäre das beste/ wenn er einen Staat davon mache/ und aus gewissen Ursachen der gleichen mit allem Fleiß erlernet zu haben vorgäbe.

## Max. XII.

## Sich über Schmerzen nicht zu beklagen.

**G**S scheinet / als ob ein ziemlich grosser Schmertz/ wenn man denselben andern flaget/ was erräglicher werde: Die Ursache ist/ daß wir einen andern zutrauen/ er werde solchen in etwas abzuhelfen/ nicht erwangeln; wiewohl es öfttermahls gefehlet ist. Weil nun vieles Klagen und Pinseln das ohnstreitige Merckmahl eines sehr weichen Gemüthes ist; und aber solches gar schlecht recommendiret: Als verschmerzet ein Vorlichtiger sein Anlichen so lange/ bis er gesichert ist/ es werde ihm alles gar gut ausgeleget/ verden.

## Max.

## Max. XIII.

Nicht zu fluchen/ noch zu  
schweren.

**L**uchen und Schweren/ zumahlen  
Wenn es ohn Unterscheid der Sachen/ des  
Orts/ und der Zeit geschiehet; zeiget einen  
Menschen von wenig Gewissen und Verstan-  
de an: Denn erwege man hier/ daß insge-  
mein also geurtheilet werde: wer das Herze  
hat/ alle ersonnliche Flüche nach der Schnure  
herzubethen/ an dem muß nach Sirachs Zeug-  
nisse nicht viel seyn; so würde er dergleichen  
unanständiges Wesen ganz gerne vermeiden.  
Da nun bey verdrüßlichen Begebenheiten o-  
der angreiffender Unpäßlichkeit die Gedult  
selbst fast zuweilen ausreissen möchte/ hat man  
sich wohl zu hüttten/ daß dergleichen excesse,  
wie es pfleget/ nicht begangen werden. Denn  
weil damit nicht das geringste geholffen wird/  
so ist's ein zwisses Kennzeichen/ der Mensch  
müste seines Verstandes bisweilen nicht allzu  
mächtig seyn; welches denn auch die Elahre  
Warheit ist/ wenn man diesen schändlichen Las-  
ster vor in eti as nachhanget.

Nicht alles/ was man gesehen/  
zu sagen.

Welches mit Augen zu sehen/ macht ein  
Zehn gescheudnen Menschen vollkommener;  
Angesehen nach Plantis Ausrede ein sehender  
Zeuge mehr gilt/ als zehn hörende. Gleich-  
wohl bringet allzuviel sehen oftters grosse Ver-  
antwortung. Hätte Naso sich nicht so öffent-  
lich gerühmet/ ich weiß nicht/ was von dem  
Käyser Augusto nachtheiliges gesehen zu ha-  
ben/ so würde er nachgehends nicht zum öf-  
ftern deswegen/ weil es zweifels ohne eine ge-  
wisse Ursache mit war/ daß er in das mühselige  
Elend verwiesen wurde/ schmerzhlich zu klagen  
sich genöthiget gefunden haben. Die grosse  
Königin Semiranis wußte mit gleicher Müns-  
he diejenigen/ so etwas nachzügliches von ihr/  
welches nicht selten geschahe/ gesehen hatten/  
zu bezahlen. Dannenhero ist nöthig daß man  
sich stelle/ wenig oder gar nichts von verant-  
wortungs-vollen Dingen zu wissen.

Max.

## Max. XV.

Zotische Reden bestmöglichst  
zuvermeiden.

Die Menschen sind/ wie wir bisshero satt-  
sam gemeldet haben/ unterschiedlich. Und  
ist einer/ dem Zotische Reden gefallen/ so  
sind im Gegentheil zween oder mehr andere/  
welche davor den allergrößtesten Abscheu ha-  
ben. Das macht/ weil die/ so zu unverschäm-  
ter Wollust geneigt sind / kein Blatt vors  
Maul nehmen/ sondern wegen ihres immer-  
auffrichtigen Herzens davor halten/ es müsse  
alles auch andern gefallen: Da doch vornehm-  
lich ein Ehrsüchtiger / der alle Worte auff die  
Gold-Wage leget/ es ihm treflich sehr verübelt/  
und den Augenblick seine eigentliche inclina-  
tion erkennt. Ein Geld-Geiziger hingegen/  
der ohnedem viel auff abergläubische Heuchel-  
ley hält/ siehet solche Leuthe vor die aller gott-  
losesten son der Welt an. Nun muß ich zwar  
gerne bekennen/ daß nicht alle Sachen bey er-  
heischender Noth/ und wann solche angebracht  
werden müssen / allzugut bemüht werden  
können; Eleichwohl aber ist auch zuweilen  
Gefahr/ daß nem so freye Reden nicht etwan  
übel ausgeleget werden möchten. Dannen-  
hez

hero sehe man wohl zu/ daß man / wenn es  
nicht seyn muß/ und nicht lauter verständige  
Leuthe dabey seyn/ welche natürliche Sachen  
vor etwas bekantes annehmen/ sich aller der-  
gleichen Dinge enthalte/ und/ im Fall es seine  
Obliegenheit erforderete/ sich mit jenem weisen  
Sprüche des Ciceronis getrostet: Sich durch  
Worte ärgeren lassen/ ist entweder einer  
Krankheit / oder einer Gemüths-  
Schwachheit ohnfehlbares Kennzeichen.

## Max. XVI.

## Mit Manier zu wiedersprechen.

**W**ie man seine Gedanken niemahls den  
Augenblick verrathen soll; So ists vor-  
nehmlich alsdem nicht rathsam / daß man/  
wenn Leuthe von Condition einen andern  
rühmen/ nicht schnur strack's widerspreche:  
angesehen alles Widersprechen/ wie wir in der  
7ten Max. erwehnet/ verhaft ist; Sondern  
dasjenige/ was an der Person zu loben/ voran  
sehe/ anbey aber/ wenn man seit Gelegenheit  
ersiehet/ mit beybringe/ daß sie ~~solch~~ dieses oder  
jenes Menschliche an sich hat.

Max.

## Max. XVII.

## Klugheit im Berauschen.

Tägliches Berauschen schadet der Gesundheit des Menschen ungemein sehr; Denn wann der Magen vornehmlich bey kalter Winters-Zeit / wo die äußerliche dicke Luft ohnedem viel zu unserer Feuchtigkeit beitragen / stetigst überschwemmt wird / wird das Geblütte allzu wässrig / und die sonst in den Adern auch befindlichen Lebens-Geister werden zusehens geschwächt / bis endlich die verderbliche Wassersucht / das reissende Podagra / und andere unanständige Fuß-Gänger mehr darauffolgen. Unterdessen geht das schöne Vermögen drauff / und welches noch das ärteste ist / verräth sich ein Betrunkener den ersten Anblick. Weilen dann nach Horatii Aussage die schädliche Trunkenheit alles entdeckt / und den Gescheudesten zum grössten Thoren macht; Als pflegen Könige / Fürsten und Herren / (nach gleichmässigem Zeugnisse) denjenigen mit ziemlich grossen Humyphen zuzusehen / die sie recht genau erkennen wollen. Da...phero hütet sich ein kluger Mensch vor allen überflüssigen Trincken / so viel als ihm möglich / Zumahlen wenn er weiß / daß er alsdenn sein nicht mächtig ist.

## Max. XVIII.

## Klugheit im Spielen.

W<sup>er</sup> vor Zeiten viel spielete/ wurde ent-  
weder vor einen liederlichen/ oder betrü-  
gerischen Kerl geachtet: Und trifft auch noch  
zuweilen wohl ein. Wie viel sind nicht/ die  
fast das Hembde vom Leibe verspielt haben?  
Wieviel hingegen Spizpuben/ denen herzlich  
leyd ist/ daß sie nicht alle Leuthe in einem Za-  
ge/ sollte es auch auff Schelmische weise gesche-  
hen / umb alle das Thrigie bringen sollen?  
Gleichwohl aber sind/ vornehmlich bey ihzen  
Zeiten/ da honestes Spielen zur galanterie  
worden ist/ auch viele/ die nur zur Gemüths-  
Ergözung und vergnügenden Zeitvertreib  
mit andern zu spielen pflegen. Wann dann  
jede passion hierdurch gar leichtlich bloß gege-  
ben wird; Angesehen ein Wollüstiger allzu  
frey/ ein Geldgeiziger allzu verdrüßlich/ ein  
Ehrsuchtiger allzu attent spielt/ und anbey  
gerne zornig wird/ wenn er anvere über sich  
findet: Als hat man sich hier über alle massen  
zu stellen/ daß man seine herrschende inclina-  
tion nicht verräth/ sondern bald so/ bald an-  
ders/ bald etwas nachlässig / bao/ wiedernumb  
attent, aber jedesmahl's sein gelassen spielt.

Max.

## Max. XIX.

## Klugheit im Scherzen.

**S**cherzen zwar macht offtermahls grosse  
Ungelegenheit/ gleichwohl aber bleibt es  
nicht allezeit nach; Zumahlen weil es mit un-  
ter diejenigen Proben gerechnet wird/ dadurch  
man einen andern zu versuchen pfleget. Dan-  
nenhero ist höchstnothig/ daß man sich best-  
möglichst vorstelle/ und ja nicht mercken lasse/  
daß man sich dadurch beleydiget finde. Un-  
terdessen lasse man es/ wo man nur kan/ an höf-  
lichen Gegen-Scherz nicht ermangeln; son-  
dern bezeige/ daß man beydes Scherz einneh-  
men/ als auch ausgeben könne. Im Fall man  
aber sähe/ daß ein leidlicher Scherz zur spizi-  
gen Schrauberey werden wolle/ lasse man sich  
ja nicht seige finden; sondern deprecire ent-  
weder dergleichen Verfahren/ und versichere  
durch vernünftige Manier/ daß man derglei-  
chen nicht gewohnet sey/ oder suche durch ande-  
re Arter/ der bevorstehenden Verdrießlichkeit/  
der man sonst nicht gewachsen ist/ aus dem  
Wege zugehen.

## Max. XX.

Wie mit eines andern Feinde  
umbzugehen.

Wie-

**W**iewohl ein politicus sonst an nichts  
 genau verbunden ist / so ist jedennoch  
 auch nicht thulich umb eines noch ungewissen  
 Nutzens willen einen vorlängst getreuen  
 Freund zuverstossen. Es ist zwar wohl an  
 dem/ daß niemand zween widerwärtigen Her-  
 ren dienen kan; Gleichwohl aber wird solches  
 möglich gemacht werden/ wenn man mit dem  
 einen unterm Mantel spielt/ das ist/ heimlich  
 mit ihm umbgehet/ und sich dessen noch zur Zeit  
 bedient. Denn öffentlich mit des andern  
 Feinde zu leben/ ist nicht rathsam; Angesehen  
 der schädliche Verdacht/ ob hielte man es mit  
 demselben/ ohnmöglich aussen bleibet. Je-  
 doch hütet man sich/ daß man wider den andern  
 keine nachtheilige Anschläge pflege/ sondern  
 unter beyden allezeit neutral verbleibe/ auch  
 bey des einen Umbgange des andern Parthey  
 nicht auff eine hartnäckiche weise halte/ noch  
 ihn weiter verschneide/ und vielmehr durch gu-  
 te Gelegenheiten beyde wieder mit einander zu  
 versöhnen suche.

### Max. XXI.

### Seine Erkäntnüs der Gwüther zuverhöhlen.

**E**iner weise Mann hält es vor einen grossen  
 Nutzen/ wenn man zuweilen vergässe/ was  
 man

man seye: Und gewißlich nicht ohne; Denn wenn man sich schon selbsten vor klug rühmet/ giebet man dadurch eine grosse Thorheit zuver- stehend. Dannenhero/ wenn man gleich in Erkäntniss der Gemüther noch so ge- neigt ist/ nehme man sich bestmöglichst in acht/ daß man solches nicht zeige; sonderneher die- ses oder jenes zum Schein glaube. Viele Menschen/ so das Handwerk nicht verstehen/ halten gar nichts von dieser edlen Wissen- schafft/ viele aber/ welche darinnen Meister sind/ schlüssen/ wenn ein anderer allzuviel We- sen davon macht/ entweder daraus/ daß man sie vor einfältig ansehe/ oder/ daß man sich vor ihnen in acht nehmen solle.

### Max. XXII.

## Gelegenheit zu gutten Erinnerun- gen zu geben.

Fast alle Menschen heucheln sich in etwas/ Und nach dem gemeinen Sprich-Worte wil jedweder gerne/ daß seine Blüter oben schwim- men solle. Wenn man denn hier alles zu gie- bet/ ist man angemein wohl gesehen. Und weil dergleichen Leuthe immer gerne lehren wollen/ so thut man wohl/ daß man sich zu- weisen/ etwas versehen zu haben/ stellet; Zu- mah-

mahlen nach Horatii Erfordern gar dienlich  
ist / wenn man unter ernsthafte Sachen zu-  
weilen einen Haasen mit unterlauffen lässt :  
Solcher gestalt werden gute Erinnerungen  
gewißlich nicht lange aussen bleiben. Und die-  
se muß man dann mit schuldigen Dancke an-  
nehmen.

## Max. XXIII.

## Sich unentbehrlich zu machen.

Der gescheude Gracian hält dieses vor ei-  
ne gute Art / sich bey allen Leuthen un-  
entbehrlich zu machen / wenn man mit einigen  
Künsten hinter dem Berge hielte / und nicht  
alle auff einmahl sehen liesse. Die Orangen  
Blüthe / sagte er / wirft man auff die Erde /  
wenn man sie genugsam abgerieben. Nun  
lieget zwar jedwedem Menschen diese Schul-  
digkeit auff seinem Gewissen / treulich in seinen  
Standen zuversahren. Jedoch bringet es we-  
der denenjenigen / die darzu verburden sind /  
einigen Nutzen / indem sie nachmals immer  
mehr und mehr leisten sollen / und wann es  
nicht geschiehet / sich in die grösste Verachtung  
sezzen ; Doch auch denen / die alle Vorkommen-  
heiten auff einmahl zusehen betragen : Mas-  
sen sie / wann sie damit überhauget sind / solche  
wiederumb aus der acht lassen. Ist also das  
he-

beste/wen̄ man anfänglich etliche/ nachgehends  
mehr / und endlich die grössten Gesälligkei-  
ten einen andern erweiset.

### Max. XXIV.

## Sich bei erkanten Freunden nicht zuverstellen.

**B**ey allbereit erkanten gutten Freunden  
höret alle Stellung und Verstellung bil-  
lich auff; Jedoch in so fern/ wenn man gewiß  
ist/ daß sie nicht etwan/ krafft gleicher gestalt  
verdeckter Neigungen mit der Zeit untreu  
werden / und zu unserm grössten Schaden  
auffwachen möchten. Wann man aber bey  
solchen/ die uns dermassen lieben/ daß sie ihr  
aufrichtiges Herztheilen möchten/ hinter  
dem Berge halten wollte/ möchte solches/ wie  
leicht zuerachten / gar wenig Gottes

nach sich ziehen.

**Das**

# Das IV. Capitel/ Von Klugheit gegen einen Ehrgeizigen.

§. 1.

**E**Er in Freundschafts- und Liebes-Hän-  
deln wohlersfahne Ovidias müste son-  
der Zweifel wohl wissen/ daß ungleiche  
Leuthe sich nicht wohl in den Ehestand zusam-  
men schicken / giebet dahero den Rath / daß  
man seines gleichen heyrathen solle. Und  
freylich ist nicht nur in Ehestands-sondern auch  
in andern Sachen höchst nöthig/ daß man sich  
zu seines gleichen halte/ dasferne man eine zu-  
trägliche Freundschaft eingehen wil.

§. 2. Dieses zwar ist nicht zu läugnen/  
daß / wenn ein Ehrgeiziger / der viel mit Ur-  
theilen zu thun hat / und die edle Zeit mit vie-  
lem auswendig-lernen und lesung allerhand  
geringen Bücher/ so jedoch noch eines oder das  
andere Gute in sich haben / n̄gerne ver-  
derbet/ mit einem andern von vielen Gedächt-  
nüs umbgehet/ er daraus ungeliebenen Nutzen  
schöpffen könne.

§. 3.

§. 3. Hätte er auch einigen Mangel an unterschiedenen Erfindungen / so würde ihm ein Wollüstiger hierzu gar viel beytragen können. Dieser nehmlich redet zuweilen ein Wort in die Lüfft / und weiß nicht/ warumb. Wer aber etwas weiter nachdencket / macht sich auch die sehr gering-scheinende Dinge zu Nutze.

§. 4. Einer / der hohen Verstand besitzet / kan ißt benennten beyden gar viel dienen ; Denn was jene über lang nicht erkennen/siehet dieser schon zum voraus : Und wenn er nur wil / kan er unvergleichlichen Vortheil beydes durch kluges Einrathen / als auch durch gescheude Verrichtungen schaffen.

§. 5. Nur ist das übelste/ daß/ wie im ersten Theile zusehen/ ein Ehrsuchtiger sich gar schwer erkennen läßet/ noch schwerer aber zugehet/ daß ein anderer sich in denselben schicken lernet. Er hält nehmlich hinter dem Berge/ und läßet sich/weil er vornehmlich einen Fremden nicht gar weit trauet/ nicht leichtlich in die Charte sehen.

§. 6. Und möchte noch wohlehr seyn/ wenn nur die passion alleine / und nicht zuweilen der alles heimlich haltende Geld-Geiz mit vermenget wäre. Diese zwey sind in vielen

len Stücken als/ was anlanget die Sparsamkeit/ die Verschwiegenheit/ die Reinigkeit/ die imagination, welche insgesamt durch diese Verknüpfung stärker werden/ einander gar gleich. Fället also nicht leichte/ eine passion vor der andern den ersten Augenblick so abzusondern/ daß man wisse/ welche von beyden oben an stehen solle.

S. 7. Denen Geistlichen zwar trauet man grosse excesse nicht zu; Jedoch können auch dieselben sich nicht allerdinges von ders gleichen Fehlern/ weil sie Menschen seyn/ los sagen. Nur ist zuwissen/ daß ihr zuweilen nicht geringer Hochmuth durch heimliche Heucheleyn gemeinlich verdecket wird.

S. 8. Und wenn Leuthe von Ansehen und Vermögen sich in Kleidung gar schlecht und unter ihren Stand halten/ ist gewißlich ein gutes Kennzeichen sehr grossen Hochmuths: Sie suchen nehmlich die Ehre/ recht demüthiger und gelassener Leuthe davon ~~fa~~ tragen. Das siehet man ~~fa~~weilen im Au~~z~~gange/da sie wenn ihnen nicht ihre eingebildete Ehre erwiesen wird/ es treslich übel aussne~~men~~nen.

S. 9. Bey denen Kriegs- Bedienten hat der Ehr-Geiz eine was an reBeschaffenheit: dieser scheinet entweder wegen böser Gewohn-

wohnheit/ oder wegen des mit untermischten  
Geld-Geizes / oder daß sie andere schrecken  
möchten/ einer polteonnerie ähnlicher / als  
anständiger Begierde zur Ehre.

S. 10. Eine Ursache dessen mag auch wohl  
seyn/ daß solche Leuthe / wenn sie durch gütli-  
ges Glück vor andern in die Höhe gekommen/  
sich mit ihrer imagination nicht Rath wissen;  
Und ist sehr schwehr/ solchen genugsam zu be-  
gegnen. Denn giebet man ihnen so viel Eh-  
re/ als ihnen gebühret/ so wollen sie mehr ha-  
ben: Giebet man ihnen mehr/ so halten sie ih-  
re Verehrer verächtlich/ und meynen/ es müsse  
so seyn.

S. 11. Wiewohl nun hier grosse Schwach-  
heiten/ so billich sonst zum Geld-Geiz gehö-  
ren/ mit unterlauffen/ so müssen wir jedoch der-  
gleichen Leuthe darumb/ daß solche wenigstens  
etwas von Ehrsucht haben / mit unter dieses  
Capitel rechnen.

S. 12. Diese nachgesuchten General-  
Maximen werden auch hier ihnen einige Ge-  
nüge thun können. Denn wenigstens bilden  
sich obgenommener Arten Leuthe vor gewiß eins  
daß sie unter den Verständigsten billich oben  
an stehen sollte. Und wann man ihnen den  
die darauf erfolgende Ehre vorstelle / lassen  
sie

sie sich gar leichtlich bekommen.

§. 13. Sonsten würde eine gar weitläufige Arbeit erfordert werden/ welche ohnmöglich in diesem kleinen Tractätgen Raum haben würde/ nach allen nur vornehmsten Vermischungen absonderliche Reguln zu ertheilen.

§. 14. Hier würde ein Wollüstig- und Ehrgeiziger/ Ehrgeizig- und Wollüstiger/ ein Ehr- und Geld-Geiziger/ Geld- und Ehrgeiziger/ ein Geldgeiziger und Wollüstiger/ Wollüstiger und Geldgeiziger; Ingleichen ein Wollüstiger Ehr- und Geldgeiziger/ ein Geldgeiziger Ehrbegieriger und Wollüstiger/ ein Ehrgeiziger Geldgeiziger und Wollüstiger/ ein Wollüstiger Geldgeiziger und Ehrgeiziger/ ein Geldgeiziger Wollüstiger Ehrgeiziger/ ein Ehrgeiziger Wollüstiger Geldgeiziger/ u. s. w. ihre sondern Reguln erfordern.

§. 15. Jedoch/ wenn man nur vorhergehendes und diese nachfolgende Capitel in gebührende Obacht ziehet/ wird man in so weit schon einen gnußsamen Unterricht finden/ daß man sich indessa helfen kan/ bis man durch fernere Erfahrung weiter geht.

### Max. I.

Einen Ehrgeizigen nicht zu necken.  
Vier

Vielle Menschen sind rechte Schadenfrohheit  
und können sie andere in Unglück führen/  
thun sie solches nicht mehr als gerne. Zu dem  
Ende hezzen sie zwey oder mehr Personen zusam-  
men / und sind so neckerhaftig/ daß sie ei-  
nem jeden was in den Weg zu legen bemühet  
seyt. Bey Furchtsamen geht es noch so hin ;  
Kommen sie aber zu einem Ehrsuchtigen/ der  
wenig dergleichen zuvertragen gewohnet ist/  
so rennen sie gar übel ein. Zinn und Bley las-  
sen sich ziemlich bügen/ ein spröder Stahl aber  
springet den Augenblick : Und läßet ein Wol-  
lüstiger sowohl als ein Geldgeiziger sich ein-  
ger Massen eintreiben/ so ist ein Ehrgeiziger  
desto empfindlicher/ so zwar/ daß/ wenn er ein-  
mahl zum Zorne gereizet worden / er weder  
Straffe noch Gefahr/ weder Liebe noch Hass/  
noch etwas anders seinen Nachgierigen Vor-  
satz auszuführen/ sich abhalten läßet. Wil-  
man also bey einem solchen was ausrichten/  
hüte man sich/ daß man ihn ja nicht zum Zorne  
reizet ; sondern in alle wege bedacht ist/ ihn  
bey gutem zu erhalten.

## Max. II.

Einem Ehrgeizigen nicht die tro-  
ckene Warheit zu sagen.

32

Alle

Alle Warheit ist verhasst / und ohngeachtet solche gleich sehr nützlich ist / wil sie jedoch niemanden anstehen. Was ist's also Wunder / daß ein Ehrgeiziger / der sich ohnedem mehr / als andere zutraut / erbittert wird / wenn ihm die Warheit unter die Augen gesaget / und er dadurch gemeinlich eines Fehlers / davon er jedoch nichts wissen wil / überzeuget wird. Es sind nicht alle / wie Ludovicus XI. in Frankreich / nicht alle / wie Carolus VIII. welche sich darüber höchlich beschwereten / daß ihnen niemand die Warheit sagete : sondern ob es gleich im Anfange scheinet / als wenn ihnen gar recht geschähe / daß ihre Mängel ihnen entdecket würden / so findet sich doch heimlich ein solcher Hass bey ihnen ein / daß sie fast Lebenszeit einen solchen nicht wieder günstig werden ; sondern dieses ewige Misstrauen hegen / es werde aus Erkannthus solcher Fehler eine unverzügliche Verachtung erfolgen. Zwar läßt es sich nicht jedesmahl thun / daß man einem alle Warheit verhöhle ; Angesehen eine höhere Obligation ein anders erforderlt : Jedoch wo man nicht Ambts halber muß / man freylich eher mit dem Atheniensischen Phocion sein Leben zu lassen / als der ganze Republique / oder einiger Glieder derselben erbärmlichen Uns

Untergang durch sein schädliches Stillschweigen zu befördern gehalten ist / da lasse man es bleiben.

### Max. III.

#### Einen Ehrgeizigen nicht zu widersprechen.

St etwas / dadurch man einen auff recht Empfindliche weise beleidigen kan / so geschiehet es gewisslich durch kühnes Widersprechen. Bey manchem ist es eine böse Gewohnheit / und Übereilen / bey manchem aber ein tolles Unterfangen / daß/ weil er von Einfältigen höchstlich bewundert wird / wenn er/ wie sie zu reden pflegen/ niemanden keine Antwort schuldig bleibt/ er der übel eingebildeten Meinung lebet / es werde ihm anderweit auch so gelten. Aber weit gefehlet: Demn im Fall es ihn gleich noch so ungenossen ausgehet/ daß er nicht öffentlich zu schanden gemacht wird/ so setzt er sich dadurch doch in gar schlechtes Andencken/ und muß den Nahmen eines Naseweissen Kexles/ wie billich / davon tragen. So fället es in nach und nach seine bisherige ganze Hochachtung/ und bauet sich hierdurch die ersten Stufen zum nächsten Unglücke. Denn wer Verstand hat/ höret auch der ge-

ringsten Leuthe wohlgegründetes Vorgeben  
mit geneigtem Gemüthe an.

IV.

Einen Ehrgeizigen nicht zu un-  
terdrücken.

Wer in einer verstorbenen von Adel Seide  
Ine Kleider verkappte Affe/ dessen Erasmus  
Francisci weitläufiger gedencket/ konte sich  
der anwesenden Geistlichen Beschwehrungen  
(denn sie waren der Meynung/ es sey der ver-  
storbenen Frauen Seele) nicht finden; son-  
dern grieschte dieselben/ aus Furcht/ es möchte  
von Creuzen zu Schlägen kommen/ gar he-  
misch art. So pfleget derjenige/ der nach dem  
gemeinen Sprichworte zum Heller geschlagen  
worden/ sich zum Pfennige nicht wohl zu schi-  
cken/ und einem/ dem die Unterthänigkeit an-  
gebohren/ würde vielleicht kaum anstehen wol-  
len/ wenn man ihn/ als einen grossen Gebie-  
ter verehren wohle. Hingegen kann man ei-  
nen Ehrgeizigen/ der jedesmals gerne der  
Oberste seyn wil/ ja von Rechteswegen auch  
nach Beschaffenheit der Sache/ und der Gele-  
genheit seyn sollte/ sonder dringenden Ursache  
zu unterdrücken suchete/ dürfste es gar sel-  
ten ein gutes Ende gewinnen.

Max.

Max. V.

Mit einem Ehrgeizigen nicht  
zu scherzen.

Scherzen ist ein gewisses Kennzeichen ges-  
nauer Vertrauligkeit/ und weilen ein Ehr-  
geiziger dissfalls gar ekel ist/ daß er theils mit  
den allerwenigsten allzu grosse Freundschaft  
hält/ theils auch nicht gerne siehet/ wenn ihn  
threr viel/ voraus geringere Leuthe vor ihren  
guten Freund ausgeben; als hütet man sich  
bey demselben vor allem Scherze/ zumahlen/  
da er gar empfindlich ist/ um ein einziges Wort  
ihn offtermahls zum heftigsten Zorne zu rei-  
zen vermag: Kan er dann nicht Widerpart  
halten/ so muß derjenige/ so den Scherz aus-  
gegeben/ nachmahls zuweilen mehr einstecken/  
als es ihm lieb ist.

Max. VI.

Sich mit einem beleidigten Ehrgei-  
zigen bald wieder zuversöhn.

Menschen können wohl gar leicht verstöß-  
en; wer glücklich ist/ wer seine Fehler  
erkennet. Edwudem ist's nicht gegeben/ und  
gerath mancher dadurch bey andern in einen  
ungewöhnlichen Haß. Voraus kan ein Ehr-  
geiziger

geiziger nicht wohl vertragen/ wenn sein Beleidiger ihm täglich vor den Augen herumb gehensol. Er sinnet Tag und Nacht auff eine durchdringende Rache / und gelinget es ihm nicht einmahl / versuchet er auff andere Art/ sein erhöhtes Müthgen zu kühlen. Weilen dann durch offteres Beginnen ein Ding zu höchster Vollkommenheit gelanget ; Als wurhelt ein erbitterter Zorn bey ihm dermassen ein/ daß nachmahls zu späte ist/ solchem auff einige Weise wieder beyzukommen. Drumb ist am besten/ man suche sich in Zeiten wieder mit ihm zu versöhnen.

### Max. VII.

#### Einem beleidigten Ehrgeizigen nicht balde wieder zu trauen.

**N**ener Scythe gab dem grossen Alexander  
Diese Regel/ Er sollte nicht glauben / daß  
dem/ den man überwunden/ zu trauen wäre ;  
Seine Ursache war/ weil zwischen Herrn und  
Knecht gar schlechte Freundschaft unterhalten  
würde. Und freylich/ wenn schon auff beyden  
Theilen eine misstrauische Furst die Ober-  
hand behält / kan eine sitzame Liebe wenig  
Platz haben. Voraus ist einem beleidigten  
Ehrgeizigen/ er sey hoch/ oder niedrig/ alt oder  
jung

jung/ wenig zu trauen. Ist er mächtig/ und stößt ihm die alte Bekleidung zur Unzeit auf/ so findet er sich in dem Stande/ auch etwas unverantwortliches zu begehen. Ist er niedrig/ und kan sich gleich so bald nicht rächen/ so wird ihm doch die Zeit nicht zu lang werden / auch nach vielen Jahren erst eine genugsame Rache auszuüben. Der blendende Zorn lässt dem Verstande nicht Raum/ auf das voraus entstehende Unglück zu sehen; sondern bleibt bey dem gestrengen Vorsatz/ sich/ wo nicht eher/ doch wenigstens an denen Freunden und Nachkommen bey vorfallender Gelegenheit zu rächen. Und wenn er gleich zuweilen sieht/ daß er vielleicht den kürzern ziehen möchte/ so ist dennoch sein Vorsatz/ lieber mit Chabria ehrlich zu sterben/ als unehrlich zu leben. Wer hätte es dem Ehrbürtigen Harpago, des Königes Astyagis Ministre zutrauen sollen/ daß er nach langer Zeit annoch in frischen Andencten hätte wie ehemahls der König dessen Sohn ihm als dem Vater gebraten auftragen lassen; Indem er sich damahls nicht das mindeste/ ob gienge ~~an~~ ihm etwas nahe / verändert. Gleichwohl vermochte er nachmahls so viel/ daß durch seine Hülffe Astyages vom Throne/ Cyrus aber hinauff gehoben wurde.

35

Max.

Max. VIII.

Keine Gelegenheit zum Argwohn  
zu geben.

Argwohn und Eifersucht sind die unruhigen Feinde einer beständigen Freundschaft; Und da ein Ehrfüchtiger mehr auff sein als des andern Interesse bedacht ist/ was ist's Wunder/ daß beydes in demselben herrschet. Die Gelegenheit darzu kan auch durch etwas sehr geneigtes gegeben werden/ und wo gleich mancher keine böse Meynung und Endzweck hat/ schlüsst jener/ ich weiß nicht was/ daraus. Dar vor aber nimmt sich ein gescheuder Mensch/ der sein Glücke zu machen bemühet ist/ bestmöglichst in acht/ und hütet sich/ weder in Worten/ noch auch in allem seinen Thun die geringste Ursache zum Argwohn zu geben.

Max. IX.

Sich nicht in Huren-Häusern  
sehen zu lassen.

In gewisses Kennzeichen rechtfiederlichen Gemüthes ist es/ wenn eine Weibes Person jedwem vors Geld seil stehtet. Nicht weniger aber sind auch diejenigen vor leichtsin-

nige Menschen zu halten/ welche sich durch dergleichen Schand - Körper verführen lassen: Denn erfähret solches ein Patron, der alles nach der Ehre abmisset/hält er auff dergleichen Menschen nicht das geringste mehr. Vielmehr hat ein kluger Mann sich disfalls wohl vorzusehen/ daß er sich nicht einmahl in einem dergleichen verdächtigen Hause/ wo es so unsauber zugehet/ finden lasse/ vielweniger einige Gelegenheit zu übelen Nachreden gebe.

### Max. X.

#### Sich bei vermeynten Dieben und Spitzbuben nicht finden zu lassen.

**S**pitzbuben und Diebe sind vor aller Welt ein Greuel; angesehen dergleichen Völker sich unter einander selbst feind ist: Und weilen solche ungewissenhaftste Leuthe kein Bedenken tragen/ einem andern nicht nur Geld und Güte/ sondern selbst das edle Leben zu rauben; Als werden solche billich vor ärgers als die abscheulichsten Bestien unter der Sonnen gehalten. Zwar ist nicht zu läugnen/ daß der Verdacht zuweilen auch auff Unschuldige falle: Dem sey aber/ wie ihm wolle/ so vermeide man allen Umgang mit dergleichen Leuten.

then so lange / bis die klare Warheit zum Vor-  
schein komme / wil man sich anders nicht bey  
einem Ehrgeizigen / ja auch wollüstigen Ge-  
müthe in die unvermeidliche Ungunst sezen.

## Max. XI.

Nicht alles wissen zu wollen.

**M**anche Menschen haben diese seltsame  
Laster / daß sie gerne alles wissen wollen /  
und dürfen kaum 2. Worte geredet werden /  
so unterstehen sie sich wohl / zu fragen / was es  
sey. Ich halte / es geschehe entweder aus übe-  
ller Gewohnheit / oder aus argwöhnischen Ver-  
dacht / ob müsten alle Leuthe von ihnen reden.  
Bey Wollüstigen hat es nichts zu bedeuten /  
sie mögen gleich 10. oder mehr mahl. disfalls  
gefraget werden ; Massen diese dadurch nur  
mehrere Gelegenheit bekommen / ihre überflüs-  
sigen Gedanken / so bey nahe das Herz abdruc-  
cken wollen / unter die Leuthe zu bringen. Bey  
einem Ehrgeizigen aber kommen sie nicht an ;  
gestalt dieser sie entweder mit einem trockenen  
Gedichte abweiset / oder / da er ja so treuherzig  
gemacht würde / daß er seine Sachen offenbahr-  
te / würde es doch nichts mehr / als einen  
heimlichen Hass zu Lohne bringen. Ein ge-  
scheuder Mensch verlanget keine Heimlichkeiten  
zu

zu wissen/ als da ihm bekant/ daß/wann vorhin  
dem schädlichen Verdachte noch kein Platz ein-  
geräumet worden/ es gewiß zu geschehen pfle-  
ge/ daß sich von daran 1000. Furchten ereig-  
nen/ ob möchten die offenbahrten Heimlichkei-  
ten entweder durch den Trunk / oder durch  
Feindschafft/oder durch andere weise verrathen  
werden.

### Max. XII.

#### Nicht zu verrathen/ was man im Trunk erfahren.

**E**n überleyer Trunk beweget auch den al-  
lergeschendesten Menschen/ einige schwach-  
heit zu begehen ; Und da eines Ehrgeizigen  
Gebrauch sonst leichtlich nicht ist/ sein wichti-  
ges Vorhaben bald zu entdecken/ pfleget es  
doch wohl zugeschehen/ daß er alsdenn etwas  
redet/ was ihn nachmahls gereuet. Wanner  
dann wieder nüchtern worden/ und ihm die be-  
gangene Schwachheit einfällt/ wäre er mächtig/  
sich selbsten in die Augen zu schlagen/ oder  
alles Haar auss einmahl auszuraußen/ dasfern  
sein lieblose Verstand ihm nicht andere Mittel  
zeigte/ aller Sorgen ins künftige entübrigest  
zu seyn. Hier sinnet er nun/ densjenigen/ wel-  
cher an seinen Heimlichkeiten Theil hat/ lieber  
gab

gar aus dem Wege zu räumen. Was sollte also einem mit dergleichen Geheimnüssen gedienet seyn? Besser wäre/ gar nichts wissen/ oder da man ja bey oberwehnter Gelegenheit was erfahren/ sich bestmöglichst zu stellen/ ob müste man nicht haben achtung gegeben. Solte jener deswegen eines und das andere fragen/ so führe man sich dißfalls so einfältig und unwissend auff/ als man nur kan/ so wird er auff die Gedanken gerathen/ ob sey es mit dem Rausche vielleicht verschlaffen worden.

### Max. XIII.

#### Sich mit seinen Vollkommenheiten bescheiden außzuführen.

**W**er etwas weniges mit dem Vortheil gelernt/ daß er solches zu seiner Zeit auff eine rechte geschickte Art zu zeigen weiß/ hat weit mehr gethan/ als der/ den seine Gelehrsamkeit zum unbeweglichen Stocke und stumm gemacht. Fünfhundert Thaler auß Interesse sind besser/ als Tausend im Kasten: Denn zugeschweigen/ daß sie in etlichen Jahren auch ein solches Capital bringē/ so kan man sich dadurch noch ein und andern guten Freund machen. Und so verhält sichs auch mit der Geschicklichkeit.

keit der Menschen; Massen dieselben über dieses noch täglich mehr und mehr zu lernen pflegen/ und mit der Zeit auch wohl auffs höchste bringen. Jedoch gehe man düssals mit einem Ehrgeizigen gar modeste umb/ daß es nicht etwan das schädliche Ansehen gewinnen möge/ ob suche man ihm zu übertreffen. Vielmehr stelle man sich/ in diesem und jenem Stücke vollkommenere instruction bey denselben zu nehmen.

Max. XIV.

Einen Ehrgeizigen nicht ins An-  
gesicht zu loben.

Edwedes Lob hat den blendenden Schein  
Seiniger Hochachtung; Und das ist die Urs-  
sache/ daß es fast jedwedem zu gefallen pfleget.  
Selbst ein Ehrgeiziger kan nicht leugnen/ daß  
es ihn sonderlich vergnügen/ wenn es nur nicht  
unter Augen geschiehet: Angesehen derjenige/  
der einen andern ins Gesichte lobet/ den zuwei-  
len unverdienten Nahmen eines Heuchlers  
bekommet.

Max XV.

Seinen Patron mit gutten Schrif-  
ten zu beeihren.

Es

Es ist wahr/ daß iho des Bücher-schreibens  
 Kein Ende ist/ und werden auch der unmü-  
 hen heute zu Tage so viel / daß man hiermit  
 ganz sicherlich die sonst schnelle Oder/ wo sie  
 gleich am breitesten ist/beschützen könnte. So-  
 gar werden die Edlen Studia gemißbrauchet.  
 Vormahls war es was schönes/ wann einer den  
 grossen Nahmen eines netten Poetens verdie-  
 nete/ und zugeschweigen / daß Cæsar, Augu-  
 stus, Trajanus &c. auff kluge Tichter unges-  
 mein viel gehalten; so scheuerten sich unterschie-  
 dene Käyser nicht/selbst den wohlgeübte Poeten  
 abzugeben. Solte aber der schädliche Miß-  
 brauch/ wie bishero/ fortgehen / und jedweden  
 läppischen Schuh-Knecht / jedweden faselhaf-  
 ten Schneider-Gesellen / der nur mit etlichen  
 alberen Reimen zu hasiliren weiß/zum ansehn-  
 lichsten Poeten machen/ so dürfste/ wie der ge-  
 lehrte Herr von Ziegler in seiner Vorrede über  
 die Helden-Liebe der Schrifft befürchtet/ der  
 sonst gute Nahme eines Poeten hinüro vor  
 die lästerlichste Beschimpfung angenommen  
 werden. Indessen machen doch Leuthe von  
 Verstande dißfals einigen Unterscheid / und  
 wenn sie mit einer gescheudten Schrifft beeh-  
 ret werden/ pflegen sie solches nicht allerdinges  
 zu verschmähen; sondern darumb/ weil sie es

DS:145:SC  
vor ein stilles Lob annehmen/ gefället es ihnen  
ungemein. Wann sich dann jemand mit sei-  
nen Schriften hervor zu thun/ und sich seines  
Ehrfurchtigen Patron's disfalls zu versichern  
willens ist/ wird er nicht fehlen/ sondern seine  
wohlgegründete intention ganz glücklich er-  
halten.

### Max. XVI.

#### Einen Ehrgeizigen gegen andere zu loben.

**D**iejenigen/ so von Leuthen das beste alle-  
zeit reden/ sind aller Orthen angenehm:  
Denn man pfleget von andern auch auff sich/  
daß man dergleichen werde zugenußen haben/  
zu urtheilen. Und wenn man zumahlen weiß/  
daß Leuthe gerne wieder sagen/ wäre es einem  
höchlich zu verübeln/ wenn er nicht von einem/  
von dem er seinen Nutzen zu machen wüste/das  
ersinnlichste Gute reden wolte. Solches ge-  
fället einem Ehrgeizigen über alle massen wol/  
und wird dadurch ungemein viel ausgerichtet  
werden können.

### Max. XVII.

#### Daß Arme sich zu den Ehrgeizigen Ihrigen halten sollen.

**D**ie/ so über Ehre halten/ und wohl wissen/  
R daß

daß das leidige Geld unter denen Menschen  
viel vermöge / halten gemeinlich gar sehr da-  
rüber; Und weilen die natürliche Barmher-  
zigkeit hier gar schlecht gerathen/tragen sie kein  
Bedenken / auch ihre Anverwandten die äu-  
ßerste Noth leiden zu lassen. Ja/ sie machen  
sich kein Gewissen/ die Ihrigen so etwan was  
ärmer/ als sie sind/ gar zu verlängnen. Sol-  
te ich nun diesen rathen/ wäre das bestie/ wenn  
sie sich nicht weit von den Ehrgeizigen Ihrigen  
auffhielten: massen die unvermeidliche Schan-  
de dem mehr/ als die aller beweglichsten Grün-  
de ausrichten würden / und/ folch Alergernüs  
aus der Leuthen Augen zu schaffen / werden  
diese das äußerste thun/ und nicht ermangeln/  
ihre sonst feste Hand auff das reichlichste auff-  
zumachen.

### Max. XVIII.

**S**ich gegen einen Ehrgeizigen al-  
lein treu und auffrichtig zu  
stellen.

**O**hngedacht Ehrgeizige selbst nicht allzu  
getreu und auffrichtig seyn/ sehn sie doch  
gerne/ wenn sie einen haben können/ der ihnen  
treu ist. Dieses zwar können sie nicht wohl  
leiden / wenn ihre Freunde mit allzu viel an-  
dern

deren gar zu wohl daran seyn; Sie befürchten sich nehmlich/ es möchten ihre Heimlichkeiten auff solche weise zu zeitig unter die Leuthe kommen. Siehet man dahero/ daß man einen solchen vor sich hat/ stelle man sich/ so viel möglich/ daß man es sonst mit niemanden/ als mit ihm halte/ indem man sonst keinen bessern Freund/ als ihn wisse/ so wird er/ so lange es ihm nicht als eine Heuchelen vorkommet/ und das Gegentheil anderwerts vernimmt/ umb desto eher zu trauen kein Bedenken tragen.

### Max. XIX.

#### Sich beherzt anzustellen.

Geige hige sind an sich selbst fühne/ und sehn gerne/ wenn sie zu ihrem Unterfangen dergleichen Leuthe finden können. Sie seyn anbey so schlau/ daß/ wo sie sehem/ daß sie in eine Halsbrechende Sache verwickelt werden möchten/ sie einen andern nichts weniger ver wegenen Menschen schicken können. Sie wol ten gerne was schwehres auffgeföhret wissen/ und gleichwohl verbrennen sie sich selbst nicht gerne. Ein auff stickele Felsen wohnendes Volk unüberwunden zusehen/ kränkete zwar den grossen Ale x ander schmerzlich/ jähre Klip pen aber zu ersteigen/ schien ihm sehr gefährlich

lich. Was nun weder ein hohes Gemüthe/ noch ein aller Arbeit gewohnter Leib auszurichten vermochte / müste eine wohlgesetzte Auffmunterung gegen die kühnen Soldaten ersezzen. Hätten diese nur die geringste Furcht von sich erblicken lassen/würden sie den Augenblick ihres hizigen Monarchens Gunst auff einmahl verschüttet haben. Weit gescheuder thut man disfals / wenn man vorgiebet/ daß man weder Leib noch Leben so hoch/ als der gleichen Befehle achte/ sondern bereit sey/ auch der äusersten Gefahr ganz willig jedesmahls unter Augen zu treten. Man kan/ wenn man seinen Vortheil ersiehet/ nachmahls doch noch thun/ oder lassen/ was man wil.

### Max. XX.

## Sich gegen einen Ehrgeizigen fleisig auffzuführen.

**E**inen andern zu gefallen/ das Seine liegen zu lassen/ voraus / wenn man wenig/ oder gar keinen Nutzen daraus ersiehet / ist wohl nicht rathsam; Jedoch / wenn man in eines Ehrgeizigen Berrichtungen was zu thun hat/ thue man lieber mehr/ als weniger. Man erweise sich hier so fleisig/ als man kan. Denn fleissige Leuthe achtet er sonderlich / und mache

het den sichern Schluß/ daß/ wenn er in einer so wichtigen Sache eine so beständige Probe gesehen/ er sich anderweit mehr auff dessen gesitreue Dienste zu verlassen habe. Er wird anbey/ umb die Verdienste in etwas zu belohnen/ und zu mehrern anzureihen/ nicht ermangeln.

## Max. XXI.

**Sich bald flug/ bald einfältig  
zu zeigen.**

**K**lige Leuthe sind überall gar wohl gesehen;  
Aber wenn ein Ehrbegieriger mercket/ daß andere seines gleichen sind/ ereignet sich hier gemeinlich ein schädlicher Verdacht/ ob möchtet es ihm so/ wie er es andern gebettet/ ergehen. Ein Licht brennet stärcker/ wenn ein anders darneben gehalten wird; Und die brennende Lust zur Ehre wird nur mehr und mehr vergrößert/ wenn zwey oder mehr solchen naturels zusammen kommen/ weilien denn hier das zuweilen ungegründete Misstrauen gar übele Folgerungen nach sich ziehen möchte/ als hat man hohe Ursache/ sich wenigstens in denenigen Dingen/ die ein Ehrsuchtiger heimlich gehalten wissen wil/ gar einfältig anzustellen.

K 3

Max.

Max. XXII.

Nicht allzu schlecht bey einem Ehrgeizigen zu leben.

**E**n jedweder hat in seiner Aufffuhrungビル  
lich auff seinen Stand zu sehen/ und sich  
weder zu prächtig/ noch zu schlecht zu halten.  
Voraus wil ein Ehrgeiziger gerne was beson-  
ders haben/ und kan nicht wohl vertragen/weñ  
es andere mehr giebet/ so ihm dieses oder jenes  
wo nicht zuvor/ doch wenigstens gleich thun  
können. Allzu grosser Staat ist nicht zuträg-  
lich; Aber auch bey einem von dergleichen  
passion zu geringe und armselig zu leben/ ma-  
chet verächtlich/ zumahlen/ wenn man sich zu  
entsinnen weß/ daß man ihm einige Wohl-  
thaten zu danken hat. Solcher gestalt wird  
er nehmlich auff die Gedancken gerathen/ ob  
müsse man einzig und allein von seiner Gnade  
leben/ und wird mit der Zeit versuchen/ ob er  
einen solchen nach und nach in Ansehung eini-  
ger Güte unter seinen Willen und gebietende  
Herrschafft bringen könne.

Max. XXIII.

Einem Ehrgeizigen Gutt und  
Ehre zu vertrauen.

Ist

St einem auf der Welt beydes Vermögen/  
als auch etwas / das zu Besförderung der  
Ehre gereicht / zu vertrauen/ so ist es gewiß-  
lich einem Ehrgeizigen. Dieser nehmlich wür-  
de sich vor die grösste Schande achten/ dis-  
fals übele Nachrede zu verdienen. Solte sich  
aber was ereignen/ daß ihm dadurch selbsten ei-  
niger Nachtheil verursachet werden könnte/  
würde man hierinnen blind kommen. Er  
würde sich kein Bedenken nehmen / disfals  
nach seinem eigenen Gefallen zu verfahren/ und  
auff sattsame Ursachen/ sein Beginnen zu be-  
scheinigen/ zu dencken. Im übrigen aber wür-  
de es seine gute Richtigkeit ungezweifelt ha-  
ben.

## Max. XXIV.

Bey Ehrgeizigen nicht durch gerin-  
ge Leuthe was zusuchen.

Halte eine geringe Persohn bey einem Ehr-  
geizigen was zu thun/ träget dieser kein  
Bedenken/ mit ihr zu verfahren / wie es ihm  
beliebet. Suchet jene was/ und stehet diesem  
nicht an / weiß er bald die scheinbarsten Aus-  
flüchte zu erdenken. Ja nach Gelegenheit ent-  
blödet er sich nicht/ auch was stärker zu reden.  
Wann man denn auff solche weise was zu er-  
hal-

halten gedencket/ wird man sich gar sehr betrügen. Hingegen werden Leuthe von einiger Hochachtung ein weit mehrers ausrichten können. Wäre also dem/ der was zu schaffen willens ist/ gar sehr zuverargen/ wenn er/ so ers haben kan/ nicht vielmehr eine hohe Person ins Mittel treten/ oder anders die ganze Sache/ weil sie doch nur vergebens ist/ anstehen lässt.

### Max. XXV.

#### Auff eines Ehrgeizigen Versprechen zu bauen.

**E**s heisset zwar sonst: Versprechen ist Königlich/ halten aber Bäuerisch. Und möchte bey gar vielen dieses Sprichwort genugsame statt finden. Wieviel sind nicht selbst unter hohen Häuptern/ welche sich vor schimpflich hielten/ wenn sie Slaven ihrer Worte seyn solten? Aber nicht gutt; massen Treu und Glauben auf solche weise gar dünne werden. Ein Ehrliebendes Gemüthe hielte sichs vor einen unauslöschlichen Fehler/ etwas/ voraus in hochgeachteter Leuthe Gegenwart zu versprechen/ und nachmahls sonder Ursache wieder zurück zu ziehen. Zwar treibet ihn zuweilen die Ehre/ etwas/ daß ihn nachmahls reuert/

zu

zuzusagen; Aber sollte es auch sein grösster  
Schade seyn/ so hält er doch eher darüber/ als  
dass er sich selbsten im Gegentheil zum Augen-  
scheinlichen Lügner machen sollte.

## Das V. Capitel. Von Klugheit gegen einem Wol- lüstigen.

S. 1.

**M**an halte nur die Heyden vor alber: Gewisslich/ sie haben nicht allemahl gesehlet. Ihre in reicher Zahl erich-teten Götter wurden von ihnen selbst nicht geglaubet; sondern sie sucheten jedesmahls eine gewisse Lehre hierdurch zu ertheilen. Was wolten sie anders/ wenn sie den Sauff Gott Bacchum, und die Liebes-Göttin Venerem nennen/ als die gewaltige Kraft beyderley Triebe in denen Menschen zu zeigen?

S. 2. Man gebe achtung/ wo entweder dem Wein/ oder der Liebe allzuviel eingeräu-met wird/ wie sehr sie die Vernunft gemeini-glich zu blenden pflegen. **Die Wollüste/**

K5

sa-

saget Cicero, sind beschwerliche Herrscherinnen über die Gedanken / und wenn dasjenige/ was sie gebieten/ nicht bald nach ihren Willen gethan wird / treiben sie einen/ der sich durch ihre süßen Unreizungen einnehmen lässt zu allerhand Bösen. Dannenhero nennt sie jener Griechische Poete nicht unbillig eine eiserne Nothwendigkeit.

S. 3. Darzu kommt noch/ daß/ wo in einem Herzen dergleichen unordentliche Begierden sich auffhalten/ es nicht an gnugsaamen Reizungen von auswärts mangelt; Massen verhöfentlich/ was die Liebe betrifft/ gar wenig Persohnen mehr in der Welt sehn solten/ welche/ umb von andern nicht geliebet zu werden/ in des Römischen Spurinnæ Fußstapffen treten/ und ihr schönes Angesicht mit Messern oder Nadeln zerrißen möchten.

S. 4. Wieviel haben also nicht durch böse Gelegenheiten ihren sonst halberstorbenen Liebes-Zunder auff einmahl angeslamet? Schon von Anfangen/ da man Menschen gezehet/ bis hieher/ haben sich so viel Exempel dererjenigen gefunden/ welche sich durch die verderbliche Liebe schändlichst verbunden lassen/ daß es unmöglich fallen solte/ deren Anzahl auszusprechen/ geschweige denn zu begreissen.

S. 5.

§. 5. Wer ins Feuer greift / sagte ehemahls Cyrus, verbrennet sich: Und wer mit Persohnen von andern Geschlechte zum offtern umbgehet/wird dadurch ganz leichtlich zur Liebe entzündet. Selbst der grosse Alexander, dem fast alle Welt zu gestrengen Gebote stehen musste/ fürchte sich/ von vergleichen verführischen Sirenen verleitet zu werden. Trug dahero Bedenken/ des Königes Darii Tochter zu ersuchen. Es darff nicht darzu kommen/ waren seine Worte / daß der/ welcher so vielen tapfern Männern obgelegen/ von Weibern überwunden werde.

§. 6. Eben dieses war auch die ungezweifelte Ursache/ daß Scipio, als er die grosse Stadt Carthago erobert/ alles schöne Frauenzimmer unverzüglich wiedergegeben / und solche nicht ein einzig mahl/ umb durch dieselben zur Liebe nicht bewogen/ und in seinen verliebten Minen verrathen zu werden/ vor Augen kommen lassen.

§. 7. Und gleiche Gewandnus hat es mit der andern Art der Wollust/ welche in delicaten Essen und Trincken/ ingleichen in schönen Kleidungen ic. bestehet. Gewißlich/können auff jener Seite grosse excesse begangen werden/ dadurch des Menschen eigentliche passion

lion verrathen wird/ so fehlet es hierinnen auch nicht.

S. 8/ Wenn Nero den ganzen Tag Tassel gehalten; Bette vom klaren Golde machen/ mit Güldenen Nehen fischen/ die Pferde mit güldenen Hufseisen beschlagen/ und im ganzen Leben die entsehlichsten debauchen blicken lassen: Wenn Domitianus in kurzen seine ganze Rent-Kammer ausgelehret/ und des leichtsinnigen Lebens nicht genug bekom- men können: Wenn Caligula in einem Abend in die 25000. Cronen verzehret: Wenn He- liogabalus ganze Teiche von Rosen-Wasser anspannen/ in denen Lampen den kostbarsten Balsam brennen/ die Schuh mit den Edelsten Steinen versezzen/ und bey der Tassel Pfauen und Nachtigal Zungen aufstragen lassen: Wenn Vitellius auff eine Mahlzeit in die 2000derley Fische/ 7000derley Vogel/ und die aller raresten Speisen zuzurichten befohlen: Wenn andere/ als Sardanapalus, Apicuis, &c. fast unglaubliche Verschwendungen bli- cken lassen; So muß man mit Warheit beken- nen/ daß solche Leuthe mehr blind/ als sehend müssen gewesen seyn: Angesehen ihre schädli- che passion hierdurch auff einmahl entdecket worden.

S. 9.

§. 9. So gutt aber/ als benderseits Leute zu erkennen seyn/ so gutt/ und fast noch besser kan man sich/ in Ansehung anderer Art Menschen/ in sie finden. Zumahlen/ wenn man die kürzlich nachgesetzten Maximen in genaueren Augenschein nimmt.

### Max. I.

#### Einen Wollüstigen nicht in seiner Conversation zu stöhren.

Wagedult ist eine dem Wollüstigen angebohrne Seuche; Und wenn dessen Vergnügen in etwas gestöhret werden/ bildet er sich ein/ er werde von den Höllischen Furien auff das grausamste gefoltert. Sein ohnedem flüchtiges Geblüthe wolte lieber reiß aus geben/ daferne es in seinen unhaltbahren Lausse gehindert wird. Dahero ist ihm niemahls besser/ als wenn er fort für fort mit annehmlichen Personen umbgehet. Wird er im Gegentheil in seiner Conversation gestöhret/ so geschiehet ihm der ärteste Tort von der Welt/ und kan ein anderer hierdurch auch wieder Vermuthen gar balde verstossen.

### Max.

## Max. II.

Einen Wollüstigen durch Eckel vor  
seiner Unsauberkeit nicht zu  
ärger.

Uch eine blosse Mine/ so etwas verdrießlich  
scheinet/ setzt einen Wollüstigen in gros-  
ses Missvergnügen. Gleichwohl gehet es so  
genau nicht ab/ daß einer/ der auf Reinlichkeit  
hält/ nicht einen Eckel vor dessen angebohrnen  
Unsauberkeit empfinden sollte: Angesehen es  
ihm nicht zu viel ist/ die erßinnlichsten Unord-  
nungen an sich zu dulden. Zwar ist es in die-  
sem Stücke bey einem immer ärger/ als bey  
dem andern. Diejenigen/ deren ganzes Thun  
in Verschwendung bestehet/ halten es diffalls  
am aller übelsten; Die aber/ so sich der Liebe  
ergeben/ thun viel in ansehung ihres Liebchens/  
dem sie allein zu gefallen leben. Im übrigen  
aber sind sie gleichwohl nicht allemahl/ voraus/  
wenn sie von jenem entfernet sind/ allzu rein.  
Ein gescheuder Mensch/ der wohl weiß/ daß es  
sein natürliches Laster ist/ läßt sich alles ge-  
fallen/ und erweiset nicht das geringste Kenn-  
zeichen einigen Unwillens darüber.

Max.

Max. III.

Sich über eines Wollüstigen Beginnen nicht zu moqviren.

Unbedachtsamkeit ist bey einem Wollüstigen groß/ und äussert sich solche in dem meiststen Thun seines leichtsinnigen Lebens. Hier zeigen sich die seltsamsten cremassen in Geberden/ das grösste Gelächter über geringe Sachen/ die unanständigsten Reden / das ungereimteste Scherzen/ und mit einem Worte die ungewöhnlichen Streiche von der Welt. Dieses alles aber siehtet nū höret ein kluger Mensch sonder Bewegung mit an/ wohlwissende/ daß er damit/ wenn er alles auffmühzen wolte/ nimmermehr würde fertig werden / indessen aber wenig Kunst durch Stoische Ernsthaftigkeit erlangen möchte.

Max. IV.

Sich in des Wollüstigen Zeitverreibungen nicht abgeschmackt auffzuführen.

W<sup>o</sup> das Vergnügen allzu groß ist/ erfolget nachmahls eine unfehlbare Unruhe des Gemüthes. Wie bange ist nicht einem/ der nach einiger Zeit erst zu schmausen auffhören sol?

sol? Wie bange nicht dem/ der sich nur auss  
wenige Tage von seinem Liebgen getrennet se-  
hen muß. Solche Gemüths-beunruhigung  
nun suchet ein Wollüstiger bald durch Spazier-  
gehen/ umb dadurch seinen ausschweifenden  
Gedanken gänzliches Gehöre zu geben/ bald  
durch angenehme Spiele / bald durch sonst  
etwas zuvertreiben/ und den ungemeinen lan-  
gen Tag hinzubringen. Hier nun stelle man  
sich ja nicht abgeschmackt/ sondern wisse/ daß  
man ihn dadurch mehr / als durch die grössten  
Wohlthaten zu verbinden vermöge.

### Max. V.

#### Einem Wollüstigen nichts von fürchtlichen Dingen vor- zusagen.

**E**in Wollüstiger fürchtet sich/ wo nicht so  
sehr/ als ein Geiziger/ jedoch in etwas/ und  
kan nicht wohl leiden / wenn man ihm von  
fürchtsahmen Dingen vorsaget. Seine gute  
Ersfindungs-Krafft stelleth ihm zuweilen ohne-  
dem die abscheulichsten Bildungen vor / und  
was noch mehr / so hat er nachmahl's auch in  
vielen Nächten nicht die geringste Ruhe da-  
vor. Er höret zwar einen langweiligen Dis-  
cours

cours von Gespenstern/ von Kobolden/ von Wasser-Berg-und Bau-Geistern von meteori-  
ris, von Irrlichtern ic. mit an; Aber ihm ge-  
schähe der grösste Gefallen/ wenn man schon  
zu erzählen aufgehört hätte: denn ob er es  
gleich nicht gerne saget/ wie unangenehm ihm  
solche Reden fallen/ so verdreust es ihn doch  
gewaltig auf den Erzähler. Darum ist besser  
man schweige hiervon; Es sey dann/ daß man  
etwas anders darhinter suchete/ und vielleicht  
so viel ausrichten wollte/ daß/ weil er nicht ger-  
ne allein ist/ er einen bey sich zu behalten/ und  
solches/ wenn ihm gewilltahret wird/ vor eine  
sonderbare Freundschaft zu erkennen/ genö-  
thiget würde.

### Max. VI.

#### Nicht allezeit viel neues zu forschen.

Leute/ so entweder der Veneri oder dem  
Baccho ergeben/ sind gar offenhertzig/ und  
dürfsten dieselben/ voraus wenn sie betrunken/  
nicht viel neues wissen/ so bringen sie solches  
unter die Leute. Sie lassen nicht gerne die  
geringste Gelegenheit vorbey/ da sie auch ihr  
Wörtgen zu einem aufgeworffenen Discours  
geben können/ und gefället ihnen gar wohl/  
wenn iemand was von ihnen zu wissen begeha-

L

ret.

ret. Jedoch wenn sie in andere Verrichtungen verwickelt/ und man sie mit vielen Fragen von Neuligkeiten beschwehren wollte/ würde ihnen solches nicht allerdinges gefallen. Dannhero hat man die Zeit disfals wohl in acht zu nehmen/ und gewißlich zu glauben/ daß/ wie sie ohne dem nicht viel auf ihren Herzen behalten können/ sie im Gegenthil/ wenn sie nichts mehr wissen/ sehr ungedultig werden dürften.

### Max. VII.

#### Sich barmherzig zu erweisen.

**S**chiff und Hafen gehören zusammen; und wenn das letztere nicht wohl bestellt/ leidet das erstere noth. So verhält sichs auch unter Menschen: Ist einer in Angst und Kummer/ so suchet er nicht unbillig bey seinem Nachbar Hülffe. Eine Hand wäschte die andre; Und weil ein Wollüstiger wohl weiß/ daß es ihm gefället/ wann ihm was Gutes geschiehet/ so läßet er es an sich nicht ermangeln: sondern zeiget iedesmahl zur Genüge/ daß er über Barmherzigkeit halte. Wann im Gegenthil mancher Unbarmherzige/ der nach des Poeten Worten aus Felsen gebohren und mit Tyger-Milch erzogen/ sich es gleich gelten läßt

läßet/ ob ein Mensch oder Vieh umkomme/ solches kräncket einen Wollüstigen heftig/ und jener findet durch hartes Aufführen gar wenig Gunst bey ihm. Wie will aber ohne der etwas zuträgliches erhalten werden können?

### Max. VIII.

## Eines Wollüstigen Threnen nicht zu verlachen.

GS hat wohl ehemahls Leute gegeben/ die Ihr lebetage nicht geweinet; Solchen aber muß gewißlich recht seltsam geschienen haben/ wann andere/ so etwas wehmüthig gewesen/ dann und wann einige Threnen vergossen. Und solchen wäre nicht zu verargen/ wenn ihnen dergleichen Beginnen seltsam vorgekommen. Alleine/ wenn es unter Menschen ins gemein/ so doch selbsten zu gewissen Zeiten sich der Threnen nicht enthalten können/ solche giebet/ welche andere damit zum besten haben/ stiftet es kein gutes Geblüte: Vielmehr ist billig/ daß/ wenn einem gleich des andern auch außer ordentliches Thun noch so abgeschmackt vorkommet/ er nichts desto weniger doch alles vor rechtmäßig annehme/ und sich/ ob sey es billig/ stelle.

## Max. IX.

## Sich gutthätig aufzuführen.

Ich lasse wohl geschehen/ daß Leute/ so eines  
Andern Hülffe im minsten nicht benöthigt  
sind/ sich undiensthäftig gegen andere bezeu-  
gen möchten; Allein wo findet man solche?   
so lange nur einer den fatalen Titul eines  
Menschen führet/ ist er allerhand Verdrüſlich-  
keiten/ Unglück und Zufällen unterworfen.  
Dannenhero sagt der Heyde: Ich bin ein  
Mensch/ was andern begegnen kan/ solches kan  
auch mir begegnen. Hier hilft weder ein dem  
Ansehen nach unerschöpflicher Reichtum/  
noch ein grosser Name bemooster Ahnen/ noch  
ein sonst unüberwindliches Schloß/ noch et-  
was der irrenden Einbildung nach unver-  
gleichliches. Ja ich wollte fast gar sagen/ daß  
denenjenigen die sich des Unglücks am wenig-  
sten versehen/ solches am allernächsten seye.  
Was sollte man also vor Ursache haben/ sich  
gegen andere Bedrängte nicht iedesmahl gut-  
thätig zu bezeugen? Voraus wäre höchstun-  
besonnen gehandelt/ gegen einen betümmereten  
Wollüstigen/ der aber zu seiner Zeit wieder  
dienen kan/ sich ungütig zu erweisen. Viel-  
mehr sollte man sich vor ein grosses Glücke ach-  
ten!

ten / einige Gelegenheit überkommen zu haben / da man sein gutthätiges Gemüthe zu bezeugen einige Proben / so schlecht auch solche seyn möchten darthun könnte.

### Max. X.

#### Sich aufrichtig zu stellen.

Es heisset zwar sonst : Mit der Wahrheit kommt man durch die ganze Welt ; Und hat dißfalls gute Wege / wenn Wahrheit einer betrüglichen Lügen entgegen gesetzt wird. Auch würde es nichts / oder doch wenig verschlagen / wenn Leute von gutem Temperament, daferne es nur nicht den verderblichen Schein ungeschickter Einfalt zeigete / ihre Passiones gleich verrüthen. Alleine / wo schon jemand einen Mangel hegete / und solchen so gleich verrathen wollte / würde er damit gar schlechten Nutzen schaffen. Hier gilt die schon ehemahls bekannte Maxime : Wo gleich nicht allzukeusch / iedoch sein behutsam. Voraus würde bey einem Wollüstigen einer / der sich mit seiner politischen Falschheit allzubloß geben wollte / gar wenig schaffen : besser würde man hier thun / wenn man sich bey Politischen politisch / bey Aufrichtigen aber aufrichtig stelle.

Max. XI.

Seine Lustbarkeiten ihm zu com-  
municiren.

Man will viel von der Glückseligkeit derjenigen Menschen/ bey welchen noch alles gemein gewesen/ sprechen; und wünschen noch ihrer viele/ dergleichen Zeiten noch ieho zu erleben. Allein überall würde sich solches nicht thun lassen. Ein offenherziger Wollüstiger träget kein Bedencken/ einem iedweden/ was er vermag/ mitzutheilen/ und gefället ihm gar wohl/ wenn andere dergleichen thun. Vornehmlich lässt er sich dadurch aufs erste gewinnen/ wenn man ihn an seinem lustbaren Vergnügen einigen Theil haben lässt. Wie sehr werden nicht noch ieho von denen meisten Cimon, Trajanus, und Vespasianus gerühmet/ als deren letztere iedweden Tag vor verlorenen hielten/ da sie nicht ihren guten Freunden einige Wohlthaten erwiesen hatten; „Von dem ersten aber rühmet Cornelius, daß „er iedesmahl einen Bedienten mit Gelde hinstet sich habe hertreten lassen/ usi den Armen „unverzüglich beyzuspringen/ daß er die Dürftigen gekleidet/ täglich offene Tafel gehalten/ „und keine Ergötzlichkeit vor vollkommen gehal-

halten/ wenn andere nicht auch solche mit ge- „  
nüssen können. Daher sey es kommen/ daß „  
er im Leben herzlich geliebet/ im Tode aber „  
schmerzlichst betrauert worden. Und freylich  
geschiehet vornehmlich einem Wollüstigen der  
gröste Gefallen/ wenn ihm nur das wenigste  
von anderer besondern Annehmlichkeit zu ge-  
nüssen erlaubet ist.

### Max. XII.

## An beliebigen Tractamenten und schöner Music nichts ermangeln zu lassen.

Gute Freunde so zusammen kommen/ neh-  
men gerne mit billiger Haussmanns-Rost  
verlieb. Jedoch wenn man einen Wollüst-  
igen zu tractiren hat/ und wohl weiß/ was der-  
selbe gerne isset und trincket/ so ermangele man  
nicht/ solches alles/ das erne es nur möglich/  
anzuschaffen. Er wird sich sonder Zweifel  
vor dergleichen bequeme Bewirthung/ soviel/  
als seine Leichtsinnigkeit zulassen will/ höchst  
verbunden erachten: Zumahlen wenn eine  
angenehme Music anbey nicht gesparet wird.

£ 4

Max.

Ihn zu Comœdien und anderen  
Lustbarkeiten zu führen.

ES ist wahr/ was man sonst zu sagen pfleget: Vor eine Kuh gehöret nicht Muscas-  
te/ sondern Hafer- Stroh; Und wenn man  
einen pur Geld- Geizigen zu Comœdien und  
andere Lustbarkeiten führen wollte/ würde  
ihm dadurch mehr Tort als Gefallen gesche-  
hen. So wenig ist ihm damit gedenet. Hin-  
gegen kan einen Wollüstigen nichts mehr als  
dieses vergnügen. Hat er nur die geringste  
Musse/ so er mangelt er nicht/ einem munteren  
Tänzgen/ einem muthigen Reutzen/ einem  
spielenden Fechten/ einer lustigen Opera, und  
was sonst ergötzende Dinge mehr seyn mö-  
gen/ auf das längste beyzuwohnen. Wenn  
man also demselben nur einiger massen darzu  
beförderlich seyn kan/ so findet er sich davor  
höchlich verbunden. Und wäre einem sehr zu  
verübeln/ wenn er ihm dißfalls nicht iedesmahl  
behülflich/ sondern wohl gar hinderlich seyn  
wollte.

Max.

Max. XIV.

Ihn mit schönen Bildern und Ge-  
mählten zu verehren.

Nicht alle sind eines Sinnes; Und gefäl-  
let dem einen dis/ will dem andern schon  
vorlängst etwas anders anstehen. Man pflegt  
sonsten zu sagen/ von der vielerleyen Schme-  
cke sey nicht zu disputiren; Und ist an dem/  
daz/ wenn mancher einen unordentlichen Ap-  
petit zu was bittern/ oder sauern/ oder herben  
hat/ träget ein anderer zu dem süßen ein son-  
derliches Belieben. So gehet auch mit an-  
dern Sinnen unterschiedener Menschen. Schei-  
net dem einen ein etwas freyes Bild und nach  
dem Original abgerissenes Gemählde ärger-  
lich; So hat ein Wollüstiger seine gröfsesten  
Vergnügen daran/ so zwar/ daß wenn ie-  
mand/ welcher dergleichen Leute mit etwas  
von gefälliger Sorte dienen könnte/ sich disfals  
entziehen wollte/ nicht allerdings wohl thun  
würde. Massen er im Gegentheil einen dop-  
pelten Nutzen zu schaffen versichert seyn kan:  
Eines theils wird er die ihm verdrüßlich schei-  
nenden Dinge los/ und andern theils machet  
er sich dadurch offtermahls die gröfsesten Pa-  
tro.

— (170) —  
trones, sonder die/ so darzu Beliebung tra-  
gen/ zu ärgern.

### Max XV.

## Einen Wollüstigen in Gärten und andern lustigen Dörtern zu unterhalten.

**D**ie/ so von Liebes-Geschichten schreiben/  
pflegen insgemein/ wenn sie einen an-  
muthigen Ort abmahlen wollen/ einen Blu-  
men-vollen Garten zu bilden. Hier soll eine  
vielfarbige Flora selbst von denen unter-  
schiedenen Blüten mit zulänglichem Siege be-  
stritten worden seyn/ und ein berühmter Or-  
pheus soll nach ihrem ertichteten Vorgeben  
der spielenden Wasser-Music gehorsamst Platz  
gemacht haben. Und freylich werden wohl  
wenig Leute in der Welt gefunden werden/ die  
sich nicht an dergleichen anmuthigen Augen-  
weide in etwas vergnügen sollten. Wenig-  
stens geschiehet einem Wollüstigen damit der  
größteste Gefallen/ wenn er/ in denen saubar-  
sten Gärten tractiret zu werden/ das Glücke  
hat: Massen er alsdenn die schönste Gelegen-  
heit/ seinen munteren Gedanken ferner nach-  
zusehen/ bekommet.

Max.

## Max. XVI.

### Sich versöhnlich anzustellen.

**E**inem Wollüstigen gefället alles/ was nach  
seinem/ ob wohl zuweilen seltsamen Be-  
ginnen/ schmecket; Und wie einer/ der allzu-  
hart ist/ wenig Gutes von ihm zu genüssen hat/  
so gefället ihm/ wenn andere Leute auch/ wie  
er/ sein versöhnlich seyn. Hat man denn sonst  
nicht viel mit ihm zu thun ( im Gegentheil  
muß man sich nachfolgender Maxime richten)  
so stelle man sich so verträglich/ als man kan:  
Ja man zeige soviel/ als möglich ist/ sein gros-  
ses Missvergnügen über Leute/ welche/ so lan-  
gen Zorn zu halten/ capable seyn; So wird  
man sich bey ihm disfals in grosse Liebe sezen.

## Max. XVII.

### Sich nicht bald versöhnlich finden zu lassen.

**E**giebet wohl Horatius den guten Rath/  
man solle mit seiner Eke messen/ d. i. wie  
Terentius redet/ aus seinem Ingenio andere  
urtheilen/ und keinem etwas wiederwärtiges/  
das einem selbst verdrüßlich fallen würde/ wie-  
dersfahren lassen. Allen ist das nicht gegeben.  
Ein

Ein Wollüstiger aber thut hierinnen zu viel und meinet/ daß es gar leichte gethan sey/ einen andern/ er sey wer er wolle/ zu beleidigen/ indem andere wohl auch so versöhlich seyn würden/ wie er ist. Zu dem Ende hütet er sich gar nicht/ einen iedweden/ bald mit nachzüglichen Worten / bald mit neckerhassen Thun/ bald mit sonst was zu nahe zu treten. Ja er bildet sich kaum ein/ daß ein anderer dieses oder jenes eben so übel empfinden könne. Doch ist dieses wenigstens an ihm zu loben/ daß er bald wiederum/ wenn ihm sein grobes Versehen vor Augen gemahlet wird / zum Kreuze kriechet. Man lasse sich aber hier nur einmahl bald willfährig finden/ so wird er nicht lange ruhen können/ mit neuen Beleidigungen ehstens wieder zu erscheinen. Dannenhero ist es höchstndrig/ ob gleich nicht von Herzen (welches, unchristlich gethan wäre/ ) doch minstens den äußerlichen Scheine nach/ was feste mit seiner Verträglichkeit zu halten/ und ihm die Versöhnung was schwer zu machen/ auch nicht balde zu erst zu reden/ sondern ihn ein wenig mit Stillschweigen zu ängstigen; Massen ihm der grösste Tort von der Welt geschiehet/ wenn er mit iemanden nicht reden soll : So wird er wenigstens eine gute Zeit

Zeit daran zu gedachten/ und so bald nicht wieder zu beleidigen/ Ursache bekommen.

### Max. XVIII.

## Keine Kennzeichen einiger Gegen-Liebe bald sehen zu lassen.

Die Liebe erfordert Gegen-Liebe; Und wenn niemand auf eine Person voraus von unterschiedenen Geschlechte/ fällt/ und ein Felsenfestes Herz antrifft/ so verursachet es ihm 1000. Kummer. Eys und Feuer sind bey- sammen nichts nütze; sondern ist jenes zu nachdrücklich/ so muß die Gluth verleschen: Ist es aber zu schwach/ so zerschmilkt es zwar/ allein das Feuer brennet nur immer heftiger. So verhält sichs auch mit der Gluth/ beselten Liebe; Massen solche dißsals entweder gar in einen bittern Haß verwandelt/ oder durch harte Bezeigung der geliebten Person von Tage zu Tage brennender wird. Das macht das vielfältige Bemühen/ die kümmerliche Eysersucht/ das mit unterlauffende Gezäncke/ und das offtermäßige Nachsinnen auf allerhand seltsame Räncke/ wie seinem Liebgen beizukommen seye; durch welches alles die Liebe merklich verstärket und heftiger wird. Dieser

ser Maxime bedienen sich gescheide Liebhaber zu ihrem grössten Vortheil / und wie vor nemlich dasjenige Frauenzimmer/ so von der Venere beherrscht wird / seine Gegen-Liebe (wiewohl sonder Vortheil) gar balde verräth/ so halten jene damit so lange hinter den Bergen/ bis sie sehen/ daß die Liebe nach ihrem Verlangen nummehr stark genug seye.

### Max. XIX.

## Zuweilen durch Personen anderen Geschlechtes/ und mit manier zu bitten.

Auch ein Wollüstiger kan zuweilen etwas/ das nicht in seinem Krahm ist/ abschlagen; Jedoch wird man durch inständige Hößlichkeit ihn zuweilen noch überwinden können. Sollte aber auch diese nichts fruchten/ ist gar gut gethan/ wenn man ihm Personen unterschiedenen Geschlechtes/ die derselbe herzlich liebet/ auf den Hals schicret. Hier muß selbsten ein unüberwindlicher Simson einer schmäuchlenden Delila unterliegen/ und sich/ als einen gehorsamen Sclaven ganz willig gefangen geben.

Max.

## Die Zeit nicht zu versäumen.

Der unwiederrüſſlichen Zeit iedesmahls gebührende wahrzunehmen/ ist was edelles; Und gewißlich/ wenn das von allen Menschen geschähe/ würde man eine sehr glückselige Republique haben. Solcher gestalt nemlich würde niemand ermängeln/ zu seiner Zeit was rechtes zu erlernen/ worauf er sich nachmahls mit Ehren durch sein ganzes Leben hingeben könnte/ niemand/ sein vollkommenes Glücke bestmöglichst zu befördern/ und sich also aufzuführen/ daß er ein tüchtiges Glied eines wohlbestellten Wesens seyn würde. Fast bey allen Menschen ist solches höchst vonnothen/ und will so gar auch ein Wollüstiger die Zeit nicht versäumet wissen. Ist er bey der Lust/ so wird man/ ich weiß nicht/ was/ von ihm erhalten können: und sollte er ja nicht balde willigen/ so würde er sich doch endlich/ wann lange mit ernstlichen Ansüchen fortgefahren würde/ wegen grosser Ungedult eher gewinnen lassen/ ehe er seine vor sich habende Lust in etwas stöhren lassen würde.

Max.

## Max. XXI.

## Sich zuweilen der Drohungen zu bedienen.

Heils die viele Mühe und Wege/ theils die verdrüßliche Ungelegenheit/theils auch die Scham vor seinen Liebgen/ machen/ daß ein Wollüstiger etwas nicht gern auf das äußerste ankommen läßt. Wann man denn bey ihm mit Guten nichts erhalten kan/ so ist gar rathsam/ dann und wann ihn mit nachzüglichen Drohungen zu begegnen. Er hat die Gedult nicht/ eine gar gefährlich - vorgestellte Sache selbsten umständlich zu überlegen; sondern glaubet dem/ was ihm vorgesaget wird in so fern schon/ wann er sich nur des allergeringsten Uzbel's zu entsinnen weiß/ und wird sich zweifels frey dadurch/ ohngeachtet es ihm gar zu wohl nicht gefället/ zuweilen bewegen lassen/ eine wohl unvermuthete Sache nach Wunsch einzugehen. Jedoch ist seiner Wandelmuthigkeit halber hier nicht zu seyren/ sondern auf endliche Vollziehung seines gethaaten Versprechens bestmöglichst zu dringen.

Max.

## Max. XXII.

Einem Wollüstigen nicht Sachen  
von Wichtigkeit zu vertrauen.

**G**in Wollüstiger ist gar sehr leichtsinnig/ und bedencket öfttermahls nicht/ das/ was er aus übereilter Unbedachtsamkeit entweder redet/ oder thut/ was sonderlichs auf sich habe. Seine unzeitige Aufrichtigkeit heredet ihn/ andern mehr/ als sichs geziemet/ zu vertrauen. Er meinet/ obwohl sonder allem Grunde/ es werden ihm die anbefohlenen Heimlichkeiten/ weil sie von einiger Wichtigkeit seyn/ das zarte Herz abdrücken/ und die genaue Freundschaft macht ihn sicher/ es werde sein auch sehr gefährliches ausplaudern nicht so gar übel ausgeleget werden. Darzu kommt noch/ daß er gerne allen/ sollte es auch was unverwindliches betreffen/ eine völlige Genüge in der vor genommenen Lust thun will. Solcher gestalt muß alles/ es liege auch unter den sichersten Schlössern/ hervor. Und da gleich einige mahl schon ein graues Moos über diese oder andere Geheimnisse gewachsen/ so können sie nun länger nicht verborgen bleiben. Irret also dißsals beydes mit Reden/ als auch mis-

unbesonnenem Thun; Und ists gleich auf seiner Seiten offtermahls nich; ja selten so böse gemeinet/ so gewinnet es doch nachmahls wohl einen Hals-brechenden Ausgang. Der ist am besten daran/ der nicht das geringste damit zu thun hat.

### Max. XXIII.

#### Einem Wollüstigen sein Plaudern abzugewöhnen.

**W**As tieff eingewurzelt/ ist schwerlich wegzu bringen: Und wann etwas gar angebohren/ thut es allzuweh/ es aus dem Grunde zu heben. Unkraut stehet einem guten Hauss-Wirthen nicht wohl an: gleichwohl hat er Mühe genung/ es gänzlich auszutilgen/ das erne es schon einige Jahr lang eingerissen; Zumahlen/ wenn der Acker selbst gern dergleichen unnuße Früchte leiden kan. So verhält sichs auch mit eines Wollüstigen ungeziemten Plaudern. Seine Zuneigung bringet es zwar so mit sich; Jedoch/ wenn ihm in Zeiten wiederstanden wird/ kan sie doch nicht allerdinges auf das höchste kommen. Solches aber wird hoffentlich am besten geschehen/ wenn man ihm dann und wann einige reife Fabeln und übel- ge-

gegründete Zeitungen aufheftet/ und ihn darmit zu gescheudern Menschen abwandern lässt. Denn wenn solchen ohnmöglich kan ge-  
glaubet werden/ wird er doch einmahl mit  
Scham und Schanden erkennen lernen/ daß  
nicht alles/ weder bald zu glauben/ noch auch  
bald zu reden/ dienlich sey.

### Max. XXIV.

#### Einem Wollüstigen kein Geld zu trauen.

Es soll was schönes mit der klugen Heyden  
güldnen Zeit gewesen seyn/ als daniemand  
das ieh so angenehme Geld geachtet. Einem  
Wollüstigen wäre dieses gar recht/ und würde  
sich dieser Zweifels-frey gar gut dahin geschi-  
cket haben. Er weiß nemlich nach des Poeten  
Sinn-reichen Aussprüche nicht/ was der Hel-  
ler gilt/ und wäre ihm sehr leid/ daß er sich mit  
einer so schweren Last etwas lange schleppen  
sollte: zumahlen es vielleicht nach seinem Ab-  
leben grosse Streitigkeiten verursachen möch-  
te. Hier muß nun alles fort: kein Scherff  
darß eine Stunde gelitten werden/ der einge-  
bildeten Meynung lebende/ es sey nirgends  
besser als vor gute Waaren in seinem lüster-  
nen

— 180 —  
nen Magen aufgehoben. Ja was noch das  
Aergste ist/ so schonet er auch des ihm anver-  
trauten Geldes nicht. Man versuche es/  
und gebe ihm gleich eine ziemliche Summa  
aufzuheben/ und frage nach weniger Zeit wie-  
der darnach/ ob wir das geringste noch davon  
übrig seyn möchte.

### Max. XXV.

### Auf seine Parole sich nicht zu ver- lassen.

Zusagen macht Schuld-Leute; und wer  
Was verspricht/ soll es auch halten/ wenn  
anders nicht die sämtliche Republique ein bil-  
liges Misstrauen auf seinen Nachbar sezen  
soll. Vermahls zwar hatten die alten Sach-  
sen den grossen Ruhm vor andern Völckern/  
dass von ihnen mit Wahrheit gesaget wurde/  
bey ihnen thäte Versprechen mehr/ als ander-  
weit ein theures Verschweren. Leyder aber  
psleget es hente zu Tage fast in aller Welt auf  
des Poëten Reue zu kommen/ dass Zusagen  
Königlich/ halten im Gegenthil Bäuerisch  
sey. Wenigstens ist ein Wollüstiger düssals  
nicht eben allzu ehrenveste/ als welcher nach  
jenes weisen Heyden Aussprüche sich wie  
Wachs

Wachs zu allen Lastern bügen lässt. Seine Parole ist auf nichtigen Sand gebauet/ und kaum beydes von gütigen als ungütigen Winden den Augenblick übern haussen geworssen werden. Man verlasse sich also nur auf seine vielen Worte/wenn man der ohnstreitigen Gefahr leben will/ man werde auf das schändliche hinter das Licht geführet werden.

## Max. XXVI.

Kein Frauenzimmer allein bei ihm  
zu lassen.

**B**eydes die billige Schen vor andern/ als auch die drohende Furcht vor harter Straße sind die gewissen Ursachen/ daß ein Vollüstiger mit seinen verliebten Affecken in anderer Gegenwart noch an sich hält; Ohngeachtet ihm verdrüßlich genung fällt/ seinen unhaltbaren Reizungen um anderer willen solche verdrüßliche Fessel anzulegen. Sein einziger Wunsch ist/ die übrigen alle bis auf andere Zeit/ ich weiß nicht/ wie weit entfernet zu wissen. Gelücks ihm/ so findet er nunmehr sattsamen Raum/ nach und nach was freyer zu seyn/ so lange/ bis entweder er das Frauenzimmer/ oder das Frauenzimmer ihn

— 182 —  
durch grosse Standhaftigkeit / (welches ihm  
nicht allerdings recht ist) überwunden. Wann  
also nach bekannter Nachricht ein Verliebter  
bey einer anständigen Frauen-Person kein  
Pater noster zu beten geurtheilet wird ; Als  
ist nicht thulich/ solchem weiter zu trauen/ als  
die Augen sehen.

## Das VI. Capitel/ Von Klugheit gegen einen Geld- Geizigen.

§. 1.

**H**ier komme ich nun endlich auf die al-  
berste Passion, d. i. den Geld-Geiz ;  
Und konte man sich in vorige beyde  
noch ziemlich finden/ so ist solches gewißlich hier  
nicht gar leicht.

§. 2. Zwar muß man wohl bekennen/  
und ist schon ehensahls gemeldet worden/ daß/  
dergleichen Leute zu erkennen/ nicht eben allzu-  
schwer fäller ; Denn zu geschweigen/ daß sie  
sich den ersten Augenblick/ so sehr sie auch zu  
heucheln bemühet seyn/ durch interessirte Rez-  
den

den verrathen/ so wird man auch an allen ih-  
rem Thun gar balde wahr nehmen/ wes Gei-  
stes Kinder sie seyn: Gleichwohl verhält sich  
es mit der Klugheit gegen dieselben was an-  
ders.

§. 3. Weder einem Wollüstigen ists ge-  
geben/ sich in den meisten Stücken nach seinen  
auf ungemeine Gedult gegründeten Begin-  
nen eigentlich zu richten; Noch einem Ehr-  
Geizigen/ dessen seltsamen Thun/ das offter-  
mahls wieder allen Verstand läuft/ nachzu-  
hangen; Noch auch seines gleichen/ als wel-  
cher sich iedermahls selbst vor den grössten  
hält/ und von iederman sonder Unterscheid al-  
lerunterthänigste Ehre fordert.

§. 4. Will iemand dessen Ursache wissen  
so gebe ich diese: Er ist nicht in dem Stande/  
auch schlechte Raison anzunehmen; Er sieht  
nemlich bloß und allein nach Schäzen/ und wie  
Clemens Alexandrinus saget/ sitzt seine  
Vernunft nicht im Gehirne/ sondern im Gel-  
de. Ja was noch mehr/ so stösset er/ nach Sal-  
lustii Befals-würdiger Aßsage/ Glauben/  
Frömmigkeit/ samt allen Tugenden und Kün-  
sten um/ und lehret davor (obgleich nicht alle-  
zeit mit Worten/ doch wenigstens in der  
That) wie man Hochmuth und Grausam-  
keit

keit treiben/ und aus allen Dingen Geld machen solle.

§. 5. Dieser saubern Kunst wusste sich nebst andern der wegen langwähriger Verschwendung endlich darbende Vespasianus gut zu bedienen/ als welcher sich gar nicht schenete/ auch auf die heimlichen Gemächer die härtesten Steuren zu legen/ und/ als ihm solches von seinen getreuen Räthen höchstlich verübelt wurde/ sich nicht entblödete zu sagen/ es rieche der Wucher gar gut/ er komme auch/ woher er wolle.

§. 6. Ohngeachtet nun dergleichen von ihren abgeschmackten Trieben übel unterrichteten Leute damit/ daß sie nach grossen Reichthum gehen/ einer ganzen Republique öfftermahls gefährlichen Schaden zufügen; ist doch gleichwohl ein grosses Mitleyden mit ihnen zu haben.

§. 7. Ein Ehr-Geiziger strebet doch noch nach einem unsterblichen Rahmen/ der nächst dem edelen Leben vor das Schönste in der Welt zu achten ist: Ein Wollüstiger sucht etwas/ worzu ihn seine reizende Natur treibet/ und hat doch noch dann und wann einzigen Nutzen davon: Dieser aber trachtet nach einem tödten Geld-Klumpen/ der ihm jedoch

doch mehr Schaden als Nutzen bezubringen pfleget.

§. 8. Das so vielle Geld erlaubet ihm nicht einmahl satt zu essen; Und wenn er in einer vornehmen Gesellschaft nur etwas weniges zur Ergötzlichkeit mit aufzwenden soll/ muß es/ solchem sich zu entbrechen/ entweder der eckelen Natur/ oder der schwachen Gesundheit höchstlich zuwieder seyn.

§. 9. Gewiß ist es/ daß mancher Armer bey seinem Wenigen weit vergnügter ist/ als er bey allem Vermögen. Es gehtet ihm disfals wie dem Last-tragenden Zug-Vieh/ welches zwar zuweilen die allerdelicatesten Waa- ren von weiten herzu schaffet/ die wenigsten aber davon zu genüssen hat. Dahin ziehlet die schöne Fabel von Mida, der nach der Poeten Vorgeben wünschte/ daß alles/ was er anrührrete/ zu Golde werden möchte; Weilen dann die gerechten Götter seiner übereilten Bitte baldiges Gehör gegeben/habe er endlich/ da so gar auch Speise und Trancf in seinem Munde zu Golde worden/ aber allem Golde verhungern müssen. Dahin gehtet die Fabel von Tantalo, welcher bis an den lechzenden Hals im kühlen Wasser gestanden/auf welchem die schönsten Ueppfel vor seinen Lippen vorbey

geschwummen/ gleichwohl aber iedesmahls eis-  
nen grausamen Hunger und Durst erlitten ha-  
ben soll. Und dahin gehet endlich die artige  
Redens-Art der Poëten/ daß sie den unersätt-  
lichen Geld-Geiz einen heiligen Hunger nach  
Golde nennen.

S. 10. Gelückt es dann einem solchen  
Geiz-Halse/ daß er/ sonder einigen Unkosten  
was gutes genüssen soll/ ist er dermassen unges-  
neusig/ als nicht zu sagen. Gleichwohl ge-  
deyet ihm nicht der geringste Bissen Brodes.  
Er wird nemlich durch stetiges Sorgen/ durch  
Schlaff-lose Nächte/ und unaufhörliches Be-  
neiden gemeinlich ganz und gar abgezehret:  
Und ist zuweilen so mager/ daß er billig von  
denen Poëten als ein Sceleton mit Schlangen  
auf dem Kopfe/ so wie Medusa, möchte abge-  
bildet werden.

S. 11. Solches möchte noch alles seyn/  
wenn nicht noch mehr übelle Folgerungen dar-  
aus entstünden. Er ziehet sich nemlich meh-  
rertheils das grösste Unglück/ ja selbst un-  
terweilen einen frühzeitigen Tod auf den un-  
gewissenhaftigen Hals. So gieng es ehe-  
mals dem unfreundlichen Nehabeam/ wel-  
cher die von seinem Herrn Vater denen Israe-  
litern ausgelegten Geld- Gaben nicht zu ver-  
min-

mindern/ sondern zu vermehren versprache; Er wurde nemlich der meisten Unterthanen dadurch verlustig: So gieng es dem Phocæ, welcher seines unersättlichen Geizes halber erschlagen wurde: So gieng es dem Crasso, welchem die erbitterten Parther nach einer auf ihrer Seiten sehr glücklichen Schlacht heisses Gold in seinen Hals gegossen: So gieng es dem Geld- und Blut-Dürstigen Neroni, der sich zum öfftern vernehmen ließ: Lasset uns fleißig darauf bedacht seyn/ daß niemand von unsren Unterthanen etwas habe; Zu dem Ende/ wenn er eine Person in ein Amt setzte/ pflegte er sich dieser interessirten Worte iedermahls zu bedienen: Du wirst aber wohl wissen/ was mir nöthig ist. Er erfuhr nemlich was der Tyrannen Lohn sey.

§. 12. Und was ists wunder? Kein Reich ist nach Cornelii Nepotis Zeugnisse beständig und sicher/ wenn es nicht auf gütige Freundschaft gegründet ist; Welchem der alte Aristoteles seinem Beyfall schon lange vorher giebet/ sagende: Wann ein Fürst in seiner Unterthanen Güter greifet/ so muß sein Reich mit ehisten zu Grunde gehen.

§. 13. Solches verstunde Ptolemæus, Lagi Sohn/ alles wohl; Dannenhero sprach er

er zum öfftern / es sey einem Fürsten (ja ich wollte sagen/ iedweden Menschen) weit vñhmlicher/wen̄ er andere Leute reich mache/ als wen̄ er alleine der Reicheste sey: Und der grosse Alexander erfuhre eine Zeitlang in der That/ daß die von seinem Hofmeister ertheilte Maxime wahr seye / welche also lautete: Den Geiz meiden/ und Freygebigkeit lieben/ ist dem Fürsten die grösste Ehre/ und der Königreiche bestigung und Vormauer.

§. 14. Ohngeachtet nun keine einzige Passion, darum / weil sie das Gemüthe der Menschen beunruhiget/ eben so gescheude; So ist doch gewiß/ daß diese vor andern die einfältigste ist: Massen sie die Menschen zu Unmenschen / die Verständigen zu Unverständigen macht.

§. 15. Zwar sollte man meynen / daß/ weil die von Golde gemachten Tincturen die Herzen derer entkräfteten Menschen gar ungemein stärken können / jenes auch einen grundlosen Geld-Geizigen/ wenn er viel hat/ ersättigen könne: „Aber leyder befindet man/ daß/ wenn er gleich ziemlich alles hat/ iedennoch der übelen Meynung lebet/ er habe noch nichts/ und müsse vielleicht noch erbärmlichen Hungers sterben.“

§. 16.

§. 16. Wann dem nun also/ iss's freylich nicht so leichte/sich in einen Geld-Geizigen zu finden/ oder von ihm einigen Genuss zu hoffen. Das ungegründete Misstrauen nemlich hindert alle genauere Freundschaft/ und gestattet nicht/ den geringsten Vortheil aus seinen Händen zu lassen.

§. 17. Hier möchte noch iemand von der Christlichen Liebe zu reden Gelegenheit nehmen/ und/ ob man auch gehalten sey/ solcher Art Leuten ihren Haupt-Fehler/ der/ als eine Wurzel alles höchst-schädlichen Ubeln unzehlige gar grobe Laster nach sich ziehet/ zu eröffnen: Alleine weil solches im Rechte der Natur ausgemacht ist/ so gebe ich/ Weitläufigkeiten zu vermeiden/diesen Rath/ daß/da sie gemeinlich gar hartnäckig seyn/ und sich ohnedem nicht weisen lassen/ auch wohl gar auf die unreissen Gedanken gerathen möchten/ als wolle man sie um das ihrige bringen/ man die von ihrem unverantwortlichen Geld-Geize befoommene Nachricht (zumahlen/ wenn man keinen Beruff hat/ noch verbunden ist/ ihnen die trockene Wahrheit zu eröffnen) gar nicht mercken lasse.

§. 18. Sollte ich meine wenige Meynung überhaupt mit einem Worte sagen/ so wäre das

das beste/ mit solchen Leuten wenig oder gar nichts zu schaffen zu haben; Müste es aber seyn/ und könnte man sich ihrer nicht entbrennen/ würde nicht undienlich seyn/ wenn man folgende Maximen in einige Betrachtung zöge.

## Max. I.

## Sich behutsam gegen einen Geld-Geizigen aufzuführen.

**S**oll man iemahls behutsam seyn/ so wird gewißlich solches gegen einen Geld-Geizigen erforderl. Sein unfreundliches Gemüthe macht sich allerhand wunderliche Gedancken/ und wenn ihm nur zuweilen eine einzige Syllabe verdächtig vorkommt/ fällt er bald einen ungereimten Schluß/ es werde ihm feindselig nachgestellet. Ein kluger Mensch läßt sich dieses zu guter Nachricht dienen/ und erzeiget sich zu seiner Zeit so/ wie er es selbsten gerne haben will.

## Max. II.

## Keine genaue Freundschaft mit ihm aufzurichten.

**D**er Mensch ist von dem lieblichen Gott darzu erschaffen worden/ daß er mit andern

dern umgehen soll; Zu dem Ende hat er ihm die zärtliche Liebe schon zu Anfang seiner Bildung eingepflanzt/ um ein festes Band der Freundschaft zu ersinden. Diese verursachet/ daß auch wilde Bestien sich zusammen halten; Und kein Tyger/ kein Parder/ kein Löwe ist so grimmig/ daß er seines gleichen nicht um sich leiden könnte. Ja man wird gemeiniglich wahrnehmen/ daß selbst die Sinn-losen Bäume der gleichen Ordnung zu halten pflegen/ daß gerne einerley Art sich auf einer gewissen Gegend beysammen finden lässt. Jedoch ist ein Geld-Geiziger düssals noch fast vor ungeschickter zu achten/ als dergleichen unedele Creaturen; Massen er sich keinem einzigen Menschen vertrauet: Und ist denjenigen höchstlich zu verübeln/ welche sich einige Freundschaft von seinem untreuen Gemüthe versprechen. Sie haben nemlich dieses zum besten/ daß sie aller Orten hintergangen/ durchgezogen/ verleumdet/ verfolget/ und auch um den allergeringsten Vortheil ganz liederlich gebracht werden; Massen er/ wenn es sein Vortheil wäre/ auch der leiblichen Eltern kaum verschonen würde.

Max.

## Max. III.

Sich im Heyrathen vor ihm zu  
hüten.

Es heisset sonst: Ehestand ist ein rechter Wehestand; Und wird niemand leichtlich in Abrede seyn/ daß sich solches mehr/ als zu mercklich/ äussert. Viel 1000. Poëtische Zungen/ so doch sonst reichlich genung zu reden pflegen/ würden allen Ehestands-Kummer sattsam abzubilden nicht vermöge. Jedoch wird selbsten des geplagten Hiobs so vieles Creuße nicht zulänglich seyn/ einer solchen Ehe/ die mit einem pur-Geld-Geizigen getroffen wird/ zu gleichen. Einer Wollüstigen Person aufrichtige Liebe findet hier nicht die geringste statt. Die preiswürdige Begierde zur Ehre wird mit heftiger Gewalt unterdrucket/ und muß im Gegenthil erfahren/ wie alles Beginnen auf verächtlichen Unverstand gegründet wird. Selbst ein Geld-Geiziges Gemüthe findet einen harten Stein/ auf welchem es gar leichtlich zu scheitern gehet. Ist also bestmöglichst zu verhüten/ daß/ weil zwischen Heyrathen und Pferde-kauffen ein grosser Unterscheid ist/ man sich ja nicht gelüsten lasse/ ein solc-

solches Marter- volles Zucht-Haus zu erwehlen/ wann man anders nicht mit Verdruß erfahren will/ was die unmenschliche Xantippe ihrem geduldigen Manne täglich erwiese.

Max. IV.

Sich nach seinem humeur anzustellen.

Es ist unser Vorhaben hier/ zu zeigen/ wie man sich in alle Menschen finden solle: Da nun ein Geld-Geiziger/ wie wir ehemahls erwähnet/ ohne Unterscheid simuliret und dissimuliret/ verschwiegen/ und dem äußerlichen Scheine nach ordentlich und reinlich ist/ so kan er gar wohl leiden/ wenn andere desgleichen thun. Er hält nemlich den ersten Augenblick davor/ sie müssen ohnfehlbar seines gleichen seyn/ und lässt sich noch eher behandeln/ dieses oder jenes bloß zu geben. Hingegen wird ein allzu offenherziger/unordentlicher und unreinlicher Mensch gar sehr wenig bey ihm schaffen können: Er sieht nemlich doch noch so weit/ daß vielleicht seine obwohl nichtswürdigen Geheimnisse möchten gemißbrauchet werden.

M

Max.

### Max. V.

#### Sich fleißig aufzuführen.

**D**äß ihrer viele/ so von Anfange nichts haben/ durch unablässigen Fleiß zu grossem Reichthum und Ansehen gelangen können/ ist eine ausgemachte Sache; Und ist leyder zu bedauren/ daß viele in ihrem Thun/ da sie sowohl des gemeinen Wesens/ als ihr eigenes Wohl mercklich befördern könnten/ allzu fahrlässig seyn. Ein Geiziger lässt es an seinem Theil nicht mangeln/ sondern arbeitet/ wiewohl nur zu seinem Nutzen/ auf eine auch wohl ungeziemende Weise. Wann er denn mit nachlässigen Personen zu thun hat/ geschiehet ihm das grösste Aergerniß unter der Sonnen. Dannenhero hat jedweder/ der einzigen Zutritt bey ihm suchen will/ wohl zuzusehen/ daß er sich lieber allzufleißig/ als zu träge finden lasse.

### Max. VI.

#### Nicht mercken zu lassen/ daß man der Wollust ergeben sey.

**D**ie Menschen sind so einfältig/ daß sie ihnen selbsten besser/ als andern gefallen/ und

und wenn sie ihr zuweilen gar abgeschmacktes  
Beginnen vor das klugste zu halten sich nicht  
entblöden/ gleichen sie nicht unbillig einem al-  
beren Narciso, der sich nach der Poeten Mel-  
dung / in seinen eigenen Schatten verliebete.  
Solcher Gestalt scheinet ihnen alles/ was an-  
dere thun oder vornehmen/ ungeschickt/ vor-  
aus/ wenn es nicht nach ihrem Sinne gehet/  
zwischen Wölffen und Schaaffen ist eine beka-  
te antipathie ; Und ein Wollüstiger ist dem  
Geld - Geizigen ein Dorn in denen Augen.  
Wer denn mit unter diese Zahl gehöret/ lasse  
ja seine Passion nicht mercken/ sondern halte  
ihn/ so lange er kan/ bey anderer Mehnung  
auf. Dieses wird geschehen/ wenn er ihm sei-  
ne karge Filzheit nicht verübelt/ noch sich über  
seinem ungeschickten Vornehmen moquirt.  
Solcher Gestalt nemlich wird er bey ihm in  
kurzen mehr/ als ein anderer in langen Zeiten  
ausrichten können.

## Max. VII.

Ihm nicht viel zu glauben.

**G**in Geld Geiziger hat die Tugend/ daß er  
selten wahr redet; Und ohngeachtet weder  
ihm/ noch andern im Gegentheil einiger Nu-  
ßen von ihm kan geschaffet werden/ so träget er  
N 2 doch

doch iedesmahls grosses Bedencken/ gleich zu-  
zusagen. Das macht seine übel-gefaßte Mey-  
nung / sich nicht aus dem Vortheil zu geben.  
Zwar fehlet es einem Wollüstigen an ertichte-  
tem Vorgeben auch nicht; Dieses ist alsdenn  
eine gewisse Anzeigung seiner überflüssigen  
Gedancken / des Geld-Geizigen Lügen aber  
ein ungezweifeltes Merckmahl eines miß-  
trauischen Neides. Dem ersteren halde zu  
glauben/ wäre eine auslachens- würdige Sa-  
che; Auf des anderen heimtückische Reden a-  
ber zu bauen/ was sehr gefährliches.

### Max. VIII.

#### Sich an seine Schmeucheleyen nicht zu fehren.

**U**nkrant ist durch die ganze Welt gesäet;  
Und obgleich Curtius an einem Orte  
Meldung thut / daß Sicilien ehemahls sehr  
fruchtbar an verhafteten Schmeuchlern gewe-  
sen/ so ist gnugsam bekant/ daß vergleichen lie-  
derlich Auskehrcht hin und wieder auch an  
andern Orten zu finden sey. Es ist wahr/  
daß Cleo dieses Handwerk ungemein gut ge-  
lernet hatte / als welcher sich nicht scheute/  
dem in seiner Meynung schon vergötterten A-  
lexan-

alexandro weiss zu machen/ es müste Hercules, Bacchus, Castor und Pollux diesem neuen GÖtte ganz ohnfehlbar weichen/ und verdie- ne er nun auch beydes göttliche Verehrung/ als göttliche Opffer; Ja er erlangte nicht/ der erste in diesem neuen Gottesdienste zu seyn/ und dem von Hochmuth ganz verblende- ten Könige seine vollkommene Gottheit einzubilden: Jedoch ist dieser es nicht alleine; Vitellius hatte darauf auch ausgelernt/ als wel- cher dem Caligula, der sich rühmte/ mit dem Monde selbsten Liebe gepflogen zu haben/ und auf Befragen/ ob er es nicht gesehen/ zur Ant- wort gabe: Euch Götter kan niemand/ als ihr unter einander/ sehen. Und wer sollte wohl glauben können/ daß der sonst gescheide Justi- nianus sich von Triboniano bereden lassen sollte/ er werde nicht/ wie andere Menschen/ sterben/ sondern mit lebendigen Leibe gen Himm- mel fahren. So gar viel vermögen die ver- schlagenen Schmaruzer/ als welche auch schlechten Nutzen zu befördern/ in den Tag hinein reden/ es gerathe oder verderbe. An- ders machte es der sonst tyrannische Attila, der einen Poeten/ von welchen er ein GÖtt geheissen wurde/ mit dem Carmine zu ver- brennen befahle; Und ein gescheuder Mensch

hält mit Tisimethre davor/ daß ein Schmeuchler nicht Ehre gebe/ sondern nehme/ und glaubet seinen gleissenden Worten nicht das allergeringste.

### Max. IX.

## Seinen Verleumdungen nicht zu trauen.

Verleumden ist etwas schändliches; Und ein rechtschaffenes Gemüthe lässt der gleichen grobes Laster von sich nicht gesaget werden/ wohl wissende/ daß wer einen um seinen ehrlichen Nahmen bringet/ ärger/ als ein Dieb/ ja ärger/ als ein Mörder sey. Vor diesen nemlich kan sich der Mensch durch wachsame Behutsamkeit und unerschrockene Gegenwehre noch so ziemlich losbreissen; Jener aber gehet heimlich/ und stellet sich von fornem freundlich/ von hinten aber erweiset er beständige Proben einer unanständigen Feindschafft. Sein ungegründeter Grundsatz ist: Verleumde getrost/ zum wenigsten bleibt doch etwas leben. Und ist gewiß/ daß man insgemein davor hält/ es sey keine Sage so unwahrscheinlich/ an der nicht wenigstens etwas seye. Traun aber ereignet sich oftermahls/ wie aus denen

denen Historien erhellet/ das augenscheinliche  
Gegentheil: Wenigstens werden diejenigen/  
die eines Geld-Geizigen unverantwortlichen  
Verleumdungen balde glauben/ gar schänd-  
lich hinter das Licht der Wahrheit geführet.

## Max. X.

## Sich zuweilen einfältig anzustellen.

**E**n Politicus muss sich zuweilen gescheude/  
zuweilen aber wiederum alber stellen; Und  
wenn ein sonst kluger David eine barbarische  
Gewalt mercket/ welcher alleine zu wiederste-  
hen er sich allzschwach befindet/ muss er sich  
halb unsinnig finden lassen. Gegen einen  
Geld-Geizigen hat sich jedweder dißfalls son-  
derlich behutsam aufzuführen. Sein unge-  
schickter Trieb verleitet ihn offtermahls die  
allerabgeschmacktesten Lügen vorzubringen/  
und deren unglaubliche Wahrheit mit allem  
Ernste zu verfechten. Wer hier nur ein we-  
nig Nachfinnen hat/ sieht den ersten Augen-  
blick/ auf was schwachen Grunde die ganze  
Sache offtermahls beruhet: Aber die Klug-  
heit bringet mit sich/ sich ganz stille/ und also  
darbey aufzuführen/ daß es das Ansehen ge-  
winne/ ob glaube man ihm sicherlich. Sol-  
cher

cher massen nemlich wird man sich weit eher/  
als wenn man ihm lange widersprechen woll-  
te/ bey ihm in einige Gunst sezen/ massen im  
Gegentheil diejenigen vom Gracian unge-  
schickte Leute genennet werden/ welche alles  
bald tadeln.

## Max. XI.

An scheinbaren Worten nichts er-  
mangeln zu lassen.

**W**enn man es macht/ wie es die Leute ger-  
ne hätten/ kan man leichtlich nicht ver-  
stossen; Und da gleich manche zu etwas selt-  
samen incliniren/ gefället es ihnen ungemein  
wohl/ wenn man sich gleichförmig erzeiget.  
Zwar einen Heuchler und Schmeuchler abzu-  
geben/ wäre unverantwortlich: Jedoch kan  
man es auch also halten/ daß man weder gegen  
sein Gewissen/ noch auch gegen andere im ge-  
ringsten verstösset. Ich rede hier vornehmlich/  
wie man sich gegen einen Geld-Geizigen zu  
erweisen habe/ als welcher es trefflich gerne  
siehet/ wenn man entweder seine vorsichtige  
Sparsamkeit/ oder seine ungemeine Behut-  
samkeit/ oder auch seine rühmliche Reinlichkeit/  
oder andere nach seiner Meynung gar schöne

E

Eugenden auf das höchste heraus streichet: Und wenn es nicht mehr ist/ so lässt er sich begnügen/ wenn man ihm zu der Zeit/ da er sich selbsten rühmet/ eine gute Zeit lang/ als gäbe man ihm ohngezwangnen Beyfall / gütiges Gehöre giebet.

### Max. XII.

## Keinen mercflichen Schaden zu thun.

**G** Siebet wohl Menschen/ denen eine grosse Freude ist/ wenn sie andern einen empfindlichen Possen mitspielen können/ und die sich wenig darum bekümmern/ ob sie jemanden Schaden thun/ oder nicht. Aber was ist das? es streitet schnur stracks wider die Christliche ich will nicht sagen/ menschliche Liebe/ als welche des Nächsten Schaden zu verhindern/ seinen Nutzen aber zu befördern befiehlet. Und ist zu verwundern/ daß noch einige Leute so kühne seyn/ und andern vorsehlich etwas in den Weg legen dürfen; da sie doch gewärtig seyn müssen/ es werde ihnen mit gleicher Münze bezahlet werden. Wenigstens lässt es ein Geld-Geiziger nicht ungerochen/ wenn ihm nur der allergeringste Schaden geschehen ist.

N 5

Das

Davor hütet man sich bestmöglichst / und wisse/  
dass mit einer schlechten Sache / die man ihm/  
auch wohl aus Versehen / verderbet / die  
Freundschaft auf einmahl Schiffbruch leide.

### Max. XIII.

#### Den gethanen Schaden zu ersetzen.

Allezeit gehet es eben so genau nicht ab / dass  
man sich so gar vorsehen könnte / damit man  
einem andern / mit dem man lange zu thun  
hat / nicht etwas versehen sollte. Viele wer-  
den einen schlechten Verlust nicht eben so schr-  
achten ; Aber ein Geld-Geiziger kan sich ei-  
nen ziemlichen Uberschlag des von andern er-  
littenen Schadens in seinem unersättlichen  
Gehirne machen. Dienet also zu guter Nach-  
richt / dass man sich ein schlechtes Endgeld nicht  
rennen lasse / sondern allen Schaden z. oder  
zach zu ersetzen bemühet sey. Eine Höflich-  
keit erfordert die andere ; Und ohngeachtet  
es gleich nicht sein Ernst ist / so wird sich jener  
wenigstens so anstellen (denn in seinem unges-  
wissenhaften Herzen getraut er sichs zu  
verantworten / ob er gleich einen 10fachen Ge-  
winß dabei erhalten könnte) als wollte er nicht  
das geringste davor erwiedert wissen. Solte  
nun

nun jemand keinen teutschen Scherz verste-  
hen/ und mit seinen Gelde bald wieder zurücke-  
ziehen/ würde er ganz ohnfehlbar einen unver-  
söhnlichen Feind an ihm bekommen. Besser  
ist's gethan/ wenn man/ je härter er sich wei-  
gert/ je härter anhält/ und sich ja nicht verlei-  
ten lässt/ den allerminsten Schaden unver-  
golten zu lassen: Denn so wird man ihn eine  
gute Zeitlang gar gütig finden.

### Max. XIV.

## Den von ihm angethanen Scha- den sich nicht ersezzen zu lassen.

**D**ie höchste Billigkeit wäre es wohl/ ei-  
nem Geld-Geizigen/ dem alle Heller sei-  
nes erlittenen Verlustes als 1000. Thl. schei-  
nen/ und welcher deswegen kaum noch zufrie-  
den ist/ wenn ihm solcher gleich vielfältig gut  
gethan wird/ eben wieder also zu vergelten/  
und wenn er dergleichen (wie denn alle Sterbs-  
lichen bekennen müssen/ daß sie zuweilen eini-  
ge Fehler begehen) versieht. Ihn eben so hoch  
zu spannen/ wie er zu thun gewohnet ist: Aber  
zu geschweigen/ daß solches einem wohl unter-  
richteten Christen nicht anstehet/ so streitet es  
auch schnur stracks wider die unentbehrlichen  
Re-

Regulin behutsamer Klugheit. Hartes Verfahren würde ihn nur noch härter machen/ und wenn er vergleichen übele Proceduren von einem andern auch ersähe/ dürfste er wohl auf diese unrechten Gedancken gerathen/ ob sey alle sein Vornehmen gar wohl gethan. Zudem/ was ist man dessen gebessert/ vor eine geringe Vergeltung/ so man unterlassen/ würde man einen unglaublich-neidischen Feind an ihm bekommen/ und so viel ausrichten/ daß der schlechte Vortheil wohl roßätig/ ich weiß nicht wo/ wieder abgenommen werden möchte.

### Max XV.

#### Ihn zu beschenken.

**D**ie Heydnischen Poëten hielten schon ehemahls davor/ daß selbst die gerechten Götter sich durch Geschenke bestechen ließen: Und irreten düssals gar nicht/ wenn sie unter dem Mahnen der Götter/ wie anderweit/ hohe Häupter verstanden. Die scheinbare Sonne hat ihre Flecken/ und der schnöde Geld-Geiz findet sowohl bey Niedrigen/ als bey Grossen seine gewünschte Ruhestatt. So gar lassen Sterbliche sich dieses schändliche Ubel belieben. Vormahls wurde die Gerechtigkeit mit vers-

bung

bundenen Augen gebildet/ anzuzeigen/ daß ein Richter nicht nach Geschenke/ sondern nach Besinden der Sache urtheilen solle und müsse/ daferne er nicht grosse Verantwortung auf sein allzuschwaches Gewissen laden wolle. Aber heute zu Tage lassen sich fast die meisten Personen das unedle Geld dermassen gefallen/ daß durch dasselbe fast alles in der Welt kan erhalten werden. Zum wenigsten wird man bey denen offterwehnten Geld-Geizigen so viel zuwege bringen/ daß man zuweilen vor ein schlechtes/ iedoch gefälliges Geschenke sich längst gewünschten Zutritt bey ihm wird schaffen können.

### Max. XVI.

Ihm zukommen zu lassen/ dasferne man was anständiges sonder Schaden entbehren kan.

Die grosse Hartnäckigkeit eines Geld-Geizigen verleitet ihn offtermahls so weit/ daß er sich von etwas ~~darauf~~ er fässt/ nicht leichtlich wieder abbringen lässt; Und je langsamer er seines unordentlichen Wunsches theilhaftig wird/ je heftiger wird die ohne dem hizige Begierde. Anfänglich zwar ge- brau-

brauchet er sich ordentlicher Mittel/ und thut  
rechtmässige Ansuchung; Gelinget es ihm das-  
mit nicht/ so ist er auf betrügliche List bedacht:  
Und wenn er auch damit nichts ausrichten  
kan/ so dencket er auf Jesabellische Mittel/ ich  
will sagen: Er lässt Gewalt vor Recht erge-  
hen. Zuweilen lässt sich das letztere so wenig  
als das andere thun/ wenn ihm sein Mitbuhler  
beydes an List/ als an Macht überlegen ist.  
Gleichwohl verursachet er so viel/ daß man sei-  
netwegen immer in Furchten leben muß/ er  
werde sich anderweit vielleicht zu rächen su-  
chen. Massen er von dar an/ einen abgesagten  
Feind abzugeben/ sich nicht scheuen wird. Ist  
dahero hier gar klug gehandelt/ wenn man sich  
nicht lange weigert/ ihm etwas gefälliges auch  
ohne Entgeld zukommen zu lassen/ daferne ei-  
nem an seiner Freundschaft mehr/ als an der  
Sachen Werth/ gelegen ist.

## Max. XVII.

Nicht viel bey ihm zu essen noch  
zu trincken.

**G**Enkarter Filz kan gar wohl leiden/ wenn  
er offte zu Gaste gebeten wird/ zumahlen  
wenn er versichert ist/ daß er desgleichen nicht  
wies-

wieder thun darff (massen er es im Gegentheil lieber unterlassen würde.) Er lässt sichs wohl schmecken / und füttert sich dermassen/ daß er nachmahls auf einige Tage wieder hungern kan. Ein Dachs zehret Winters- Zeit vom Leibe/ ein Bär nähret sich/ in Ermangelung des Frasses/ von seinen Klauen; Und einem Geld-Geizigen ist nicht zu viel/ einige Tage auf das spärligste zu darben. Gäste wären ihm wohl angenehm/ wenn sie viel mitbrächten und wenig verzehreten: Gehet es aber über das seine/ so überwindet er sich zwar in so weit/ daß er manchesmahl zu Essen und zu Trincken nöthiget; Gleichwohl aber zählet er alle Bissen Brodes und alle Tröpfssgen Bieres in ih- ren Mund. Kein ärgerer Tort geschiehet ihm/ als wenn nicht alle sich nach seinem züch- tenden Exempel richten/ und sich nicht auch ei- nes verderbten Magens beklagen wollen. Gleichwie man dißsals grossen Unwillen auf sich laden würde/ so wird im Gegentheil ein anderer welcher der zum Schau-Essen aufge- setzten Speisen bestmöglichst schone & sich groß- se Gunst ermerben können.

Max.

## Max. XVIII.

Seiner List mit Gegen-List zu  
begegnen.

Das ist eine Maxime vor diejenigen/ so sich fürchten/ sie möchten von ihm aus ihrem Vortheil gehoben werden. Manchesmahl dürfste sichs wohl zutragen/ daß ihrer 2. oder mehr nach einer Sache streben/ und einer der am nächsten darzu gehörete/ von einem andern hintergangen wird. Wo einiger Nutzen zu machen ist/ will ein Geld-Geiziger gern auch dabey seyn/ und ehe sein ungewissenhaftiger Neid einem andern etwas auch gar schlechtes gönnete/ versuchet er sein möglichstes/ solches/ zuweilen wohl mit seinem grössten Schaden zu hintertreiben: Ohngeachtet er noch nicht gewiß ist/ ob er/ oder ein ganz anderer darzu gelangen werde. Will man ihm hier einen empfindlichen Streich mitspielen/ so gebe man ihm von etwas andern/ das ihm aber weit gewisser/ obgleich von schlechterem Vortheil/ als jenes ist/ Nachricht; So wird er von jenem gar merklich abstehen/ und nun næhro hierher genauere achtung zu geben bemühet seyn. Indessen wird man dorten seine Hand alleine im Sode haben können.

Max.

## Max. XIX.

Ihn nicht zu beleidigen.

**G**Inen andern mit Willen zu beleidigen ist unrecht und wider die Klugheit eines Politici: Dieser nemlich hält mit allen Leuten Freundschaft / und träget Bedenken / auch den Allergeringsten etwas in den Weg zu legen. Zu dem Ende nimmet er sich beydes in Worten / als auch in seinem ganzen Thun in acht / nicht das minste sehen zu lassen / dadurch einem andern / er sey geneigt / zu was er wollet entgegen getreten werden könne. Voraus ist er bemühet / alles dasjenige / wordurch ein Geld-Geiziger in den Harnisch könne gebracht werden / bestmöglichst zu vermeiden.

## Max. XX.

Seiner Hartnäckigkeit zuweilen  
nachzugeben.

**S**Elbst die gütige Natur begehet zuweilen ihren Fehler; Und wenn dieses oder jenes etwas vollkommener sollte gebildet werden / so weicht sie zuweilen von der allgemeinen Regul ab. Das ist die Ursache / daß man billig mit eines Geld-Geizigen ungereimten Hartnäckigkeit einiges Mitleyden haben soll. „Die Wahrheit ist nach des gelehrten Gracian Ausspruche wenig Leuten bekant / und „die falschen Meynungen haben fast den gan-

D  
hen

„hen Erdboden eingenommen. Vornemlich sind diejenigen/ die nach Reichthum streben/ nicht geschickt/ das wahre vom falschen zu entscheiden. Sie bilden sich etwas tummes ein/ und bleiben darben so feste/ daß ein anderer/ der sie auf besseren Weg bringen wollte/ vergebene Mühe anlegen würde. Wie nun ein gescheuder Mann sich nicht gerne wiedersprechen lässt/ so hütet er sich bestmöglichst/ daß er auch selbst nicht widerspricht/ und giebet seiner Hartnäckigkeit zuweilen in etwas nach.

### Max. XXI.

#### Sich sein angebohrnes Aufffahren nicht verdrüßen zu lassen.

**E**S erfordert der offterwehnte Politicus von einem gescheuden Menschen/ daß er nicht bald über etwas auffahren solle/ und wenn man düssals ein Meister über sich selbst seyn könnte/ nennet er solches etwas gros- ses. Und freylich gehet niemand mit mürrischen Leuten gerne um; sondern hütet sich bestmöglichst vor demselben/ will er nicht lauter Schimpff u. Schande/ wenn andere darben seyn/ zu gewarten haben. Im übrigen/ da ferne er in nothigern Sachen mit ihm zu thun hat/ lässt er sich dann und wann ein hartes Werk nicht verdrüßen/ versichert lebende/ es werde schon ein Mann kommen/ der einem sol- chen

chen Laban sein vorwitziges Maul zu rechter Zeit nachdrücklich abtrocknen werde.

Max. XXII.

**S**ich vor seiner Rache zu hüten.

**S**chlangen und Ottern im Grase sind weit gefährlicher als auf der ebene/ und wenn jemand auch wieder Wissen und Willen auf solche trate/ würde er sonder empfindliche Rache schwerlich weggelassen werden. So verhält sichs mit einem Geld-Geizigen; Dieser zwar kan eine Zeitlang viel leiden/ so lange nemlich/ bis er genug hat: Alsdenn aber ist ihm nicht zu viel/ auch die allerunanständigste Rache heimlich auszuführen/ und sich so nachdrücklich finden zu lassen/ daß man wünschte/ sein lebetage ihm nicht das geringste in den Weg geleget zu haben. Ein geschender Mensch suchet alle Mittel hervor/ ihm in Zeiten/ so er beleidigt worden/ vorzukommen/ und sich bestmöglichst mit ihm wieder zu setzen.

Max. XXIII.

**S**eine Schmähungen nicht auf sich zu laden.

**M**an pfleget sonst wohl ins gemein die schnelle Famam mit Flügeln zu mahlen/ anzugezeigen/ daß/ was einer entweder rühmlich/ oder tadelhaftiges gethan/ es verüglich auskomme. Und ist wahr/ daß/



wenn man vornehmlich einen Geld-Geizigen  
beleidiget/ solcher sich nicht entblödet/ die aller-  
ersinlichsten Schmähungen davor gegen man-  
niglich auszugießen. Es heisset zwar sonst/  
und ist die einem jedweden rechtschaffenen  
Manne obliegende Pflicht/ von Abwesenden  
und Verstorbenen nichts/ denn alles gute zu  
reden: Aber man versehe sich dessen zu einem  
Geizigen. Er ermangelt nicht/ seinen Be-  
leidiger im Gegentheil auf das heßlichste aus-  
zuschimpfen: Wie vielweniger wird er in Ab-  
wesenheit/ da er keine Busse zu befürchten hat/  
seiner lästernden Zunge gebieten können?  
Traun hier wird alles Böse/ wessen er sich viel-  
leicht noch zu entsinnen weiß/ mit reichlichen  
Zusöhungen/ denen jedes mahl ein paar nach-  
drückliche Ehren-Titul beigefügert werden/  
hervor müssen. Davor hütet sich ein verständi-  
ges Gemüthe/ wohl wissende/ daß es von ihm  
die unglaubliche Schande zu gewarten habe.

#### Max. XXIV.

Nicht viel Wesens von seinem Glück  
und Vermögen zu machen.

**S**ich selbst zu loben/ sagt Gracian, ist Ei-  
stelt nit; An sich selbst aber viel Tadel,,  
auszusezen/ eine verdächtige Erniedrigung: „  
Denn wie das einen klugen Menschen mache/  
niemahls weder zu viel/ noch zu wenig zu re-  
den/

den/ als wordurch weder die Wahrheit noch  
Klugheit in etwas verlehet wird; So ist sol-  
ches vornehmlich diffals nöthig/ daß man von  
seinem Eigenen nicht zu viel Wesens mache/  
zumahlen nach jenes klugen Heyden Ausspru-  
che niemand gerne ein frembdes Lob anhören  
kan. Wolte also jemand sonder allen Unter-  
scheid entweder seinen unvergleichlichen Reich-  
thum/ oder durchdringenden Verstand/ oder  
außerordentliches Glücke/ oder andere sonder-  
bare Vollkommenheiten vor allen heraus-  
streichen/ würde er einen grossen Mangel sei-  
nes benöthigten Verstandes anzeigen/ und so  
viel zu wege bringen/ daß er ein prahlender  
Großsprecher genennet würde. Voraus ist  
ein Geld-Geiziger übel zufrieden/ wenn er je-  
manden wissen soll/ der ihn in einigen preiß-  
würdigen Stücken übertreffen könne. Die-  
ser nemlich ist in seinen/ obwohl unordentli-  
chen Gedancken allein der vollkommenste un-  
ter der Sonnen/ ob er solches gleich nicht alle-  
mahl (wiewohl es auch dann und wann ge-  
schiehet) bald heraus saget.

## Max. XXV.

Sich nicht einiges Rathen bei ihm  
zu erholen.

W<sup>o</sup> nichts ist/ da ist wenig zu hören. Und  
wenn man bei einem Geld-Geizigen/  
D<sub>3</sub> der

der sich selbsten nicht zu rathen weiß/ sich einiges guten Rathes erholen wolte/ würde man ziemlich blind kommen. Er selber weiß sich in den meisten/ obwohl zuweilen gar leichten Stücken nicht zu helfen; Wie sollte er einem andern mit guten Anschlägen dienen können? Gesezt auch/ daß er mannmichmahl einigen Unterricht ertheilen könnte/ so würde doch sein unvernünftiger Reid solches gar schwerlich gestatten/ und im Gegentheil es so weit bringen/ daß man sich ins künftige vor seinem guten Rath gar schön bedanken würde. Es ist ihm nemlich weit grössere Freude/ zehen ins gefährliche Unglücks-Labyrinth zu stürzen/ als einem einzigen sonder grossen Aufwand und Mühe daraus zu verhelfsen.

### Max. XXVI.

#### Sich nicht auf ungewissenhaftte Dinge verleiten zu lassen.

Das Gewissen ist eine zarte Sache/ und kan offtermahls durch etwas schlechtes dermassen verletzt werden/ daß man nachgehends höchsteschmerzt/ in dieses/ oder jenes so bald gewilligt zu haben. Der Verstand ist nicht allemahl bey sich selbst; Und ungetreue Verführer tragen viel darzu bey/ daß man nem ungeschickten Willen zuweilen etwas einräumet. Ein Geld-Geiziger braucht

het voraus Leute / die ihm seine Zaghafte Furcht in etwas unterstützen sollen. Er kan eine halsbrechende Sache so süsse machen/ daß sich zarte Gemüther entweder zum Diebstahl/ oder zum Todtschlage/ oder zu andern unverantwortlichen Dingen gar leichtlich verleiten lassen. Man gehe ihm hier nur einmahl an/ so wird er / bey ereignender Gefahr seinen Kopff gar säuberlich aus der Schlinge zu ziehen / und seinen unbehütsamen Gehülfen schändlich zu verlassen wissen.

## Max. XXVII.

## Ihn nicht mit Raison zwingen zu wollen.

Manchen hat die Natur einen guten Verstand gegeben/ manchen aber hat sie dessen (daferne es anders der Natur zuzuschreiben ist) ich weiß nicht aus was Ursachen/ guten theils beraubet: Jene wissen gute Raison anzunehmen/diese aber bleiben bey ihrem alberen Gehirne. Es wäre ein unerträgliches Unglück vor eine Republique, mit vielen dergleichen Leuten belästiget zu seyn. Sie würden nemlich wenig gutes stiftten / sondern alles/ auch mit Willen unter einander strengen/ und so viel schaffen/ daß mit der Zeit ihres gleichen viel werden würden. Zu wünschen wäre es/ daß man eine gute Archeney vor diese vose

Krankheit wünste; Aber leyder! fehlet es daran gemeinlich. Wenigstens wird man befinden/ daß man ihnen nicht viel kluges wird vorsagen dürfen/ als weil ihre allzugrosse Thorheit nicht im Stande ist/ solches gnugsam zu ergründen.

### Max. XXVIII.

Ihm nicht was zu versprechen / so man es nicht halten kan.

Unter andern Dingen/ so Freundschaft machen und erhalten können/ setzt Gracian, bendes gute parole zu geben/ als noch bessern effect derselben zu leisten; Und will soviel sagen/ daß/ wenn jemand etwas verspräche/ er/ solches auch genau zu halten / bemühet seyn sollte/ wolte er anders nicht von vielen vor eienen Erz-Betrieber angesehen seyn. Zwar werden Leute von Verstande die zuweilen vorsal-lende Unmöglichkeit ganz gerne zu gute halten/ und die nicht so bald erfolgende Leistung des gethanen Versprechens nicht so gar verübeln / versichert lebende / es werde noch zeitig genung kommen: Aber ein hungeriger Geld-Geiz kan kaum den ~~g~~gesezten Tag mit Ruhe erleben: Bald mache ihm die einfallende Sterblichkeit seines/ obwohl freiwilligen Schuldners/ bald das ungegrün-dete Misstrauen hinter das Licht geführet zu werden/ bald/ ich weiß nicht/ was/ sonst grossen Kummer. Dannenhero thut ein kluger Mensch besser / er verspricht ihm entweder gar nichts/ oder/ da er sich darzu entschließet/ wenn er lieber eher als langsam/ seinem gethanen Versprechen eine völlige Gnige leistet.

# Register aller hierinnen befindlichen Sachen.

## A.

**A** Vergläubig soll man nicht seyn. pag. 96  
Abschlagen kan ein Ge- scheider. 81  
Accisbedienter soll Geld-geizig seyn. 46  
Acosta unglückl. wegen seiner Affecten. 26  
Affecten was sie seyn. 23  
deren Kennzeichen. 29  
hindern die Tugend. 37  
machen Unruhe. 26  
streiten wiedereinander. 25  
verursachen Vorurtheile. 26  
Ansstellen soll man sich nach eines Geldgeizigen humeur. 193  
Arbeiten soll man nicht unan- ständig. 87  
Argwohn. 83  
darzu keine Gelegenheit zu ge- ben. 138  
Ariadne getreu. 54  
Arme sollen sich zu den den Chr- geizigen ihrigen halten. 145  
Attila hochmuthige Einbildung. 36  
Auffahren des Geizigen sich nicht verdrüssen zu lassen. 210  
Aufahrirsche poltronnerie hat ofte wenig hinter sich. 41  
Aufrichtig soll man sich stellen. 165  
Augustus befördert keine man- gelhaftige Person. 38

Anständige Sachen soll man ei- nem Geldgeizigen zukom- men lassen. pag. 205

## B.

**B** Armerherzig soll man seyn. 95  
gege Wollüstige sich erzeige. 162  
Beherzt soll man sich gegen einen Chrgeizigen anstellen. 147  
Behutsam in Urtheilen von pas- sionibus zu versahre. 44. 190  
in reden. 83  
keit. 71  
Beleydigen soll man keinen Gei- higen. 209  
Bemühteln soll man seine Incli- nation. 111  
Beschenken soll man einen Gei- higen. 204  
Beschimpfung. 92  
Beständig soll man seyn. 77  
Beyfall soll man mit Unterscheid geben. 109  
Bilder und Gemählde vergnü- gen Wollüstige. 169  
Bitten soll man nichts unge- schicktes. 60  
soll man bey Chrgeizigen die Leute von Ansehen. 151  
bey Wollüstigen durch Perso- nen andern Geschlechtes. 174  
Bloß soll man sich nicht geben. 58

**C** Aligula meinet bey der Zino ne geschlossen zu haben. 6

D 1

Cimo

Cimon freygebig.	166	Erbsünde.	24
Christliche Liebe/ wieweit sie sich erstreckt.	189	Erfindungs-Kraft. ung des Wollüstigen nützlich bey Verliebten und Schlem- mern.	22 127 28
Conversation eines Wollüstigen nicht zu fibren.	197	Ergreissen soll man in Zeiten ein gewisses Studium.	66
Comeödien vergnügen einen Wollüstigen.	168	Erinnerung/ darzu soll man Ge- legenheit geben.	123
Crasso wird heisses Gold in den Hals gegossen.	187	Erkäntniß der Gemüther. sein selbst und anderer. des Verstandes.	42 27 ib.
<b>D.</b>		des Willens.	24, 25
Ecorum.	39	Erkennen soll man sich selbst.	65
Diebische Compagnie zu slichen.	30	Essen u. trinckē soll man nicht viel bey einem Geldgeizigen.	206
Disputiren sollen hohe nicht mit den Niedrigen.	62	<b>F.</b>	
Drohungen bewegen biszweilen Wollüstige.	176	Fehler sol man bald erkennen.	125
Durchbringen soll man nicht al- les.	82	Filzig soll man nicht seyn.	86
<b>E.</b>		Fisch / der alle Farben an sich nimmt.	98
Chesstand.	192	Fleisig soll man seyn.	78
Chrgeiz unendlich. ger beschrieben.	24 31	sich gegen einen Chrgeizigen ausführen.	148
ist kühn.	71	gegen einen Geldgeizigen er- zeigen.	194
siehet auf Ehre.	32	Fluchen soll ein gescheuder nicht.	115
nuket andern.	127	Frauenzimmer sind in gradibus passionum von Manns- Personen unterschieden.	39
lässet sich schwer erkennen.	127	sollen nicht auf die Heyrath selbst ausgehen.	39
will gerne treue und aufrichti- ge Leute haben.	146	soll man nicht allein bey einem Wollüstigen lassen.	181
Soldate ist von andern un- terschieden.	128	Freunde soll man zu übertreffen bemühet seyn.	58
Eigenfinn soll man meissen.	88	Freundschaft soll man nicht ge- nar	
Einfältig soll man sich zuweilen anstellen.	199		
Einstieckē soll man nicht alles.	92		
Eltern sollen ihre Kinder nicht zu allen gewissen Studio zwun- gen.	68		

nau mit einem Geldgeizigen machen.	pag. 190	Gelehrsamkeit der Republique nützlich.	53
Frey sollen Frauen nicht zu sehr seyn.	39	Gemüths-Kräfte verrathen die passiones.	40
Furchtsamkeit siehet Manns- Personen nicht an.	40	Gesichte soll man bishweilen ver- ändern.	106
Fürchterliche Dinge soll man einem Wollüstigen nicht vorsagen.	160	Gewohnheit hindert in Erfant- niß der Gemüther.	41
<b>G.</b>		Glauben soll man einem Geld- geizigen nicht alles.	195
<b>G</b> Edächtniß was es sey.	22	Gleich und gleich gesellen sich.	126
ist bey Geizigen.	28	Glick.	55
der Geizigen nutzet dem Ehrgeizigen.	126	davon nicht viel. Wesens zu machen.	213
Geilheit zu meiden.	79	Götter der Henden mit bedacht ersonnen.	153
Geiz.	25. 96. 185	Gott und Ehre mag man einen Ehrgeizigen vertrauen.	150
ist absurd.	184. 185. 188	<b>H.</b>	
dessen Kennzeichen.	30	<b>H</b> Artnäckigkeit eines Geldgei- zigen nachzugeben.	209
nimmt keine raison an.	183	Heimlichkeiten riechen dem De- mostheni aus dem Halse.	90
hindert die Urtheilungs- Krafft.	27	Heucheln soll man niemandē.	94
Kan leicht erkennen werden.	182	sich nicht in Erfantniß seiner passion.	34
soll man meiden.	188	Heuchler leidet Agesilaus nicht.	110
Geiziger hat weder Verstand		sind die meisten Menschen.	127
noch Liebe.	31	Heyrathen soll man zu rechter Zeit.	80
hält sich vor klug.	183	nicht einen Geldgeizigen.	192
ist unglücklich.	187	Historien wohl nach den Affectionen zu urtheilen.	
schicket sich nicht zur mathesi und poesie.	69	Hochmuth wird durch Heuchel- ley bedekt.	43
in den Kan man sich nicht gut schicken.	182. 189	Hochmuthig von man auch. Non.	128
Gelassenheit	88	<b>H</b> ot,	73
Geld soll man nicht allemahl schonen.	88		
soll die Ehre nicht hindern.	89		
soll man einem Wollüstigen nicht vertrauen.	179		
Gelehrt	6		

Hohe wollen nicht übertröffen seyn.	37	Eugen der Perse Eigenthum.
pag. 60		von Unwahrheit unterschie- den.
Huren-häuser soll man meiden.	99	Lustbarkeiten einem Wollüstigen
138		zu communiciren.
<b>J.</b>		M.
Ingenium was es seyn.	22	Mängel hat jedweder.
Judicium was es seyn.	ib.	wollen. wohl unterschieden
ist nicht bey einem Geizigen.	28	seyn.
ist bey einem Chrgeizigen.	ib.	38
Jurist.	68	Daraus soll man zuweilen ei- nen Staat machen.
<b>K.</b>		113
Leidung / so schlecht / zeiget zuweilen Hochmuth an.	128	Manier in allen Dingē nöthig.
Klugheit	49	im Wiedersprechen.
was sie seyn.	14. 55	118
deren Eintheilung.	56	Mengen soll man sich nicht in al- le Händel.
deren Vorbild.	ib.	61
im Verauschen.	119	Midæ albere Bitte.
im Wiedersprechen.	118	185
im Spielen.	120	Mine ist keine Tugend.
im Scherzen.	121	37
im Umgang mit eines andern		betrüget oft.
Feinden.	121	ib.
Kühn soll man nicht seyn.	71	deren Ursache sind die mitter- lichen Einbildungungen.
<b>L.</b>		38
Ländlicher Unterscheid.	45	Mißbrauch derer Studien.
Landes-Beschaffenheit dient in etwas zur Erkantniß der		144
Gemüther.	44	Mitmachen soll man alles.
Leben soll man bey einen Chrgei- zigen nicht schlecht.	150	105
Leichtgläubigkeit siehet Manns- Personen nicht auf.	40	Mitternächtige Völcker Geld- geizig.
Liebe.	15. 195. 191	45
List mit Gegenlist zu vergelten.	208	Moden in Kleidungen mitzuhal- ten.
Lob verhüret die Menschen.	72	108
Lobe soll man einen Chrgeizigen nicht ins Angesicht.	143	Momus tadelst den Schöpfer.
		85
		Mo quirixen soll man sich nicht über eines Wollüstige Beginnen.
		159
		Musicus soll Wollüstig seyn.
		46
		<b>N.</b>
		Nachgeben soll man mit Unter- scheid.
		63
		Neid.
		94
		Neiden soll man niemanden.
		93
		Neigungen was sie seyn.
		23
		soll man in guten Augenschein nehmen.
		69
		denen

denen soll man nicht nachhan-  
gen. pag. ead.

Necken soll man einen Ehrgei-  
zigen nicht. 130

Nero Geldgeizig. 187  
P.

Pædantische Präceptores hin-  
dern an der Gelehrsamkeit.

49. 50

Parole eines Wollüstigen nicht  
viel zu glauben. 180

Passiones der Eltern und Kinder  
stürnen von einander her. 47  
hindern und verstärken ein-  
ander. 32

in einem Grad machen zwar  
unglücklich / aber auch ei-  
nen geschickten Menschen. 33  
so einander nahe kommen/ ver-  
ursachen grossen Gemüths-  
Streit. 34

sind bey Jungen und Alten  
unterschieden. 40

Phocas wird des Geizes halber  
erschlagen. 187

Plaudern einem Wollüstigen  
abzugewöhnen. 178

Politique, so sie verachtet wird/  
schadet. 51

Prahlen der Geldgeizigen Ei-  
genthum. 91  
soll ein Geiziger nicht. 16

R.

Rache. 137  
des Geizigen zu verhü-  
ten. 211

Raison nimmt ein Geiziger nicht  
an. 216

Näthe/ was ihr Amt. 52

Näthes soll man sich nicht bey ei-  
nen Geizigen erholen. 214

Rausch schadet dem Menschē. 119  
siehet dem Frauenzimmer  
nicht an. 39

Reden soll man von seinem Lan-  
des-Herrn alles gutes. 77  
darauf soll man achtung ge-  
ben. 18

Rehabeam ist harte. 187

Reich wird durch Freundschaft  
unterstützt. 187

Reisen ist eine Politico nothig. 84  
Religion nicht allemahl zu ent-  
decken. 100

S.

Salgen soll man nicht alles/  
was man geschen. 116

Schaden soll man einem Geld-  
geizigen nicht thun. 201  
soll man einem Geldgeizigen  
ersetzen. 202

sich von einen Geizigen nicht  
ersetzen lassen. 203

Schadenfrohe hetzen die Men-  
schen zusammen. 131

Scheinbare Worte soll man  
nicht schonen. 200

Scherz. 121  
Scherz soll man mit manier. 75  
mit ihnen Ehrgeizigen. 135

Schmälerungen des Geizigen  
nich auf sich zu laden. 212

Schmerze soll man verhölen. 84  
darüber nicht zu fliegen. 114

Schmächerleyen des Geizigen  
nicht zu trauen. 96

Schr

Schrifsten/ damit Patroni zu be- ehren. 143	Trauen soll man nicht bald einem beleidigten Ehrgeizigen. 136
Schwehren steht einem chlie- benden Gemüthe nicht zu. 115	Trieben eines Menschen machen ihn unglücklich. 24
Schweigen. pag. 112	Trunk so überflüssig/ verleitet zu vielen Schwachheiten. 141
Scipio lässt kein Frauenzimmer vor sich. 155	Tugend/ was sie seh. 36
Seele. 19	II.
Sitten des Landes. 108	Verworsten müssen seyn Hof- räthe und Juristen. 68
mitzuhalten. 107, 108	Umgang mit vielen andern kan ein Ehrgeiziger am Freun- de nicht leiden. 146
Soldaten sollen ehrgeizig seyn. 46	Umgehen soll man nicht viel mit Obern. 59
Sparsamkeit steht Männeru- nicht an. 40	Unentbehrlich soll man sich ma- chen. 124
Spiel. 120	Ungebult. 77
Spurinna zerrigt sein Angesicht/ weil ihn das Frauenzim- mer liebet. 154	Unterdrücken soll man keinen Ehrgeizigen. 134
Staat nicht zu prächtig zu füh- ren. 73	V.
Stand ist nicht Ursache an der passion. 46	Erhöden soll man seine Er- käntniß der Gemüther. 122
Stellen soll man sich bald flug bald einfältig. 149	Verleumder. 95
Stellungen des Geizigen nicht zu trauen. 85	Verleumding des Geizigen. 198
Sternscher ist unbehutsam. 64	Verliebt Italianer. 44
Studia soll man ergreissen/ zu wel- cher man sich schickt. 68	Verliebte schicken sich in kein Closter. 68
Studiosus. 67	Vernünftige Seele. 19
T.	Verrathen soll man nicht/ was man in Trunk erfahren. 141
Antalus leidet mitten im Wasser Durh. 185	Verschweigen soll man mit Un- terscheid. 90
Temperamenta. 33	seine Künste. 112
deren Abtheilung 120	Verschwenderische schicken sich nicht zu Haushwirthen. 68
Deutsch verschmerzerisch. 44	Versöhnen soll man sich bald mit einem Ehrgeizigen. 135
Ehrillen eines Vollüstigen nicht zu verlachen. 163	Ver-

Versprechen eines Ehrgeizigen zu trauen. pag. 152	soll man sich nicht bald finden lassen. ib.
soll man einem Geizigen mit Gewissheit. 216	W.
Verschwender, deren etliche gros- se erzehlet werden. 156	Wahrheit soll man einem Ehrgeizigen nicht bald sagen. 131
Verstand dem Willen zuwider. 20	Wahrsagung aus Puneten/Hän- den und Stirne ist sonder Grund. 41
was er sey. ib.	von Gesund- und Krankheit ist wahrscheinlich. 42
Herr über den Willen. 21	Weib eine Politico hinderlich. 80
soll man wohl anwenden. 66	Weinen können die Frauen-Per- sonen. 39
dessen Kräfste. 21	stehet einem Manns-Bilde nicht an. ib.
Verstellen konte sich Nero und andere mehr. 59. 102. seqq.	Wiedersprechen soll man nicht balde. 110
soll sich ein Regente kñnen. 101	einen Ehrgeizigen. 133
man alles unangenehme. 105	Wille/ was er sey. 20
Verstellung ist unterchiedlich. 35	dem Verstande zuwider. ib.
von Pietisten verboten. 98	dessen Kräfste. 23
Machiavelli. 100	Wissen will ein Gescheuer nicht alles. 140
zulässlich. 101	Wollust beschrieben. 74. 153
soll behutsam geschehen. 104	unersättlich. 24
horet bey erkanten Freunden auff. 129	deren Kennzeichen. 29
Vertrauen soll man nicht einem Wollüstigen Sachen von Wichtigkeit. 177	der soll man nicht zu sehr er- geben senn. 74
Vespasianus leget schändl. Steu- ren auf. 184	soll man gegen einen Geldge- higen nicht merken lassen. 194
Vollkommenheiten / damit be- scheiden umzugehen. 142	Wollüstige halten alle Leute vor Freunde. 30
Vorsichtigkeit. 64	fürchten sic. 84. 160
Vorurtheil. 26	soll man nicht durch Ekel vor seiner Unzucht ab. 15
Verleiten soll man sich nicht auff ungewissenhaſte Dinge lassen. 215	soll
Verdöhnlich soll man sich gegen einen Wollüstigen anstel- len. 171	

spl man gut tractiren. pag. 167	3.
wollen gerne in Gärten und andern lustigen Dertern unterhalten seyn. 170	Zeit wird einem Wollästigen lang. 159
X.	soll man nicht versäumen. 175
Xerxes rächt seine vermeinte Beschimpfung am Meere. 35	Zeitvertreibungen mitzumachen. ib.
sendet dem Berge ATho einen hochmuthigen Brief. ib.	Born soll man nicht herschen las- sen. 70
	schadet Alexandro. ib.
	Zotische Reden zu vermeiden. 117

NB. Die Errata vornehmlich in Nominibus propriis wird die  
Gütigkeit des geneigten Lesers hoffentlich übersehen; Nur einige/ so  
den sensum zu stören scheinen/ will ich hier anmerken/ als: pag.

### Druck-Fehler.

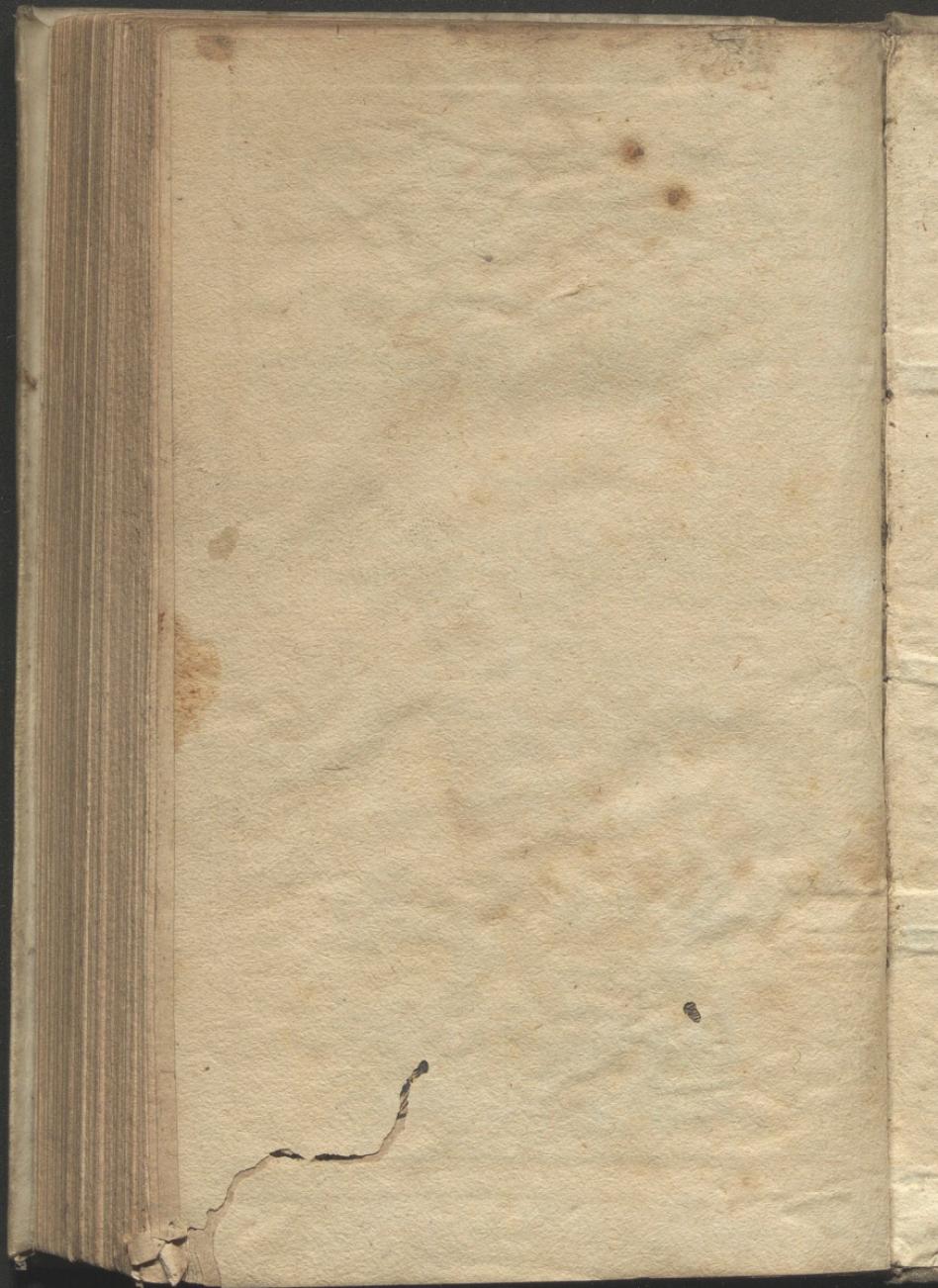
Pag. 52. lin. 11. weisen/reissen. p. 90. l. 24. ach/ auch. p. 91. l. 3.  
ihren/ ihnen. p. 97. l. 15. hätte/ hûte. p. 107. l. 10. angenehmen/ un-  
gemeinen. p. 121. l. 10. vorstelle/ versstelle. p. 123. l. 7. geneigt/ ge-  
wügt. p. 137. l. 10. vorans/ daraus. p. 181. l. 4. kaum/ kan/



stigen  
159  
n. 175  
ichen,  
ib.  
n las-  
70  
ib.  
n. 117

rd die  
ge/ sp  
g.

r. 13.  
t/ un-  
t/ ge-



Ec 1092  
3

WR

ULB Halle  
008 861 20X

3





Das  
Geheimniß  
Der

